88000 Abonnenten. Nr. 94. 20. Jahrgang. Dortmund, Sonnabend, den 6. April 1907. Abonnenten 88000

Erscheintwöchentlich sieben Mal. Bezugspreis: 60 Pfg. monatlich. Mit der Wochenbeilage „Dortm. Lustige Blätter" nur 10 Pfg. mehr. Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährlich 2.25 Mk. Postzeitungs-Nr. 2914. Berliner Bureau: Berlin SW., Markgrafenstraße 19. Chefredakteur: Karl Richter, Dortmund. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Giesbert Tiefenfee; für den Inseratenteil: Julius Reitemeier, Dortmund.

Telephon-Anschlüsse: Dortmund: Nr. 404 und 761. Haupt-Agentur Aplerbeck Nr. 128. (H. Kümper). Haupt-Agentur Castrop Nr. 53. (Frau H. Reinhardt) 173 (Karl Meibert) Haupt-Agentur Gelsenkirchen Nr. 1437 (K. Stoffer.)

General-Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

Größte und verbreitetste Zeitung im westfälischen Industriegebiet. Unparteiisches Organ für Jedermann.

Telephon-Anschlüsse: Haupt-Agentur Herne Nr. 124. (B. Anton.) Haupt-Agentur Hörde Nr. 125. (W. Loos.) Haupt-Agentur Unna Nr. 268. (R. Timmermann.) Haupt-Agentur Wanne Nr. 1358. (E. Triebel.) Haupt-Agentur Witten Nr. 744. (R. Hartung.)

Redaktion und Expedition: Dortmund, Reinoldistraße 12.

Insertionspreis: 25 Pfg. die Kolonelzeile, für auswärtige Inserate 30 Pfg. Reklamen die Kolonel-Zeile 80 Pfg. Für die Aufnahme von Inseraten an bestimmtvorgeschriebenen Tagen wird keine Garantie übernommen.

Druck und Verlag: „General-Anzeiger Dortmund", G. m. b. H.

Viertes Blatt.

Die heutige Nummer enthält vier Ausgaben und das vierseitige Unterhaltungsblatt zusammen 18 Seiten

Kein Freundschaftstunnel.

Zur Besiegelung der bekanntlich aus jahrhundertelanger bitterer Feindschaft erwachsenen jungen Freundschaft zwischen England und Frankreich sollten diese beiden Länder auch äußerlich durch den Bau eines großen Tunnels unter dem Aermelkanal mit einander verbunden werden. Es handelt sich um einen auf beiden Seiten des Kanals wiederholt erwogenen Gedanken. Schon der erste Napoleon soll als Konsul einem englischen Staatsmann gegenüber diesen Plan entwickelt und den hohen wirtschaftlichen Nutzen eines Aermelkanal-Tunnels dargelegt haben. Nicht nur der Stand der Technik verhinderte damals die Verwirklichung dieses großartigen Planes, sondern mehr noch das gespannte Verhältnis der beiden Mächte. Aber der Gedanke selbst war damit noch keineswegs begraben. Er tauchte vielmehr um die Zeit der ersten Londoner Weltausstellung mit verstärkter Kraft wieder auf. Es bildete sich damals in England eine besondere Gesellschaft, die ihn mit zähem Eifer verfolgte und sogar Bohrungsversuche anstellte. Nach ihrem Projekte sollte der Tunnel auf englischer Seite in die große Küstenfestung Dover münden, auf europäischem Festlande in das vier Meilen westlich von der französischen Küstenfestung Calais gelegene Städtchen Sangate. Zu den entschiedensten Förderern des Unternehmens gehörten damals die Königin Viktoria und der Prinz-Gemahl, während die verschiedenen englischen Regierungen im Laufe der letzten fünfzig Jahre eine sehr verschiedene Stellung dazu einnahmen. So gehörten die Minister Lord Derby und Gladstone zu den eifrigsten Anhängern, Disraeli und Chamberlain zu den entschiedensten Gegnern des Planes. Die öffentliche Meinung in England war vorwiegend dafür. Das war der Grund, weshalb sich die Regierung vor 25 Jahren entschloß, eine besondere Kommission zur Prüfung des Planes einzusetzen. Sie erklärte sich nach längeren Beratungen einmütig dagegen, und zwar ausschließlich aus militärischen und politischen Gründen.

Ein Jahr darauf beauftragten die beiden Häuser des Parlaments eine neue Kommission mit der nochmaligen Prüfung. Sie war so zusammengesetzt, daß ein einstimmiges Votum nicht wieder zu erzielen war. Aber die Mehrheit (sechs Stimmen gegen 4) entschied abermals gegen den geplanten Tunnelbau. Die Gesellschaft mußte darauf ihre ziemlich weit vorgeschrittenen Vorarbeiten einstellen, blieb aber bestehen.

Nun war infolge der nach Faschoda doppelt unerwartet aufgeblühten Freundschaft zwischen England und Frankreich auch dieser anscheinend abgetane Plan plötzlich aus der Versenkung emporgestiegen und schien nunmehr bessere Aussichten zu haben. Wenn man ehedem in England befürchtete, daß durch den Kanaltunnel, der die Vorteile der insularen Lage illusorisch machen würde, unerwartet ein französisches Heer befördert werden und auf englischen Boden gelangen könnte, so war jetzt nach Herstellung des vielgerühmten herzlichen Einvernehmens zwischen Frankreich und England eine derartige Furcht gegenstandslos. Die einzigen Bedenken gegen den Tunnel schienen damit beseitigt zu sein und umso gewichtiger sprachen dafür die auf der Hand liegenden wirtschaftlichen Vorteile für beide Länder, deren Industrie und Handel davon eine Beschleunigung, Verbilligung und demgemäß auch eine gewaltige Steigerung des gegenseitigen Güteraustausches erwarten durften. Mit frischem Mut und erhöhter Aussicht auf Erfolg ging daher die Tunnelgesellschaft neuerdings ans Werk. Sie reichte Ende des vorigen Jahres beim Unterhause eine Eingabe ein, worin sie die Erlaubnis erbat, mit den Vorarbeiten für die Ausführung des Tunnelplanes beginnen zu dürfen. Dieser ging dahin, Dover und Calais direkt zu verbinden.

Die eine Hälfte des Tunnels von Dover ab sollte von englischen, die andere nach Calais zu von französischen Unternehmern gebaut werden. Die englische Gesellschaft übernahm freiwillig die Anlage starker Befestigungen zur Deckung der englischen Tunnelmündung. Bei elektrischer Zugkraft war die Dauer der Fahrt der Züge durch den Tunnel auf ungefähr eine halbe Stunde veranschlagt. Die Möglichkeit der Ueberwindung aller technischen Schwierigkeiten wurde nachgewiesen. Die Gesamtkosten wurden auf etwa 400 Millionen Mark berechnet und als bereits aufgebracht bezeichnet. So schien alles bestens in die Wege geleitet zu sein und der baldigen Ausführung des Unternehmens nichts mehr im Wege zu stehen.

Indessen die Engländer sind vorsichtige Leute und bedenken wohl, daß politische Freundschaften nicht ewig bestehen und über Nacht schwinden können. Die öffentliche Meinung in England, ehedem eine starke Stütze des Planes, nahm merkwürdigerweise gerade jetzt eine entgegengesetzte Haltung ein und kam sehr bald unter den Einfluß der bekannten Hetzpresse von ihrer früheren Begeisterung zurück. Allerdings wurde nicht gegen Frankreich gehetzt, das wäre ja dem allgemeinen Programm zuwider, sondern in gewohnter Weise — gegen Deutschland.

Man behauptete plötzlich, ein deutsches Heer könne, durch Belgien unvermutet vorrückend, sich der französischen Tunnelmündung bemächtigen und, ehe man in England davon eine Ahnung habe, den Tunnel durchfahren und auf englischem Boden auftauchen. Als ob es keine Telegraphen und Fernsprecher gäbe! Natürlich war das lediglich ein Vorwand, um die französischen Freunde durch die Ablehnung des Tunnelplanes nicht zu kränken. Diese Ablehnung ist jetzt seitens der englischen Regierung amtlich ausgesprochen worden. Die englische Presse hat sich bemüht, diese bittere Pille für Frankreich durch die Versicherung zu überzuckern, daß man englischerseits keinen Zweifel an der langen Dauer der entente cordiale hege, und daß es sich bei dieser Ablehnung nicht um ein Mißtrauen gegen Frankreich handeln könne. Daß diese Beschwichtigungsversuche keinen Erfolg gehabt haben, zeigten die französischen Preßstimmen, die darauf antworteten. Im übrigen kann es uns nur recht sein, wenn der Tunnel endgiltig ins Wasser gefallen ist und die Hoffnungen, die Handel und Industrie in England und Frankreich wohl mit Recht daran geknüpft hatten, sich nicht verwirklichen können.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. April. Die Gerüchte über einen Wechsel in der Leitung des Reichsschatzamtes treten erneut auf, es handelt sich indessen auch jetzt lediglich um Ausstreuungen von einer bestimmten Seite. Es ist richtig, daß eine Gruppe von Politikern den Kolonialdirektor Dernburg an die Spitze des Reichsschatzamtes und als Kolonialdirektor einen ihrer Führer sehen möchte. Dieser Plan dürfte zunächst an Herrn Dernburg scheitern, der gewillt ist, solange er das Vertrauen des Kaisers besitzt, an der Lösung der großen Aufgabe zu arbeiten, die er soeben erst übernommen hat. Herr Dernburg hat schon jetzt auf Jahre hinaus disponiert und denkt nicht daran, die Dummheit zu begehen, eine Aktion, die er eben erst mit großem Elan eingeleitet hat, anderen Händen zu überlassen. Was den Schatzsekretär v. Stengel betrifft, so hat er schon vor einiger Zeit der maßgebenden Stelle mitgeteilt, daß er sofort bereit sei, zurückzutreten, sowie ein Wechsel in seinem Amt gewünscht werde. Von seiner Seite liege jedoch zurzeit keine Veranlassung vor, seine Demission zu geben. Dem Staatssekretär wurde darauf mitgeteilt, daß es der Wunsch der maßgebenden Instanzen sei, ihn auch weiterhin auf seinem Posten zu sehen.

Rede v. Möllers bei den Carnegie-Festlichkeiten.

Der frühere preußische Handelsminister von Möller hat die erste Gelegenheit in Amerika, wo er im Auftrage des Kaisers zur Teilnahme an der Feier der Pittsburger Universität eingetroffen ist, dazu benutzt, um einer wirtschaftlichen Annäherung zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten das Wort zu reden. Man wird abzuwarten haben, welchen Widerhall diese Rede in der amerikanischen Presse finden wird.

Newyork, 5. April. Die Festlichkeiten für die deutschen Delegierten zur Carnegie-Feier begannen mit einem Diner, das Generalkonsul Bünz gab, um die deutschen Gäste mit den hiesigen Behörden und angesehenen Deutsch-Amerikanern bekannt zu machen. Die Geladenen interessierte besonders die Rede des früheren preußischen Handelsministers Möller, der darlegte, wie sehr den deutschen Kaufmann das zögernde Eingehen Amerikas auf die Wünsche bezüglich des Handelsvertrags verstimmen müsse, um so mehr, da dieser Kaufmann weniger die Beseitigung des Dingley-Tarifs als jene ungerechtfertigte Handhabung des Tarifs wünsche, welche es ihm unmöglich mache, die Kosten seiner Exportware genau und somit reell zu berechnen. Diese ohne Umschweife gemachte Erklärung fand großen Beifall, weil sie mit unanfechtbarer Begründung vorgebracht wurde. Ebenso überzeugend sprach Möller über die Notwendigkeit der deutschen landwirtschaftlichen Zölle. Er schloß mit einem Hoch auf Roosevelt.

Generalkonsul Bünz brachte einen Trinkspruch auf Kaiser Wilhelm aus. Andere Redner behandelten die Förderung der herzlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika.

Ein Communiqué Englands in der Abrüstungsfrage.

London, 5. April. Das hiesige Auswärtige Amt läßt durch das Reutersche Bureau ein Communiqué verbreiten, wonach England auf seinem ursprünglichen Standpunkt mit Bezug auf die Behandlung der Abrüstungsfrage im Haag, das heißt auf Einschluß in das offizielle Konferenzprogramm, beharre. Die russische Regierung, fährt das Communiqué fort, wurde vergangene Woche amtlich von dem englischen Wunsche in Kenntnis gesetzt, daß die Frage der Rüstungsbeschränkungen im Haag erörtert werden möge. Von wem und in welcher Form sie jedoch auf die Tagesordnung gebracht werden solle, blieb weiterer Erwägung vorbehalten. Der englische Vorschlag ging dahin, die Frage zunächst im Plenum der Konferenz im allgemeinen anzuschneiden und dann einer Kommission, die aber nicht bloß aus Fachmännern zu bestehen brauche, zur Spezialberatung zu überweisen. Eine Antwort auf diese Anregung liegt bisher aus Petersburg nicht vor; soviel bekannt, stimmen die Vereinigten Staaten, Spanien, Japan und Italien mit dem englischen Wunsche nach Beratung der Abrüstungsfrage überein. So weit das Communiqué. Demgegenüber wird aus Rom hierher gemeldet, das italienische Auswärtige Amt erwäge einen von dem englischen abweichenden Vorschlag, die Abrüstungsfrage vor die Konferenz zu bringen, und suche eine Form dafür zu finden, die auch für die die der Beratung des Themas weniger geneigten Mächte annehmbar ist.

Hierzu bemerkt der oppositionelle Daily Graphic: „Hoffentlich gelingt es der italienischen Regierung, eine vermittelnde Form zu finden. Es ist völlig unerträglich, daß noch mehr Zeit und Leidenschaft an ein Projekt verschwendet wird, das unmöglich irgend ein praktisches Ergebnis haben kann, und das von englischer Seite nur deshalb aufs Tapet gebracht worden ist, weil es dem taktischen Interesse Sir Henry Campbell Bannermans im Verhältnis zu seiner radikalen Gefolgschaft dient. Deutschlands Stellungnahme ist durchaus verständlich, und das Gewicht seiner Einwendungen muß billiger Weise anerkannt werden; wenn die Abrüstungsfrage mit aller Gewalt zur Besprechung gebracht werden soll, wie es nach den heute vorliegenden Meldungen den Anschein hat, so sollte man sich bemühen, der deutschen Auffassung nach Kräften entgegen zu kommen."

Oberst Baron Stoffel †.

Paris, 6. April. Nach einer telegraphischen Meldung aus Paris ist dort der französische Oberst Baron Stoffel im Alter von 84 Jahren gestorben. Sein Name wurde unmittelbar nach dem Kriege von 1870 in Frankreich sehr viel genannt. Er war als Oberstleutnant im Jahre 1866 vom Kaiser Napoleon 3. zum Militärattaché bei der französischen Botschaft in Berlin ernannt worden und lieferte in dieser Stellung seiner Regierung eine Reihe eingehender und sehr zutreffender Berichte über das preußische und deutsche Heerwesen, dessen Ueberlegenheit er vollauf erkannte. Hätten diese Informationen die gebührende Beachtung gefunden, so wären die Staatsmänner Napoleons 1870 wohl nicht so leichtfertig zum Kriege gegen Deutschland entschlossen gewesen; aber nach dem Sturze des Kaiserreichs wurden die Berichte Stoffels zum großen Teile noch uneröffnet in den Tuilerien vorgefunden und erst unter der republikanischen Regierung durch den Druck bekannt gemacht. Stoffel nahm am Kriege 1870-71 tätigen Anteil, besonders an der Verteidigung von Paris, schied aber 1872 aus dem aktiven Dienst. Der verstorbene Oberst Stoffel hat die Oeffentlichkeit zum letzten Male durch seine Aussage vor dem Kassasitionshofe in der Dreyfusangelegenheit beschäftigt.

Eigener Depeschendienst des „General-Anzeigers".

Das Staatsbürgerrecht der Beamten.

Schranken zwischen Beamten und Abgeordneten.

Unter diesem Titel veröffentlichte heute die „Berliner Morgenpost" einen Artikel, den uns unser Berliner Bureau wie folgt drahtlich übermittelt:

Berlin, 6. April. Der preußische Minister des Innern hat einen Erlaß in die Welt gesetzt, wodurch die Beamten darauf aufmerksam gemacht werden, daß es ihnen gestattet sei, sich mit Petitionen an das Abgeordnetenhaus zu wenden; dagegen soll es nicht gestattet werden, daß Beamte sich mit ihren Wünschen direkt an Abgeordnete wenden. Es müsse vielmehr erwartet werden, daß die Beamten zu ihren vorgesetzten Behörden das Vertrauen hätten, daß ihre berechtigten Wünsche und Anliegen stets eingehend geprüft, wohlwollend beurteilt und nach Möglichkeit berücksichtigt würden. Wenn trotzdem Beamte zur Erreichung ihrer Ziele sich des unvorschriftsmäßigen Weges bedienen sollten, so hätten sie zu gewärtigen, daß gegen sie mit disziplinarischen Maßnahmen vorgegangen werden würde.

Es ist zu nett von Herrn v. Bethmann-Hollweg, daß er seinen untergebenen Beamten ihr Petitionsrecht nicht antasten will. Allerdings ist ihnen das Petitionsrecht in Artikel 32 der preußischen Verfassung garantiert und ein Minister, der ihnen dieses Recht absprechen würde, würde sich des offenen Verfassungsbruches schuldig machen. Immerhin muß man es in Preußen schon mit einer gewissen Anerkennung begrüßen, wenn ein Minister sich nicht nur an die Verfassung gebunden erachtet, sondern dies auch offen seine Untergebenen gegenüber verkündet. Aber die Bezugnahme auf das eine verfassungsmäßige Recht der Beamten ist für den Herrn Minister nur die willkommene Grundlage, um ihnen ein allgemeines Staatsbürgerrecht abzuschneiden. Jeder Preuße, jeder Deutsche kann sich selbstverständlich mit jedem Parlamentarier in Verbindung setzen, um ihn für seine persönlichen Wünsche oder für die seines Berufszweiges zu interessieren. Niemals ist bisher in Zweifel gezogen worden, daß die Beamten im Besitze dieses Staatsbürgerrechtes seien, natürlich müssen sie die Pflicht der Amtsverschwiegenheit dem Abgeordneten wie überhaupt jedem Dritten gegenüber wahren. Verstoßen sie dagegen, so werden sie mit Recht diszipliniert. Aber warum sollen sie sich z. B. nicht mit Wünschen um Gehaltsaufbesserung an ihnen Vertrauen einflößende Abgeordnete wenden? An eine geignetere Instanz können sie gar nicht appelieren.

Der Erlaß des Herrn v. Bethmann bedeutet einen starken Eingriff in die Rechte der Abgeordneten. Die Abgeordneten haben für die Verhältnisse der Beamten nach verschiedenen Richtungen hin zu entscheiden. Sie müssen sich informieren, wollen sie mit Sachkenntnis urteilen, werden sie in der Regel am besten tun, sich mit den in Frage kommenden Beamtenkategorien direkt in Verbindung zu setzen. Wer selber Parlamentarier ist oder gewesen ist, weiß, welche Fülle wertvollsten Materials man durch den Verkehr mit den Beamten erhält — auf durchaus legalem Wege, ohne das irgend ein Dienstgeheimnis verletzt würde, lediglich dadurch, daß der Abgeordnete sich an der Quelle über das unterrichtet, das ihm auf seinem sonstigen Tätigkeitsgebiet unbekannt bleiben muß. Wollten sich die Parlamentarier auf die ihrer Natur nach einseitigen Informationen durch die Herren Minister und Staatssekretäre — die Herren sehen alle Beamtenangelegenheiten selbstverständlich nur von oben — beschränken, so würden sie wenig Initiative zu Gunsten der unteren und mittleren Beamten entwickeln können. Die Herren Abgeordneten haben also allen Grund, im Interesse ihrer eigenen parlamentarischen Pflichterfüllung mit aller Schärfe bei der ersten Gelegenheit gegen die Erlasse des Ministers zu protestieren. Noch vielmehr müssen sie es freilich im Interesse der Beamten selbst tun. Eine Partei, die den Bethmannschen Erlaß gutheißt, könnte sich dem Vorwurf direkter Beamtenfeindlichkeit nicht entziehen.

Alle Beamten müssen, der Natur des Beamtenverhältnisses zufolge, auf ein Staatsbürgerrecht verzichten: auf das der unumschränkten Koalitionsfreiheit, einschließlich des Streikrechtes. Sie können nichts tun, um aus eigenen Mitteln ihre Gehalts- und sonstigen Arbeitsverhältnisse zu verbessern. Auf Gnade und Barmherzigkeit sind sie dem Wohlwollen zweier Faktoren ausgesetzt, der Regierung und dem Parlament. Umso peinlicher muß darauf geachtet werden, daß alle übrigen Staatsbürgerrechte dem Beamten unverkürzt bleiben. Einen Frevel aber bedeutet es direkt, ihnen, die sie völlig vom Parlament abhängen, die Möglichkeit zu rauben, die Parlamentarier zu informieren. Schon allzu tiefe Eingriffe in die Staatsbürgerrechte der Beamten sind in den letzten Jahren vorgekommen. Es sei nur an einige besonders eklatante Fälle erinnert. Den Unterbeamten der Post ist durch Herrn von Podbielski ohne jeden vernünftigen Grund das Recht genommen worden, sich in einem großen einheitlichen Verband durch das ganze Reich zu organisieren. Den Post- und Telegraphenassistenten hat man zwar nach schweren Kämpfen, dank der tatkräftigen Unterstützung durch den Reichstag, ihren großen Verband bestehen lassen, aber Herr Krätke hat diesem Verbande vor etwa Jahresfrist völlig unberechtigter Weise die Agitation zwecks Mitgliedergewinnung untersagt. Mehrfach ist es vorgekommen, z. B. in Magdeburg, daß Staats- wie Reichsbeamten die Zugehörigkeit zu Konsumvereinen verboten worden ist. Kurz man beschneidet den Beamten das Vereinigungsrecht in ganz unqualifizierbarer Weise und hemmt sie dadurch in ihrem Bestreben auf wirtschaftliche Besserstellung. Bei diesen Attentaten auf die Staatsbürgerrechte der Beamten bleibt ihnen als einzige Zuflucht das Parlament.

Es ist eine heikle Frage, auf das „Wohlwollen" einer vorgesetzten Behörde zu vertrauen. Einmal ist das Wohlwollen bisher nicht bei allen Vorgesetzten vorhanden. Aber selbst, wo es da ist, paart es sich nicht immer mit der erforderlichen Einsicht in die Bedürfnisse der Beamtenschaft. Und selbst, wenn Einsicht und Wohlwollen Hand in Hand gehen, fehlt es oft an der nötigen Energie. Woran scheitern die meisten Versuche zur Besserstellung der Beamten? An dem Widerstande des Finanzministers oder des Reichsschatzsekretärs. Was ist alles Wohlwollen der Ressortchefs, wenn sie nicht die Macht und Willensstärke besitzen, um die Finanzgewaltigen zu nötigen, den Beutel genügend weit aufzutun. Da ist der „sanfte Druck" der Volksvertretungen oft das einzige Mittel, um den Beamten zu ihrem Recht zu verhelfen. Zwischen den Beamten und den Abgeordneten die Schranke des drohenden Disziplinarverfahrens aufrichten, das heißt die Beamten um ein Recht verkürzen und ihnen die Möglichkeit zur Besserung ihrer Lebensverhältnisse einzuschränken.

Jeder Abgeordnete, der dem reaktionären und unsozialen Schritt des Herrn von Bethmann nicht den entschiedensten Widerstand entgegensetzt, verdient von der gesamten Beamtenschaft auf die schwarze Liste gesetzt zu werden.

Zur Lage in Rußland.

Riga, 5. April. Der Polizeiminister soll sämtlichen großen Bankgeschäften die geheime Mitteilung haben zugehen lassen, daß den Behörden zu Ohren gekommen sei, die Revolutionäre, die sich zusammengeschlossen hätten, beabsichtigten gleichzeitig auf eine Anzahl Geldinstitute Angriffe zu machen, um eine Beraubung vorzunehmen. Durch gleichzeitiges Vorgehen hofften sie zu erreichen, daß das Militär an dieser oder jener Stelle nicht störend dazwischen trete und daß auf diese Weise der Raub gelingen könne.

Der Wunsch nach Einschränkung der Plenarsitzungen in der Duma.

Petersburg, 5. April. Die Debatte über das Budget wird fortgesetzt. Kuttler (Kadett) bekämpft die von den Ministern in den vorhergegangenen Sitzungen gemachten Ausführungen. Purischkewitsch, der Vizepräsident des Verbandes wahrhaft russischer Leute, berührt unter allgemeiner Heiterkeit Fragen der verschiedensten Art und erklärt unter anderem, er sei kein Freund des Kabinetts, weil Stolypin konstitutioneller Minister sei, während er selbst die Autokratie verteidige. Unter Lärm und Gelächter des Hauses zitiert Purischkewitsch alle möglichen Sprichwörter und schließt mit der Aufforderung, die Duma möge arbeiten. Auch die Ausführungen des nächsten Redners, des Grafen Bobrinsky (Monarchist) rufen Heiterkeit hervor. Schirsky (revolutionärer Sozialist) schließt sich im Namen seiner Partei den früheren Ausführungen der Sozialdemokraten an und schlägt vor, die Ernennung einer Budgetkommission abzulehnen, weil die Duma sonst in Rußland und im Auslande den Eindruck hervorrufen würde, daß sie mit der Regierung arbeite, während die Regierung die Duma als untergeordnet und unfähig behandle.

Der Präsident verliest sodann einen Antrag, der dahin geht, die Plenarsitzungen der Reichsduma auf drei in der Woche zu beschränken, um den Mitgliedern der Kommissionen, denen zur Erledigung ihrer Arbeiten nicht die erforderliche Zeit zur Verfügung steht, Gelegenheit zu geben, mehr Sitzungen abzuhalten. Der Antrag wird Montag beraten werden. Sollte er angenommen worden, so wird die Duma in Zukunft nur an jedem Montag, Dienstag und Donnerstag Sitzungen abhalten. Gegen 6 Uhr wird die Sitzung geschlossen.

Die Mörder des bulgarischen Ministerpräsidenten Petkow

werden sich demnächst vor Gericht wegen ihrer Bluttat zu verantworten haben.

Ein Spezialdrahtbericht meldet uns:

Sofia, 5. April. Der Untersuchungsrichter Felvelief beendete gestern die Untersuchung betreffs der Ermordung Petkows. Hauptangeschuldigter ist der Attentäter Petrow als Anstifter. Ferner werden angeklagt Ikonomnow, der Herausgeber des Blattes „Balkanaska Tribuna", der Redakteur desselben Blattes Gehrow, sowie die früheren Beamten der landwirtschaftlichen Bank Tranow und Bojadschieb. Das bulgarische Strafgesetzbuch sieht für alle Angeklagten, im Falle ihrer Verurteilung, die Todesstrafe vor. Die Witwe Petkows erhob gegen die Mörder Zivilklage auf 100 000 Francs Entschädigung.

Einstellung eines Strafverfahrens gegen Korfanty.

Kattowitz, Oberschles., 5. April. Die gerichtliche Untersuchung gegen den Abgeordneten Korfanty wegen Verleitung eines Beamten der Zentral-Bergverwaltung zur Herausgabe der Preisabmachungen zwischen Cäsar Wollheim und dem Fiskus ist eingestellt worden.

Eine teilweise Grenzsperre

wegen der Metzer Pockenepidemie ist von den Regierungen Frankreichs und Luxemburgs angeordnet worden.

Wie uns aus Straßburg telegraphiert wird, dürfen die Reisenden aus Metz die Grenze nur in dem Falle überschreiten, wenn sie vorher frisch geimpft worden sind. Bei weiterem Umsichgreifen der Epidemie will man zur völligen Quarantäne schreiten.

Die Bentheuer Morde und der Mord in Konitz.

Wie bereits mitgeteilt, hat die Entdeckung des Roßschlächters und Speisewirtes Liberka in Beuthen O.-S. als Mörder des seit einem Jahre verschwundenen Arbeiters Bronner den Verdacht erweckt, daß Liberka auch den Mord an dem Gymnasiasten Ernst Winter im März 1900 verübte. Es fiel auf, daß in beiden Fällen die Leichen zerstückelt und vom Tatorte fortgeschafft wurde. Nunmehr ist es den Beuthener Behörden gelungen, den Liberka zu überführen, daß er in dortiger Gegend noch drei andere Morde verübte. Auch diese weisen eine gewisse Aehnlichkeit mit der Konitzer Tat auf, da Liberka die Mordtaten nach seinem Geständnis aus Rache ausgeführt hat und auch angenommen wird, daß Winter von einem rachsüchtigen Liebhaber eines Mädchens erschossen wurde.

Ueber die bisherigen, in Konitz jetzt aufgenommenen Nachforschungen erhalten wir folgendes Privattelegramm:

Konitz, 5. April. Die hiesige Staatsanwaltschaft stellt auf Anordnung des Marienwerder Oberstaatsanwalts Nachforschungen an, ob der Beuthener Mörder Liberka als Mörder des Gymnasiasten Winter in Frage kommt. Es verlautet, daß Liberka 1900 und 1901 bei dem Abdeckereibesitzer Schultz in Stellung gewesen sei; polizeilich gemeldet war er aber nicht und die Leute, die zu jener Zeit mit einem Manne, in dem man Liberka vermutet, zusammenarbeiteten, erinnern sich nur, daß jener Wilhelm geheißen habe. Die gewöhnlichen Leute wissen hier fast niemals die Zunamen ihrer Mitarbeiter, sondern bezichnen sich nur nach dem Vornamen als „Knecht August", „Schlächter Wilhelm" usw. Ob die jetzige Frau Dennert, die sich auch zur Zeit in Konitz aufhält und welche die Geliebte des Winter gewesen sein soll, mit dem Liberka in Verbindung gestanden hat, muß noch aufgeklärt werden.

Jener Roßschlächter Wilhelm wurde im Jahre 1901 aufgrund eines Steckbriefes verhaftet, weil er eine Strafe zu verbüßen hatte. Als der Beamte, der ihn damals festnahm, jetzt gefragt wurde, ob der Verhaftete Liberka geheißen hatte, bejahte er dies. Heute hat sich aber herausgestellt, daß der Mann als Schulz gesucht und im Haftjournal eingetragen wurde. Wie der Beamte dazu kam, die Frage auf den Namen Liberka zu bestätigen, weiß man noch nicht. Jetzt soll aus Beuthen eine Photographie des Liberka beschafft und ermittelt werden, ob er mit dem Roßschlächter Wilhelm identisch ist. Erst dann wird sich herausstellen, was an dem Verdacht Wahr es ist.

Größere Waldbrände.

Ein größerer Waldbrand vernichtete, wie uns ein Telegramm meldet, in nächster Nähe der Residenzstadt Arolsen 40 000 Quadratmeter wertvollen Tannenbestand. — Wie uns ferner ein Privattelegramm aus Brüssel meldet, zerstörte zwischen den luxemburgischen Gemeinden Genck und Zonsoven ein mit rasender Schnelligkeit um sich greifender Waldbrand die Nadelholzbestände von mehreren 100 Hektaren. Die Waldarbeiter retteten mit knapper Not ihr Leben.

Prinzenstudium in Amerika.

Unter dieser Spitzmarke schreibt heute die „Berliner Volkszeitung":

Berlin, 6. April. In der deutschen Presse hat eine Mitteilung amerikanischer Blätter ein Echo gefunden, daß sich mit Gerüchten über eine Studienreise des Prinzen Oskar von Preußen nach den Vereinigten Staaten befaßt hat. Diesen Gerüchten scheine, schreibt die „Neue Politische Korrespondenz" eine Verwechselung unterlaufen zu sein. Von einer Reise des Prinzen Oskar nach Amerika sei niemals die Rede gewesen. Es scheine aber, als ob die Absicht bestanden hat und auch jetzt noch besteht, daß Prinz August Wilhelm eine solche Reise unternehmen und einen Teil seines Aufenthaltes in Amerika zum Studium auf der Harwarduniversität verwenden könnte.

Ganz aus dem Häuschen ist angesichts des Gedankens, es könne ein preußischer Prinz nach Amerika gehen, um dort sein Wissen zu vervollständigen, das Organ des Bundes der Landwirte. Das reaktionäre Blatt gibt seinen schmerzhaften Beklemmungen über diese Idee in einem wundersam komischen Artikel Ausdruck, in dem es heißt:

„Würde denn nicht, wenn wirklich der kaiserliche Prinz sich als Student bei einer amerikanischen Universität immatrikulieren ließe, die Gefahr der reklamehaften Ausnützung dieser Tatsache vorausgehen? Würde er gegen die Zudringlichkeit der Emporkömmlinge, die doch nun einmal in der amerikanischen Gesellschaft ein starkes Kontingent bilden, geschützt werden können? Würde er wirklich das Ziel erreichen, das seinem Plane zugrunde liegen mag? Würde er den Blick in das eigentliche Volksleben versenken und die tiefen Unterschiede kennen und würdigen lernen, die sich auf Grund der geschichtlichen und sozialen Entwickelung und der Verschiedenartigkeit aller wirtschaftlichen Voraussetzungen zwischen den beiden Nationen ergeben? Ein Student im bürgerlichen Sine wird ein preußischer Prinz auch in Amerika nicht sein. Er wird auch dort von der Höhe nie völlig herabsteigen können, auf die ihn seine Geburt gestellt hat und er wird, wo er die Wirklichkeit zu sehen glaubt, nur gefärbte Bilder erblicken und schiefe Einblicke gewinnen, und er kann dort, in dem Herrschaftsgebiete der Maschinen und des Dollars die rechte Würdigung für die Wurzel verlieren, aus denen das deutsche Volk seine Kraft zieht."

Man merkt, wie aus jeder Zeile die heillose Angst herausschwitzt, ein preußischer Prinz könne in Amerika an Ort und Stelle begreifen lernen, daß ein Volk tüchtig und groß werden kann, ohne die geringste Junkerwirtschaft und ohne alle jenne Rechte feudalen Mittelalters, an denen sich bei uns die privilegierte Kaste der Junker und Agrarier wirtschaftlich gütlich tut.

Ein preußischer Prinz, der auch nur einen flüchtigen Blick in die amerikanischen Verhältnisse tut, wird allerdings wenigstens das Eine mit Händen greifen können: In Amerika gilt der Name alles, die Geburt nichts und was er leistet, bedeutet den Wert des Bürgers, nicht, was einmal seine Ahnen geleistet haben oder geleistet haben sollen.

Das aber ist eben, die ängstliche Sorge unserer reaktionären Kreise, daß ein preußischer Prinz diese amerikanische, des freien Bürgers durchaus würdige Anschauung als berechtigt und gut anerkennen könnte. Daher das kindische Geschimpfe auf das „Land der Maschinen und Dollars", daher die Beklemmungen, von wegen der gefärbten Bilder und von wegen der „mangelnden Berührung mit dem wirklichen Volksleben".

Gehilfen und Lehrlinge in Gastwirtschaften.

(Von unserm Berliner Bureau.)

Berlin, 5. April.

Der Reichsverband deutscher Gastwirtsverbände und der Internationale Hotelbesitzerverein in Köln hatten vor kurzem die deutschen Handelskammern ersucht, sich ihren Eingaben an den Reichstag um Abänderung der Bundesratsverordnung vom 23. Januar 1902 über die Ruhepausen in der Beschäftigung von Gehilfen und Lehrlingen in den Gast- und Schenkwirtschaften anzuschließen. Es wurde betont, daß die Durchführung der Verordnung zu den fühlbarsten Hemmungen, ja zu mannigfachen Schädigungen des Gastwirtsgewerbes geführt habe. Namentlich sei die Verfügung, wonach die Hotelbesitzer und Gastwirte jedem Angestellten alle zwei bezw. drei Wochen 24 Stunden ununterbrochen freigeben müßten, unhaltbar. Gastwirte, die beispielsweise nur einen Kellner oder eine Köchin beschäftigten, seien durch die Bestimmung den größten Verlegenheiten ausgesetzt. Angefochten wird weiter die Vorschrift, daß Lehrlinge unter 16 Jahren von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens nicht beschäftigt werden sollen. Hiergegen wird eingewendet, daß der Lehrling in solchen Betrieben, in denen die Haupttätigkeit erst nach 10 Uhr abends einsetze, beispielsweise nach Schluß von künstlerischen Veranstaltungen aller Art, nicht diesem für seine fernere Berufsausbildung so wichtigen Verkehr entzogen werden dürfe.

Bisher haben die Unterstützung dieser Gesuche beschlossen die Handelskammern zu Berlin, Bielefeld, Bonn, Flensburg, Frankfurt a. M., Freiburg, M.-Gladbach, Halberstadt, Heilbronn, Hirschberg, Limburg, Mainz, München, Nürnberg, Rottweil, Sagan, Stuttgart, Trier und Würzburg. Unbedingt ablehnend verhält sich bisher nur die Handelskammer zu Hagen, die beschlossen hat, von einer Befürwortung der Eingaben abzusehen. Wiesbaden empfiehlt eine Revision der genannten Bundesratsverordnung unter Hinzuziehung von Sachverständigen und unter Berücksichtigung der Vorschläge des Internationalen Hotelbesitzervereins zu Köln. Görlitz schlägt vor, daß den betreffenden Angestellten statt einer der sieben vorgeschriebenen achtstündigen Ruhepausen eine achtzehnstündige ununterbrochene Ruhezeit gewährt werde und dafür die vorgeschriebenen 24stündigen bezw. sechsstündigen Ruhezeiten wegfallen sollten. Heidelberg befürwortet: 1. Den Lehrlingen ist regelmäßig eine tägliche ununterbrochene Ruhezeit von 9 Stunden, spätestens von 11 Uhr abends ab, zu gewähren. Ausnahmsweise kann die Ortspolizeibehörde unter Berücksichtigung besonderer Umstände für einzelne Betriebe einen um höchstens eine Stunde späteren Beginn dieser Ruhezeit gestatten. 2. Allen übrigen Gastwirtsgehilfen ist täglich eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens acht Stunden zu gewähren. 3. Außerdem soll sämtlichen Gastwirtsgehilfen wöchentlich eine ununterbrochene Ruhezeit von 18 Stunden und täglich zwischen 7 Uhr morgens und 11 Uhr abends eine solche von zwei Stunden gewährt werden.

Endlich schlägt die Handelskammer zu Soran folgende Abänderungen der Bundesratsverordnung vor: Für Köche ist anstelle der vorgeschriebenen achtstündigen eine siebenstündige Ruhezeit zuzulassen, weil die Köche übungsgemäß schon eine drei- bis vierstündige Nachmittagsruhe genießen und spät abends häufig dringend benötigt werden. Ferner ist die vorgesehene Zahl von 60 Ausnahmetagen auf etwa 90 zu erhöhen. Da jeder Sonntag und sämtliche Festtage ohnehin die Ausnahme verlangen, so bleibe für andere Fälle (Jahrmärkte usw.) gegenwärtig nichts übrig. Anstelle der 24stündigen Ruhezeit in jeder zweiten bezw. dritten Woche sollte die sechsstündige Zusatzruhe für jede Woche treten. Die Vorschrift, wonach die Angestellten unter 16 Jahren zwischen 10 Uhr abends und 6 Uhr morgens nicht beschäftigt werden dürfen, sollte durch die Bestimmung ersetzt werden, daß die Prinzipale mit diesen Angestellten die Festsetzung einer ununterbrochenen achtstündigen Ruhezeit zu vereinbaren und darüber ein jederzeit kontrollierbares Verzeichnis zu führen haben.

Welfische Offenbarungen.

Aus Braunschweig schreibt man der Köln. Ztg.: Wie die Ereignisse der letzten Wochen auf manchen Welfen wirken, darüber sei der Kuriosität wegen folgendes mitgeteilt. Neben der allwöchentlich erscheinenden Vaterl. Volksztg., dem Organ der extremen Welfen, gibt es hier noch ein alle vierzehn Tage erscheinendes Blatt Brunonia, das bisher die gemäßigte welfische Richtung vertrat. In der letzten Nummer vom 1. April — es handelt sich nicht etwa um einen Aprilscherz — schreibt das Blatt, es sei vor 3½ Jahren gegründet worden, um zur Versöhnung zwischen dem Hause der Hohenzollern und der Familie der Welfen beizutragen. Der Versuch der Versöhnung sei mißlungen, und das Blatt müsse deshalb seine Taktik ändern. Während es sich bisher auf den Boden der Tatsachen von 1866 gestellt habe, sehe es jetzt „die Bedingung für Deutschlands gedeihliche Weiterentwicklung, ja, für Preußens wahren Nutzen, nachdem eine Versöhnung mißlungen, einzig und allein darin, daß die gewaltsamen Gebietsveränderungen von 1866 rückgängig gemacht werden, insonderheit in einer Wiederherstellung des Königreichs Hannover".

„Die Brunonia wird von nun an offen dafür eintreten, allerdings lediglich für eine Wiederherstellung mit gesetzlichen Mitteln, also wesentlich durch Belehrung; hier, wie in jeder Beziehung treu den Befehlen unseres Herzogs. Eine Wiederherstellung des Königreichs Hannover denken wir uns so, daß nach den hochherzigen Erklärungen unseres Herzogs dort die ältere, bei uns jedoch die jüngere Linie (Prinz Ernst August) herrschen wird. — Gegen unsere obigen Ausführungen könnte möglicherweise der Einwand erhoben werden, man sei nicht genügend unterrichtet gewesen, man habe auch die Brunonia nicht gekannt. Zur Ehre unserer Gegner wollen wir dies nicht annehmen. Dann hätte man ja geurteilt, verurteilt, ohne zu hören, ohne die Gründe der Gegner überhaupt zu kennen! Wären wir schon so weit in Deutschland gekommen! Die Brunonia stand aber der preußischen Regierung zur Verfügung."

Weiter heißt es dann u. a.: „Wir wiederholen es: wohl selten hat ein Volksstamm ärger und grundloser unter der „Betätigung der Macht" leiden müssen als wir. Mitten im Frieden hat uns das Deutsche Reich durch den Beschluß vom 28. Februar 1907 den Krieg erklärt — wir verweisen auf die Ausführungen des preußischen Bundestagsgesandten am 11. Juni 1866. Diese Kriegserklärung war um so betrübender, als uns ja jede physische Macht zum Widerstande fehlte! Ein Gefreiter und zwei Mann der hiesigen preußischen Regimenter hätten schlimmstenfalls genügt, einen etwa unbotmäßigen Minister (!) festzunehmen und so jeden Widerstand im Keime zu ersticken! Daß sich aber Braunschweigs Volk nicht von seinem angestammten Fürstenhause trennen läßt, das hat es jetzt gezeigt — und noch zu zeigen.

Also unsere völlige Niederwerfung (debellatio) in dem uns erklärten Kriege stand ja von Anfang an fest. Was macht es da nun noch für einen Unterschied, ob wir von einem preußischen Statthalter, ob von einem uns aufgezwungenen Regenten regiert werden! Man spricht an den maßgebenden Stellen von der Sorge für die Zukunft des Landes; man zeige uns doch nur einen Punkt, in dem es noch schlimmer werden könnte als jetzt! Wir wollen gleich heute einige Worte sagen über die Person des künftigen Regenten. Diese ist u. E. völlig gleichgültig. Wir glauben vorläufig nicht daran, daß ein Prinz aus deutschem Fürstengeschlechte bei genügender Kenntnis der hiesigen Verhältnisse ohne direkten Zwang auf den Thron unseres Herzogs setzen wird. Tut er das doch, so verliert er damit — mag er sonst sein, wer er wolle — jeden Anspruch auf unser Vertrauen, unsere Liebe.

Wir sehen in der Erledigung unserer Thronfolgefrage eine dem deutschen Reiche gewährte göttliche Gnadenfrist, eine ihm auferlegte Probe. Diese hat das Reich nicht bestanden." An einer andern Stelle heißt es dann noch: „Wenn wir nun auch einen äußeren oder entfernten inneren Zusammenbruch des deutschen Reiches für unvermeidlich halten, so freuen wir uns dessen doch in keiner Weise; wissen wir doch genau, daß wir auch mitleiden werden. Ebenso fest ist jedoch unser Vertrauen, daß schließlich das Recht siegreich aus diesem Zusammenbruch hervorgehen wird." Diese Proben werden wohl genügen. Allerdings dürfte das Blatt mit diesen sonderbaren Ausführungen selbst bei den nicht ganz verbohrten Welfen arges „Schütteln des Kopfes" erregen.

Vermischtes.

Berlin, 5. April. (Das Abenteuer eines Sechzehnjährigen). Als der 16jährige Lehrling Kurt Dau, der im Dienste des Kaufhauses von Gustav Raphael in der Rheinstraße 55 zu Friedenau stand, kürzlich für die Firma 967 Mk. zur Post tragen sollte, überredete auf dem Wege dorthin eine Dame der Halbwelt den jungen Menschen, das Geld zu unterschlagen und mit ihr eine nächtliche Vergnügungsreise durch Berlin zu unternehmen. Das Herz des Sechzehnjährigen fing Feuer, und es dauerte nicht lange, da schwamm das Paar in Sekt. Aber als der Morgen graute, war die Holde, die sich „Emma" nannte, plötzlich verschwunden, nachdem sie heimlich dem jugendlichen Defraudanten 200 Mark entwendet hatte.

Jetzt begann dem jungen Menschen der Boden Berlins unter den Füßen zu heiß zu werden und er beschloß, sich unkenntlich zu machen. Er kaufte sich ein Haarfärbemittel, um sein strohblondes Haar kohlschwarz zu färben, an einem stillen Ort wurde die Prozedur vorgenommen. Aber o Schreck! Als der leichtfertige Gustiv sein Verwandlungswerk im nächsten Schaufensterspiegel betrachtete, sah er, daß sein Haar nicht schwarz, sondern fuchsrot gefärbt war. Der Verkäufer hatte sich in der Farbe vergriffen. Die Angst, daß er in diesem auffälligen Haarschmuck der Polizei erst recht in die Augen fallen werde, fuhr dem Jüngling in die Glieder.

Spornstreichs rannte er zum nächsten Fernbahnhof und fuhr nach Dortmund. Hier hielt er sich solange auf, bis das unterschlagene Geld auf die Neige ging. Dann fuhr er für den Rest nach Berlin zurück, und gestern telephonierte das Bürschchen von Rixdorf aus ganz naiv bei der bestohlenen Friedenauer Firma an, daß er, der Lehrling, wieder da sei, und fragte an, ob er seinen alten Posten wieder antreten könnte. Die Polizei wurde benachrichtigt. Heute gelang es Rixdorfer Kriminalbeamten, den jugendlichen Defraudanten zu ermitteln und zu ergreifen. Das Haar des Lehrlings erstrahlte noch immer in rötlichem Schein.

— (Zu drei Wochen Gefängnis) wurde gestern in Auerbach in Sachsen der Berliner Stadtverordnete Hoffmann, der „Zehngebote-Hoffmann", wegen Hausfriedensbruchs verurteilt. Mitangeklagt waren zwei Parteigenossen Hoffmanns die je zehn Tage Gefängnis erhielten. Herr Hoffmann hatte während der Reichstagswahlbewegung als sozialdemokratischer Kandidat im 22. sächsischen Wahlkreise (Reichenbach-Auerbach) auf den dringenden Wunsch einiger Patienten einer in dem Wahlkreise gelegenen Lungenheilanstalt, die ihr Wahlrecht zu verlieren fürchteten, diese in Begleitung seiner mitangeklagten Parteigenossen in den Liegehallen aufgesucht. Die Anstaltsleitung hatte daraufhin gegen die drei Personen Strafantrag wegen Hausfriedensbruchs gestellt.

— (Tatjana Leontiew,) die unlängst wegen Ermordung des Pariser Rentiers Müller, den sie für den russischen Minister Durnowo gehalten hatte, zu beispiellos niedriger Freiheitsstrafe von vier Jahren verurteilt wurde, macht auch jetzt noch den Schweizer Behörden schwere Sorgen. Man glaubt nämlich Plänen zur Befreiung der Verurteilten auf der Spur zu sein, welche die Unterbringung der Gefangenen in das unzugänglichste Gefängnis der Schweiz bedingen. Die Berner Regierung hielt daher die bernische Strafanstalt St. Johannsen, welche keine Umfassungsmauern hat, nicht für sicher genug und ordnete die Unterbringung Tatjanas in die aargauische Strafanstalt Lenzburg an, die von hohen Mauern umgeben und mehr Garantien gegen Ausbruchsversuche bietet. — Die Folgen des Urteils gegen Tatjana Leontiew machen sich auch sonst, wie aus der Schweiz gemeldet wird, unangenehm bemerkbar. Verschiedene große Berner Hotels empfingen von ständigen ausländischen Besuchern die ihnen zugestellten Saisoneinladungen mit dem kurzen Vermerk zurück, daß reiche Touristen es doch vorzögen, lieber nicht zur Erholung in ein Land zu gehen, wo man Morde so gut wie gar nicht gerichtlich ahndet, und wo dementsprechend ihr eigenes Leben keineswegs gesichert erscheine.

Bei den Ringkämpfern.

Die Ringkämpfe im Albert Schumann-Theater in Frankfurt werden von „Nickelees" in der „Kleinen Presse" auf gut Frankforterisch von „erhabenem Standpunkt" aus und doch auch recht amüsant wie folgt besungen:

Owweuff de Gallerie
Sitze se, gepreßt wie nie,
Halte se de Atem an,
Horche, wie mer horche kann.
Plötzlich schrillt en langer Pfiff:
Pfui! des wor'n verbottner Griff!
Drückt em jo de Gorgel ein, —
Pfui! Pfui! Sei net so gemein!"

*

„Guck emol de Italiener!
Ei herrje! des is an scheener!
Nee! des sein zu rohe Griff!"
Langgezogne schrille Pfiff!
„Pfui! des wär mer aach en Sieger!"
Plötzlich springe uff wie Tiger
Zwanzig kläne Italiener.
Strample forchtbar mit de Bääner,
Rufe: „Bravo!" immerzu,
Un die annern: „Gebt mol Ruh!
Halt de Schnawwel, Makkaroni!"
Doch die kreische: „Bochioni!
Bravo, bravo!" noch vergniegt,
Weil der Landsmann hott gesiegt.

*

„Ei, ehr kimmt de Singales!
E richtig Steuwes is des,
Is geflink als wie e Katz
Un geschmeidig wie en Ratz.
Maant mer, daß er wär schon unne,
Hot er schnell die Brick gefunne,
Uff der er nach owwe kimmt, —
Ja, die Ringkunst is käa Zimmt!"
„Guck emol! er werft an doch!" —
Ei, bei Weisheit hot e Loch!
Siehste! Wie der sich entpuppt!
Is em dorch die Baa geschluppt,
Un der anner — ganz gewiß —
Waaß noch net mol, wo er is." —
„Guck, er häägt em uff de Kopp!"
No, des derf er!" — „Doch so grob?" —
Nää, so grob derf der net haage!
Des kann doch kein Mensch vertrage,
Nää, er häägt en viel zu fest!"
Un en Piff kommt als Protest.
„En Fufzjger gäb ich mit Vergniege,
Wenn der Singales dät siege!"
„Ei, er liegt schon!" — „Schad is des!
Bravo, bravo — Singales!" —

*

Ehrt der Eberle — hurra!
So en Kerl wor noch net da!
Alle klatsche ohne End.
„Marie, guck emol die Händ!
Und was hot der Mann for Wade!
Un de Buckel, schön belade!
Un die Muskel! Guck doch do!
Eberle, bravo — bravo!" —
„Wort emol! Des geht ganz glatt!
Wort emol! Des geht ganz glatt!
Hurra, Eberle, hurra!
Ei, etzt schwingt er'n — hopsassa!
Schwupp! do leiht er! Sapperment!"
Beifallsklattsche ohne End!

*

Soviel Freude gab's noch nie
Owweuff der Gallerie.

Westfalen und Rheinland.

Hörde, 5. April. (Die Gasanstalt brennt!) hieß es heute nachmittag im nördlichen Stadtteil. Von der Hermannshütte stieg gegen 6 Uhr eine mächtige Rauchwolke empor. Ein beladener Teerwagen hatte in der Nähe der Schlackenmühle Feuer gefangen und brannte trotz des energischen Eingreifens der Hüttenfeuerwehr total nieder. Der Wagen mußte schnell auf eine isolierte Stelle gefahren werden, da die Gebäude der Hermannshütte bedroht waren. Auch unsere Gasanstalt, in dessen Nähe der Wagen stand, war bedroht. Menschenleben sind bei dem Feuer nicht zu Schaden gekommen.

Hörde, 5. April. (Ein Tourenmensch.) Um seinen Freunden eine Probe seiner Leistungsfähigkeit zu liefern, verpflichtete sich ein 51jähriger Herr, die 97 Kilometer betragende Strecke Hörde-Paderborn in einem Tage zurückzulegen. Um 3,45 Uhr morgens brach der Rastlose auf, erreichte Unna 6,05 Uhr, Werl 8,30 Uhr, hier machte er die erste Station und marschierte um 9 Uhr nach Soest, 11,20 Uhr traf er dort ein, 12,10 Uhr gings nach Lippstadt, hier traf er um 4 Uhr nachmittags ein, mußte aber die Waffen strecken, da ein böser Ostwind den Kurs verdorben hatte und ihm heftig ins Gesicht blies. Noch ein Hindernis kam hinzu. Die Aprilsonne sandte heiß und sengend ihre Strahlen auf die staubige Chaussee nieder, sodaß unser Wanderer über die Füße klagte und letztere den Dienst versagten. Er hat jedoch den Plan nicht aufgegeben, sondern hat seinen Freunden versprochen, die Tour an einem kühlen Herbsttage auszuführen. Touren von 40 bis 60 Kilometern sind bei ihm größere Spaziergänge. In 10 Stunden eine Strecke von 70 Kilometern zurzulegen, mit den Ruhepausen einbegriffen, ist immerhin schon eine gute Leistung. Der Herr braucht zur Ueberwindung eines Kilometers nur 9 Minuten, sodaß er bei jeder größeren Tour ein Viertel der ganzen Strecke herausholt.

Derne, 5. April. (Zur Ursache des Unglücks auf Zeche Preußen 1) teilt die Betriebsverwaltung der Zeche Preußen 1 folgendes mit: „Nach unserer Zerreißprobe hat das Seil für die Belastung von sieben Mann eine mehr als 22fache Sicherheit ergeben. Von einer schlechten Qualität des Seils kann gar nicht die Rede sein. Bei dem Zerreißen des Seiles das den Unglücksfall am 3. d. M. verursachte, muß ein äußerer Umstand eingewirkt haben, der nicht aufgeklärt ist; vielleicht, daß das Seil abgeschlagen ist. Selbst der Laie, der das Seil sieht, muß sich sagen, daß das 30 Millimeter starke Drahtseil nicht ohne äußere Einwirkung reißen konnte. Zudem liegt es nur im Interesse einer jeden Zeche, daß sie bei dem Bezug von guten Seilen nicht auf den Preis sieht. Abgesehen von den Menschenleben, die durch ein Zerreißen des Seiles in Gefahr kommen, erleidet die Zeche durch einen solchen Unfall auch einen beträchtlichen materiellen Schaden."

Hörstmar, 5. April. (Tot aufgefunden) wurde gestern Abend in dem Keller seiner Wohnung an einem Stricke hängend, der Bergmann B. hier.

Lünen, 4. April. (Verbrannt. Kinder hatten in einem Garten ein Feuer angezündet, wobei die Kleider der 12 Jahre alten Tochter des Händlers K. Feuer fingen und dieses derart gefährliche Verletzungen erlitt, daß es im Krankenhause untergebracht werden mußte, wo an dem Aufkommen des Kindes gezweifelt wird.

Mengede, 5. April. (Besitzwechsel.) Die Besitzung des Bergmanns Fritz Gollenbeck zu Mengede, Haberlandstraße 32, ist durch Kauf für 30 000 Mark an den Kaufmann Ernst Adomeit in Hildesheim übergegangen.

Langendreer, 5. April. (Erhebliche Verletzungen) am Bein zog sich der Schachthauer Heinr. Frenking aus Lütgendortmund auf der Zeche „Siebenplaneten" zu.

Gelsenkirchen, 5. April. (Nach vorhergegangenem Streite) mit ihrem Ehemanne trank die erst kurz verheiratete Frau eines hiesigen Polsterergehilfen aus der Bochumerstraße Lysol. Die Lebensmüde wurde ins Krankenhaus gebracht, wo sie alsbald verstarb.

Gelsenkirchen, 5. April. (Auf der Zeche Dahlbusch) Schacht 5 in Rotthausen entzündeten sich bei der Abgabe eines Sprengschusses schlagende Wetter. Durch die erfolgende Explosion wurden vier Maurer eines Unternehmers, die im Schacht Reparaturarbeiten verrichteten, schwer verbrannt. Die Verunglückten liegen im Knappschaftskrankenhause zu Ueckendorf lebensgefährlich verletzt darnieder.

Wanne, 5. April. (Ein gräßliches Verbrechen) wurde gestern in der Stöckstraße verübt. Ein altes Mütterlein hatte bei ihrem Sohne, der in der Nachbarschaft wohnte, einer kleinen Familienfeier beigewohnt. Auf dem Heimwege wurde die alte Frau in der Toreinfahrt von einem 20jährigen Scheusal überfallen, furchtbar zugerichtet und dann noch eine unsittliche Handlung an ihr verübt. Um sie am Schreien zu verhindern, hatte der Unhold seinem hilflosen Opfer ein Taschentuch um den Mund gebunden. Unserer Polizei ist es gelungen, das Scheusal noch in derselben Nacht zu verhaften.

Essen, 6. April. (Zu der Nachricht.) die Siebenerkommission werde demnächst zusammentreten um Einspruch gegen die Zuwanderung fremdländischer Arbeiter zu erheben, erfährt von maßgebenden Mitgliedern der Siebenerkommission die „Rh.-W. Ztg.": Weder ist die Frage des Massenimports ausländischer Arbeiter in einer öffentlichen oder vertraulichen Versammlung erörtert worden, noch wird sich die Siebenerkommission demnächst mit der Angelegenheit befassen. Der starke Zuwachs der fremdländischen Arbeiter erregt wohl Bedenken bei den Führern der großen Bergarbeiterverbände, besonders aus dem Grunde, weil, wie die amtliche Statistik beweist, prozentual die ausländischen Arbeiter in weit größerem Maße von Krankheiten befallen sind, wie die deutschen Arbeiter, ferner, weil bei einem möglichen Eintritt schlechter wirtschaftlicher Zeiten die Interessen der deutschen Arbeiterschaft durch das Angebot großer Massen ausländischer Kräfte leiden würde. Irgend eine Aktion sei zur Zeit noch nicht geplant, sei auch schwierig. Eine solche habe auch keinen Zweck bevor unumstößliches Material zusammengebracht worden sei. Vielleicht aber habe sich dieses Material in ein bis zwei Jahren so verdichtet, daß man der Ausländerfrage praktisch näher treten könne.

Düsseldorf, 5. April. (Die nordwestliche Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller) hielt heute hier ihre Hauptversammlung ab. Unter dem Vorsitz des Geheimrats Serwaes nahm sie zustimmend den durch den Abg. Dr. Beumer erstatteten eingehenden Jahresbericht entgegen und faßte zur Frage der Weltausstellung in Berlin einstimmig folgenden Beschluß:

„Die nordwestliche Gruppe hat wiederholt die Gründe dargelegt, aus denen sie die Veranstaltung von Weltausstellungen für überlebt und nur noch Provinzial- und Fachausstellungen für berechtigt erachtet. An dieser Meinung hält sie auch bezüglich des Vorhabens einer Weltausstellung Berlin 1913 fest, gegen das sie sich mit aller Entschiedenheit ausspricht."

Dortmund, 6. April.

Zur Arbeiterbewegung. Hier wurden von den Arbeitgebern etwa 300 Maler und Anstreicher ausgesperrt. Im Schneidergewerbe sperrte man in sieben Werkstätten 19 Mann aus.

(Weitere lokale Nachrichten siehe 3. Blatt.)

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 5. April. Herr Dernburg wird auf seiner Afrikareise von einem ganzen Stabe von Journalisten begleitet werden. Die „Liberale Korrespondenz" behauptet allerdings, daß der Kolonialdirektor eine solche starke Beteiligung von Männern der Presse keineswegs gewünscht, geschweige die Presse hierzu ermutigt habe. Es werde versichert, daß der Preßdezernent in der Kolonial-Abteilung im Auftrage des Kolonialdirektors alles getan habe, um den Zeitpunkt der Abreise und die näheren Details möglichst im Dunkeln zu halten. „Gegenüber der von den Korrespondenten der einzelnen Blätter entwickelten „Energie" blieben jedoch alle Bemühungen, die Vorbereitungen zur Reise unauffällig zu treffen, fruchtlos.

Uebrigens sollen Vorkehrungen getroffen sein, um auf der Reise zwischen dem Staatssekretär und den Vertretern der Presse einen gewissen „Abstand" zu wahren. Es soll auf diese Weise der rein private Charakter der Reise der Pressevertreter noch besonders gekennzeichnet werden." — Es wird sich ja bald herausstellen, welche Zeitungen so würdelos gewesen sind, sich in dieser Weise an den Kolonialdirektor heranzudrängen.

Die Hoffnung nicht aufgeben!

Scotts Emulsion wird von einer großen Anzahl von Aerzten fast aller Kulturstaaten als vorzügliches Nähr- und Kräftigungsmittel empfohlen, in Fällen, wo Kräftigung des Körpers nötig ist. Scotts Emulsion hat schon unendlich viele schwächliche Kinder blühend und kräftig gemacht, und selbst in den verzweifeltsten Fällen hat sie sich wirksam erwiesen. Wegen ihres angenehmen Geschmacks zeigen Kinder bald eine große Vorliebe für Scotts Emulsion.

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen verkauft, und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in versiegelten Originalflaschen in Karton mit unserer Schutzmarke (der Fischer mit dem Dorsch). Scott & Bowne, G. m. b. H., Frankfurt a. M. 11598

Bestandteile: Feinster Medizinal-Lebertran 150,0, Prima Glycerin 40,0 unterphosphorigsaurer Kalk 4,5, unterphosphorigsaures Natron 1,0, pulv. Tragant 3,0, feinster arab. Gummi pulv. 2,0, destill. Wasser 129,0, Alkohol 11,5. — Hierzu aromatische Emulsion mit Zimt-, Kardol- und Gaultheria-Oel je 2 Tropfen

Herren-Anzüge

haben wir ca. **1000** vorrätig, für jede Figur passend, auch für schlanke und starke Personen.

Herren-Anzüge

aus modernen kräftigen Stoffen, chik und dauerhaft verarbeitet, im Preise von 10 Mk. an.

Herren-Anzüge

aus guten modernen Stoffen, sehr guter Verarbeitung und vorzüglichem Sitz, in schwarz und allen Dessins der Saison von 20 Mark an.

Herren-Anzüge, Ersatz für Mass

aus sehr guten Stoffen, ausgezeichneter Rosshaar-Verarbeitung und tadellosem Sitz in grosser Auswahl zu billigen Preisen.

Anzüge für Knaben und Kinder

sowie **Konfirmanden-Anzüge** sind in bedeutender Auswahl am Lager.

Frühjahrs-Paletots, Havelocks, Mäntel u. Capes

Wasserdichte Mäntel, Gummi-Mäntel, Oel-Mäntel und Kragen zu billigen Preisen in grosser Auswahl.

Einzeljoppen u. Hosen, schwarze Gehröcke, Fracks, Smokings, Kellner-, weisse u. bunte Westen.

Arbeiter-Garderobe

zu den billigsten Preisen.

Schuhwaren, Hüte, Schirme, Wäsche, Krawatten billig und gut.

A. Eick & Comp.

Nicolaistrasse 5 — Warenhaus — Balkenstrasse 36-38

beim Bezirks-Kommando. (12875

Wagen ohne Firma!

Fernruf 2707 — Fernruf 2707

Achtung! Nie dagewesen! Eilt!

Als

Gratis-Zugabe

erhält jeder Kunde bei einer Anzahlung von 10 Mk. an
1 Bauerntisch oder Handtuchständer oder Tischdecke, 2 Bettvorleger, Spiegel.

Wir empfehlen:

Küchen- und Schlafzimmer auf Abzahlung!

Gegen Kassa Rabatt.

Herren-Anzüge 10, 12, 14, 16 Mark in 2 Raten zahlbar.

Billige Küche

1 Glasschrank	35.—
1 Herd	34.—
1 Tisch	7.50
4 Patentstühle	10.—
1 Wasserbank	3.—
1 Küchenbrett	3.—
1 Spiegel	3.—
Sa.	**95.50**

Billiges Schlafzimmer

1 2schläfer Bettstelle)	32.—
1 Auflegematratze)	
1 Eckbrett	2.50
3 Stühle	7.50
1 Waschtisch	28.—
Sa.	**70.00**

Unsere Lagerräume haben ca. 1000 qm Flächeninhalt.

Bessere Küche

1 Buffet	58.—
1 emaill. Herd	65.—
1 Tisch (gross)	11.—
4 Patentstühle	10.—
1 Wasserbank	3.—
1 Küchenbrett	4.—
1 Spiegel	6.—
Sa.	**157.00**

Besseres Schlafzimmer

1 altdeutsche oder engl. Bettstelle)	68.—
1 Gurtmatratze)	
1 zerlgb. Kleiderschrank	59.—
4 Rohrstühle	16.—
1 Nachtkonsole	12.—
1 Waschkommode	38.—
Sa.	**193.00**

Unser Angebot steht einzig da

Eigene Polsterei u. Schreinerei.

Anzahl. v. 12 M., Abzahl. wöchentlich v. 1.50 M. an.

Unsere Angebote sind keine Vorspiegelungen, sondern entsprechen der Wahrheit.

Ferner: **Gute bessere moderne kompl. Küchen.**
Gute bessere moderne kompl. Schlafzimmer.
Staunend billige gute Betten.

Nachweislich **ständiges Lager** von **50 Sofas, Divans** und **Matratzen.** Auf jedes Stück wird Garantie geleistet. Einzelne Gegenstände werden von 5 Mk. Anzahlung an verkauft. — Daß wir nur **gute** Sachen führen, **billigste** Preise haben und unserer werten Kundschaft in jeder Hinsicht entgegenkommen, ist sozusagen stattbekannt.

Masthoff & Co.

Dortmund, 1. Kampstr. 46, part., 1. Etg., 2. Etg.

4 grosse Lagerräume. 11851

lieferung franko!

HARMO-niums in grösster Auswahl, die weltbekannten, amerikanischen Qualitäts-Instrumente von Mason & Hamlin und Estey empfiehlt als Alleinvertreter, deutsche Harmoniums mit Druck- und Saugsystem, Pedalharmoniums, auch zur Miete und gegen Raten

Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- und Pianino-Fabrikant, Alleinvertreter der Klavierspielapparate **Pianola** und **Aeriola**
Barmen,
der seit 1906 am Schwebebahnhof Rathauserbrücke Barmen, Eingang Gemarkerufer, ein Spezial-Musterlager von über 100 Harmoniums unterhält u. Kaufliebhabern die grössten Vorteile bietet, weil er unbedingte Gewähr leistet, genau wie für seine eigenen Fabrikate, so auch für die von ihm vertriebenen Harmo-

NIUMS

Patente

Gebrauchsmuster u. Warenzeichen
besorgt u. verwertet
Arth. Netz, Ziviling.
Dortmund, Kuckelke 22



Die Zugaben erhalten Sie bei **Mansbacher, Johannesstrasse 28.**

Ein Versuch
mit 12 Flaschen meines spanischen Rotweins
versch. **M. 6.60** inkl. Flasch. u. Kist. überzeugt Jeden von dessen Güte u. Billigkeit, im Faß von 25 Litern an à **55 Pfg.** per Liter. 42929
zu
A. Joerger, Weinhandlung **Kölu a. Rh. 2**

Luftschiffer-Lose

à 3.30. Ziehung 16., 17., 18. April. Hauptgew. in bar ohne Abzug.



empfiehlt — versendet
Glücks Hempel.

Kartoffeln

sind in verschiedenen Sorten, waggon- und fuhrenweise, billig zu haben, ebenso mehrere Sorten **Saatkartoffeln** bei
W. Siebel
Westerbleichstr. 42. Telefon 1431 12078

Haar-

ausfall, Haarspalte, Schuppenbildung, frühzeitiges Ergrauen der Haare verschwindet, üppiges weiches Haar wird erzielt durch das altberühmte **Hollup's Haarkräuterfett.** Gold. Medaillen, unzählig., auch **amtl. beglaub.** Atteste über glänz. Erfolge bei Kahlheit wie zur Erlangung eines kräftigen Bartwuchses. Nur echt mit der Schutzmarke „Bär", in Flaschen zu **1 u. 2 Mk.** in **Dortmund** bei **Thr. Strick,** Germ.-Trog., Brückstraße am Markt. 11806

Augen auf!

Damen verlangen Gratis Prospekt frk. u. verschl. von Apotheker E. Michel in Brüssel neuester Erfindung: Damenpillen geg. monatl. Beschwerden u. deren schmerzl. Beseitigung innerhalb einiger Tage durch
Apotheker Michel's Versand-Depot, Luxemburg (Grosshzt).

Schöne Büste



in zwei Monaten durch die **PILULES ORIENTALES,** die einzigen, welche die Brüste entwickeln, festigen, wiederherstellen und der Frauenbüste eine graziöse Fülle verleihen, ohne der Gesundheit zu schaden. Garantirt Arsenik-frei. Von den ärztlichen Berühmtheiten anerkannt.
Absolute Diskretion.
Schachtel mit Gebr. Anw. M. 5.30 franko.
J. RATIÉ, Apoth., Paris.

DEPOTS: **Berlin,** HADRA, Apoth., Spandauerstr. 77; **München,** Adler-Apoth.; **Frankfurt-a-M.,** Engel-Apoth., Grosse Friedbergerstr. 45; **Breslau,** Adler-Apotheke.

Gewerbliche Privat-Fortbildungsschule

Staatlich genehmigt.

Unterrichtsfächer: Deutsch, Rechnen, Algebra, Geometrie, Zeichnen, Bergbaukunde

Beginn des neuen Kursus am 8. April

— Prospekt gratis. —

Anmeldungen nimmt entgegen 11348
Dortmund Rheinischestr. 35 **Fr. Kauermann.**

Priv. Kaufm. Fortbildungsschule f. Mädchen

Gegründet 1891. Staatlich konzessioniert.

Unterricht in allen Kontorfächern.

Anmeldungen und Prospekte bei 4551
Fr. Löhr, Oesterholzstr. 67 und **P. Wischmeyer,** Uebelgönne 23.

Spöhrer'sche Höhere **Handelsschule, Calw** Württbg. Schwarzwald
Institut I. Ranges f. Handelswissenschaften m. **Pensionat**
6 monatl. Fachkurse. Prakt. Uebungskontor. Ausländerkurse. Realschule m. Vorbereitung für das Einj.-Examen.
Prospekte d. Direktor Weber.
Neuaufnahme am 17. April 1907.



Die Vorzüge

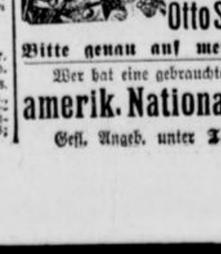
meiner Schuhfabrikate bestehen in Gediegenheit der Materialien, Geschmack und Ausführung, sowie = **besonderer** Preiswürdigkeit. = Bei jedem Paar meiner überaus **grossen Vorräte** in **Neuheiten für die Frühjahrs- und Sommer-Saison** kommen diese Vorzüge zur vollen Geltung.

Wolff's Schuhwarenhaus

DORTMUND

Westenhellweg 22 — Westenhellweg 22.

Raucht Eckstein-Zigaretten



Nr. 5

Diese rühmlichst bekannte Zigarettenmarke wird auch nach Einführung der Zigarettensteuer in derselben **vorzüglichen Qualität und Handarbeit** hergestellt.

Preis: 10 Stück 25 Pfg.

Der **enorme Konsum** befähigt die Fabrik, die Zigarrenhandlungen **stets mit frischer Ware** zu versorgen.

Man verlange **ausdrücklich**

Eckstein's Nr. 5

u. **prüfe genau,** daß jede Zigarette **die volle Firma „A. M. Eckstein & Söhne"** nebst Schutzmarke trägt
(Arbeiterzahl über 800.)



Tafelwasser I. Ranges

aus dem uralten, neugefassten
Wolff-Metternichbrunnen
am Teutoburger Walde.
Reichsgräfl. Wolff-Metternich'sche Brunnen-Verwaltung.
Vlusebeck bei Steinheim i. Westf.

Vertreter für **Dortmund, Jos. Rothenburg.**
Leibnitzstrasse 12. 10887



Nur Kielstrasse 4.

Große Sendungen **Buchfinken** von Oesterreich und Holl. angekommen. Preis nur **70 Pfg.** für **tadellos befiederte Vögel. Singlerchen, rotbrüst. Hänflinge, Grau- und Schwarzdrosseln, chin. Nachtigallen** u. s. w. **billiger** als **jede Konkurrenz am Platze. Vorzügl. Universalfutter** ½ Pfd. **nur 20 Pf.,** sowie sämtliches Vogelfutter. Größte Auswahl in **Aquarien, Wasserpflanzen und Zierfischen.** (25025

Otto Stöber, zoolog. Präparator.

Bitte genau auf meine Hausnummer zu achten

Wer hat eine gebrauchte, gut erhaltene (12472

amerik. National-Casse abzugeben?

Gefl. Angeb. unter **T. M. 70** an **B. Anton, Herne.**

Dortmunder Bank-Verein

Zweiganstalt des Barmer Bank-Vereins Hinsberg, Fischer & Comp.

Aktienkapital: **60 Millionen.** — Reserven: **11½ Millionen.**

Wir vergüten z. Zt. für Einlagen auf **Depositen-Conto**

bei 3 monatl. Kündigung 4 % Zinsen
„ 6 „ „ 4½ % „

12323

Schrankfächer in unserer Stahlkammer unter eigenem Verschluss des Mieters.
Kosten je nach Grösse Mk. 10.— bis Mk. 40.— jährlich.

Möbel

Spezialität:
Ganze Wohnungs-Einrichtungen auf
Kredit

Betten

Gardinen, Teppiche, Portièren, Möbelstoffe auf
Kredit

Möbel- und Waren-Kredit-Haus I. Ranges

L. Sachs

Dortmund — Friedhof 20 — Ecke Kuckelke.

Damen- und Mädchen-Garderobe, **Kleiderstoffe,** Manufaktur- und Leinenwaren, Damen-Wäsche auf **Kredit**

Herren- und Knaben-Anzüge **Paletots** fertig und nach Mass auf **Kredit**

Schöning's

homöopath. Krankenbehandlung
Dortmund, Hiltropwall 27.
Behandlung aller Krankheiten als: Brust-, Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Herz- und Lungenleiden, Bettnässen, Beinleiden, Wassersucht, Flechten und Hautausschläge aller Art, Gicht und Rheumatismus, Kinderkrankheiten, Stickhusten, Drüsen, Bruchdurchfall u. s. w. 13901
— 18jährige Praxis. —
Sprechstunden: Vorm. 8—1 und Abends 6—8 Uhr.
In Recklinghausen: Kleine Geldstraße Nr. 10, an Wochentagen, nachm. 3—4 Uhr zu sprechen.

Pastoren-Tabak!

10 Pfd.-Beutel M. 3.50 frc. Nachn.
Nordhaus & Mühlhan, Osnabrück 5
Tabakfabr. m. el. Betr. gegr. 1830

Die Uebernahme der General-Agentur der Aachen-Leipziger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
(Feuer- u. Glasversicherung)
für die Provinz Westfalen zeige hiermit gebührend an (12815
Dortmund, Westenhellweg 132, I
Th. Alias,
General-Agent.

P. Brunthaler, Schirmfabrikant **Wissstrasse 10**
Total-Ausverkauf!
Nachlass auf Regenschirme 10 % Sonnenschirme 20 bis 50 %.

Für die Schule!

Schultornister	Ledertuch, für Knaben	125,	88,	59, 48 Pf.
Schultornister	imit. Seehundklappe	175,	125,	98 Pf.
Schultornister	echt Seehundklappe	4.25,	3.25,	2.75 M.
Schultornister	prima Rindleder	5.25,	4.25,	3.25, 2.75 M.
Schulkober	(Mädchentornister) Wachstuch, schwarz und braun	148,	12[illegible],	98, 58 Pf.
Schulkober	(Mädchentornister) prima Leder	4.50,	[illegible].50,	2.50 M.
Schultaschen	Wachstuch		68, [illegible]8,	48, 38 Pf.
Bücherträger				88, 48 Pf.
Frühstückstaschen	zum Umhängen, imit. Leder m. Korb			44, 9 Pf.
Schiefertafeln	zweiseitig liniiert			32, 22, 18 Pf.

Griffel . . . . . Dutzend 4 Pf.
Griffelkasten . . . 38, 28, 18, 9 Pf.
Federhalter . . . 12, 9, 8, 5, 3 Pf.
Schreibfedern . . Dtzd. 8, 5, 3 Pf.
Radiergummi, hart u. weich, 5, 4, 3, 1 Pf.

Griffel, doppelt stark . . Dutzend 8 Pf.
Bleistifte, prima Fabrikate, 8, 7, 3, 2 Pf.
Tafelschwämme . . . . von 3 Pf. an
Schultinte, gr. Glas . . . 7 Pf.
Schreib- und Rechenkladden, mit Deckel, extra stark, Stück 9 Pf

Mädchen-Schulhüte prima Strohgeflechte, weiß, blau und weiß — neueste Matrosenform — **1.75, 1.25, 98 Pf.**

Knaben-Schulhüte gute Strohgeflechte . . . **48, 38, 28 Pf**

Tellermützen blau, große Form . . . . . **98, 78, 48 Pf.**

Gebr. Böhm Nachfolg.

Inhaber Arthur Klopstock

Bielefeld — Dortmund — Berlin
Rheinischestraße und Münsterstraße. (12826

Westfaelische Bankkommandite
Ohm, Hernekamp & Co.
Kommandit-Gesellschaft auf Aktien.
Dortmund, Ostenhellweg 36/38.
Grundkapital 5 Millionen Mark.
Reservefonds annähernd M. 500000.

Unsere Kasse nimmt jederzeit entgegen und verzinst

Spareinlagen

bei täglicher Kündigung z. Zt. mit **4** % p. a.
„ ¼jährlicher „ „ „ „ 4¼% „ „
„ ½ „ „ „ „ „ 4½% „ „
„ längerer „ nach Uebereinkunft.

Für Geldeinlagen auf Giro-(Chek) Konto (provisionsfrei) vergüten wir z. Zt. 11891

4% p. a.

Reinders'sche Mädchen-Mittelschule
zu Dortmund.

Das neue Schuljahr beginnt am **16. April.** Am Tage vorher findet die Prüfung der neu eintretenden Schülerinnen statt.
Anmeldungen werden eingehend bei der stellv. Vorsteherin **Frl. Elisabeth Cordes,** Sonnenstraße 80, täglich zwischen 12 und 1 Uhr entgegen genommen. 11150

Dornheckter, Stadtschulrat.

Breslau III, Freiburgerstraße 42.
Dr. J. Wolff's Vorbereitungsanstalt
staatlich konzessioniert Ostern 1904 für die **Einjährig.-Freiw.-, Primaner- u. Abiturient.-Prüfung** sowie z. Eintritt in die Sekunda einer höh. Lehranstalt. Streng gere.elt. Pensionat. 1905/06 **bestanden 89** Prüflinge, nämlich 9 Abiturienten, 4 Oberprimaner, 12 Unterprimaner, 14 Obersekundaner, 34 Untersekundaner, 7 Einjährige, 9 für mittlere Klassen. — Vorzügliche Empfehlungen aus allen Kreisen. — Prospekt. (12882

Dortmunder Zuschneide-Akademie.
System: **Behm**
Gründer des besten Pariser Systems.
Dortmund, Schwanenwall 38.



Schülerin-Aufnahme **täglich.**
Nähkursus (Honorar 10 Mk.)

Es wird gewissenhafter praktischer u. theoretischer Unterricht erteilt im
Maassnehmen, Zuschneiden, Einrichten und Anprobieren
der gesamten **Damen-Mädchen-** und **Knaben Garderobe** u. leiste volle Garantie, dass jede Schülerin ohne Vorkenntnisse nach unserem System in 4 Woch. selbständig zuschneid. kann ohne Stahlen und Muster.
Auslagen sind bei uns ausgeschlossen.
Die durch uns ausgebildeten Näherinnen werden nach allen Richtungen hin bestens empfohlen. 18712

KOCHHERDE!



Haarausfall! Haarfrass! Haarspalte! Kahlköpfigkeit!
Immer und immer wieder
greift man zu dem einfachsten, alt und viel erprobten
Wendelsteiner Häusner's Brennessel-Spiritus
per Flasche Mk. 0.75, 1.50 und 3.—, ächt mit „Wendelsteiner Kirchen" und „Brennessel". Kräftigt den Haarboden, reinigt von Schuppen, verhütet den Haarausfall, befördert bei täglichem Gebrauche ungemein das Wachstum der Haare.
Alpina-Seife à Mk. 0.50, Alpina-Milch à Mk. 1.50.
Zu haben in Apotheken, Drogerien, Parfümer. **Carl Hunnius, München.**
Depots: Engel-, Hirsch-, Schwanen-, Löwen-, Einhorn-Apotheke, Germania-Drogerie, Th. Strick, Alb. Brüggmann, Stadthaus-Drogerie, P. Prött, Kronendrogerie, E. Blumberg, L. Wilberg, Centraldrogerie, Hubertusdrogerie, Carl Pfyffen. **Aplerbeck Hörde:** F. Wallrabe, Löwen- und Kreuzdrogerie. **Hüttgendortmund:** L. Westhoff, Westfalia, R. Schmidt. **Köhlinghausen:** O. Kleffmann, Adlerdrogerie. 2348

Nigrin giebt jeder Art Schuhzeug prächtigen nicht abfärbenden Hochglanz!

Dank!

Von meiner Fallsucht, welche tägl. 6-10 mal auftrat, wurde ich durch **Frau Wolff, Bochum** Kreuzstrasse 15, Nähe Bahnhof Süd, vollständig befreit. Bochum, Oktober 1906. (24529
Meine genaue Adresse ist **Kreuzstrasse 15** zu erfahren. **Auskunft nur mündlich.**

Althoff

Zum Schulanfang

Tafeln — Griffel — Hefte
Bleistifte — Federn

Tafeln, Ia. Hartholzrahmen	55, 45, 23, 20, 18 Pf.
Klapptafeln, unpoliert	45 Pf.
Klapptafeln, mit Calico, sehr haltbar	1.20, 95, 90 Pf.
Griffel, in Kästchen à 100 Stück	95, 55, 48 Pf.
Griffel, in Kästchen à 10 Stück	8 Pf.
Griffel, lose, per Dutzend 6 Pf., extra stark, per Dutzend	8 Pf.
Milchgriffel, in Holz	Dutzend 25 und 20 Pf.
Federhalter, Schulhalter	15, 12, 10, 8, 6, 4, 3, 2 Pf.
Federhalter, Taschenhalter	45, 25, 18, 12, 8 Pf.
Füllfederhalter, für die Schule	1.75, 90, 45 Pf.
Schreib- und Rechenkladden	40, 30, 22, 15, 8 Pf.
Beuerhaus Schulhefte, Latein u. Deutsch, alle Stufen, m. Stundenpl.	10 Pf.
Aufsatzhefte, für alle Schulen, mit festem Deckel	20 Pf.
Aufgabenhefte, mit festem Deckel	8 und 5 Pf.
Octavhefte	15, 8, 6 und 4 Pf.
Zeichenhefte, No. 1 und 2, nach Vorschrift	Stück 7 Pf.
Collegienhefte, Wachstuch, liniert und carriert	35 und 18 Pf.
Löschcarton, Heft à 24 Blatt	6 Pf.
Umschläge, blau, Ia.	Dutzend 10 Pf.
Bleistifte, Althoff's Schulstift No. 2	Dutzend 30 Pf., Stück 3 Pf.
Althoff's Schul- u. Zeichenst. ‚Westfalen', No. 1, 2, 3, Dtz. 45 Pf., St.	4 Pf.
Bleistifte J. S. Lädtler's ‚Dessin', No. 1, 2, 3, 4, Dutzend 55 Pf., St.	5 Pf.
Bleistifte Joh. Faber's Dessin No. 1, 2, 3, 4	Dutzend 65 Pf., St. 6 Pf.
Federn, Spitzfeder, bekannte Schulfeder	Gross 45 Pf., Dutzend 5 Pf.
Althoff's goldene Schulfeder, bek. Spezialmarke, Gross 45 Pf., Dtz. 8 Pf.	in feinen Holzschachteln à 6 Stück 8 Pf.
Soennecken's Feder No. 111	Gross 1.—, Dutzend 10 Pf.
Althoff's Deutsche Bürofeder, vorzügl. Spezialität	Gross 1,35, Dtz. 15 Pf.
Bremer Börsenfeder, Original	Gross 1.75
Bleistiftspitzer 45, 40, 20 Pf., —	Griffelschärfer 5 und 4 Pf
Radiergummi A K A	Stück 95, 50, 20, 12, 8, 4 Pf.
Lineale 2 Pf. bis 1,10 —	Zeichenbogen, Bogen 10 Pf.
Zeichenkohle, Ia. französische	Etui 5 Pf.
Zeichentusche „Günther Wagner"	Flasche 65 und 22 Pf.
Farbkasten	1.90, 1.20, 65, 25 Pf.
Pastellstifte, vorgeschriebene Schuletuis, 12 Farben	15 Pf.
Griffelkasten 8 Pf. bis 1.25 — Schultinte, Ia. Qualität 8 Pf. bis 1.20	

Reissbretter, Reisszeuge, Reissschienen, Reisswinkel,

Tornister u. Taschen

Für Knaben.

Schwarze Ledertuchtornister
mit Ia. Rindlederriemen
95 Pf. und 1.25

Schwarze Ledertuchtornister
mit imit. Seehund-Klappe und prima Rindlederriemen
1.75 und 1.95

Braune Segeltuchtornister
mit Rindlederriemen
1.50

Grüne Segeltuchtornister
m. Hefttasche, Ledereinf. u. Rindlederriem.
2.65 und 3.25

Tornister
aus schwarz, braun und rot Kunstleder, Ledereinfassung und Hefttasche mit Rindlederriemen
2.10 2.45 2.85

Tornister
aus schwarz oder braun Schafleder mit Hefttasche und Ia. Rindlederriemen
3.90 und 4.50

Tornister
aus schwarz prima Rindleder
5.75

Mehrere Hundert
Knaben-Tornister
mit echter Seehund-Klappe, Hefttasche und prima Rindlederriemen
2.75

Für Mädchen.

Schwarze Ledertuch-Schultaschen
in der Hand u. auf dem Rücken zu tragen
95 Pf. und 1.35

Braune Segeltuch-Schultaschen
mit Ia. Rindlederriemen
1.35 1.85 2.10

Carrierte Segeltuch-Schultaschen
mit Ia. Rindlederriemen
2.50

Schultaschen
aus imprägniert Segeltuch, mit Ia. Rindlederriemen
2.95

Grüne Segeltuch-Schultaschen
mit Ia. Rindlederriemen
2.50 und 2.95

Schultaschen
aus schwarz, braun oder rot Kunstleder mit Ia. Rindlederriemen
2,75

Schultaschen
aus schwarz prima Rindleder
5.75

Mehrere Hundert
Mädchen-Schultaschen
aus schwarz Schafleder, mit Hefttasche und prima Rindlederriemen
3.85

Schul-Anzüge und Schul-Kleidchen in grösster Auswahl.

Telefon 3225

JW BALKENSTR. ECKE.

Der Wahrheit die Ehre muß selbst die Konkurrenz dem neueröffneten
Waren- u. Möbel-Credit-Haus
J. Wreschner
geben, weil das Geschäft zu den größten Geschäften dieser Branche zu zählen ist.

Die große Auswahl,
Die niedrigen Preise,
Die coulante Bedienung,
Die kleine Anzahlung,
Die kleine Abzahlung,
ist konkurrenzlos!

Die Gesamträume des Hauses Balkenstr., Ecke Prinzenstr, dienen der Firma zu Geschäftszwecken.
In allen Abteilungen sind die Läger überfüllt, sowohl in 11833

Möbeln, ganzen Ausstattungen,
Herren- u. Knaben-Anzügen, Damen-Garderoben, Gardinen, Portieren, Tischdecken, Manufakturwaren, Steppdecken etc.

— Geschenke gebe ich nicht auf Kosten der Käufer, — sondern als Aufmerksamkeit für meine werten Kunden.

In meinem Geschäft bestimmt jeder Kunde selbst die An- u. Abzahlung.
Lieferung franko!

Grösstes Möbel- und Waren-Credit-Haus
J. Wreschner
Dortmund, Balken- und Prinzenstr.-Ecke, Parterre, I., 2., 3., 4. Etg.
Nähe des Marktes, der Wißstraße, der Betenstraße und des Südwalles.

Plissee-Brennerei
für hoch- u. flachliegende Falten
Nähmaschinengeschäft
Julius Hartung,
Schwanenwall 53.

Elektrisches Lohtanninbad
Beurhausstrasse 73
bestes Heilmittel für Gicht, rheumatische Leiden, nervöse Beschwerden, Herzleiden, Schlaflosigkeit u. s. w. unter ständiger ärztlicher Aufsicht. Preise für Einzelbad 4 Mark, im Abonnement, 12 Bäder 38 Mk., sechs Bäder 20 Mk. 4981



Albert Burghaus, Hörde, Langestr. 14|16.

DER JUGENDBRUNNEN

Kommen Sie, ehe es zu spät ist, und trinken Sie aus dem Natur Lebensbrunnen- ELEKTRIZITÄT-, um GESUNDHEIT, KRAFT und STÄRKE wieder zu erlangen.

Sie wissen, dass es Ihnen an Energie mangelt, und anderen fällt dies auch auf. Fangen Sie daher jetzt an, Ihre geschwächten Organe durch Anwendung des galvanischen Lebensstroms, wie derselbe in meinem



Dr. SANDEN'S Elektrischen ‚HERCULEX'

zusammen mit dem elektrischen **SUSPENSORIUM** für Männer erzeugt wird, zu kräftigen.

Es kommt nicht bei allen Krankheiten in Betracht, denn es gibt Fälle, in denen ich den galvanischen Strom nie anwende, wie zum Beispiel bei Fieber, dagegen bei **Nervenschwäche, Gedächtnisschwäche, Mangel an Kraft, geschlechtlicher Schwäche, Varicocele, Pollutionen, Rückenschwäche, Rheumatismus, Leberleiden, schwachem Magen, Nierenleiden, Verstopfung** etc., ist er noch von keinem anderen Heilmittel erreicht worden.

Ich besitze Tausende von Attesten, welche ich von Leuten erhielt, die noch vor einigen Monaten schwach und mit einem der angeführten Leiden behaftet waren und welche heute gesund und kräftig sind.

Ich habe keine Agenten, und können meine Apparate nur direkt von meiner Pariser Niederlage bezogen werden.

Dr SANDENS WERK GRATIS!

Schreiben Sie daher noch heute um dieses interessante Buch, das kostenlos und verschlossen versandt wird. Dasselbe gibt eine nähere Beschreibung über Dr. Sandens elektrischen Gürtel und erprobte Ratschläge für Männer und Frauen.

Der **„HERCULEX"** wird sowohl von Frauen, wie auch von Männern gegen **Rheumatismus, Leberleiden, Nieren- und Blasenkrankheiten, Magenbeschwerden, Verstopfung etc.,** angewandt. Jeder Nerv, jede Drüse und jedes Organ des ganzen Menschen wird wieder belebt und hergestellt, indem alle Schwächen bekämpft und alle Leiden geheilt werden. 1450

Adressieren Sie bitte genau: Dr H. O. SANDEN, 14, Rue Taitbout PARIS. (Frankreich.)

Asbach
Bester
Cognac
5891
Asbach & Co.
Cognacbrennerei
Rüdesheim a. Rh.
und Cognac (Char.)
Engros-Vertrieb:
Roman Koll
Destillation u. Weinhandlg.
Dortmund
Heiligegartenstr. 34.

ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINEN

sind nur zu kaufen in Läden, die mit diesem Schild versehen sind.

SINGER Co.
Nähmaschinen Act. Ges.
Dortmund, Körnerplatz
I. Kampstrasse - Ecke.
Hörde, Chausseestrasse 69.

Verzkt. Drahtgeflechte



□ = Meter **13 Pfg.** und höher.
Stacheldraht u. **Zaundraht.**
Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Berthold & Kühndahl
Dortmund, Münsterstr. 8
direkt am Hauptbahnhof.

Arthur Weber,
Instrumentenmacher
Rheinischestr. 45,
vis-à-vis Walhalla.



Preisliste frei.
Altbewährte Bezugsquelle für
Musik-Instrumente
und Saiten.
Spec.: Bandoneons, Conzertinas, Wiener Harmonikas, ital. Mandolinen, Violinen und Edison-Phonographen.

Fahrräder



Ia. Marken, wie:
Weil, Adler, Opel-Anker, Brennabor, Westfalen, Excelsior, Stoewer u. a.
liefere billigst gegen Bar und Teilzahlung.
Lager von ca. 75 Stück.
Sämtliche
Ersatz- und Zubehörteile.
Reparaturen
prompt und fachgemäss.
Herner Fahrrad- u. Motor-Industrie
Heinr. Heiland
Herne, Bahnhofstr. 111
Telephon 265.

Zur
Frühjahrs-düngung
empfehlen:
Kainit, Carnallit, 40% Düngesalze, Chlorkalium, Fleischguano usw.
Otto Müller & Co.,
Hamburgerstraße 35.

JW BALKENSTR. ECKE.

Verbotene Dinge.
Von A. Oskar Klaußmann.
Werte Leserin und Leser! Wenn Sie sich in Ihrer Boatsbürgerlichen Harmlosigkeit morgens zu

Verbotene Dinge.

Von A. Oskar Klaußmann.

Werte Leserin und Leser! Wenn Sie sich in Ihrer staatsbürgerlichen Harmlosigkeit morgens zu Ihrem Frühstückskaffee setzen und in diesen das frische Milchbrötchen „stippen", haben Sie gewiß keine Ahnung davon, daß Sie Dinge verüben, welche dereinst streng verboten waren. Ja, auch der Genuß von Milchbrötchen war verboten, und zwar durch einen Beschluß des französischen Parlaments. Man denke, welchen Eindruck es heute machen würde, wenn sich unser Reichstag mit einer neuen Schrippen-Ordnung befassen wollte! Die französische Königin Maria von Medici (von 1600 bis 1640 Königin) hatte eine intelligente Kammerfrau, welche das Milchbrot erfand und es „Pain à la reine" nannte. Rechtsgelehrte und Geistlichkeit aber erhoben ihre Stimme gegen den unerhörten Luxus, der darin liege, das Weizengebäck mit Milch anzurühren und das Parlament erließ endlich nach langem Streit das oben erwähnte Verbot.

Auch der Kaffee, der mit den beiden anderen Stimulantien Tee und Tabak dem 17. Jahrhundert eigentümliche Signatur gab und dessen gesellige Verhältnisse vollständig veränderte, hatte noch im 18. Jahrhundert seine Feinde. So erließ Landgraf Ludwig von Hessen 1766 und 1767 Verbote gegen den Kaffee, und die Einleitung zu diesen Verboten ist so originell, daß sie hergesetzt werden möge, mit dem Bedauern, nicht die ganze höchst drollige Verordnung den Lesern vorlegen zu können:

„Wir Ludwig usw. usw. Da wir erwogen, daß unseren Untertanen dieser aus einem fremden Gewächs zubereit und mit Zucker gewürzt werdende Trank nur zur Lüsternheit der Zunge, und keineswegs zum nötigen Unterhalt des Lebens diene, auch oft der Gesundheit Nachteil bringe, dadurch aber und an dabey verschwendet werdenden vielen Zucker, bey allgemeinem und übermäßigem Gebrauch desselben, große Summen Geldes aus unseren Fürstlichen Landen und dem Reiche unnützer Weise verschleppt und der Creis-Lauf des Geldes in unseren Fürstlichen Landen gemildert und gehemmt, das Einländische, aus den im Lande gezogenen Früchten, Pflanzen und Gewächsen, geteltert, gebraut und gebrannt werdende wohlfeinere Getränk hingegen, zum merklichen Schaden der davon im Land sich nährenden vielen Personen, bey Seiten gesetzt, viele Zeit zu andern Geschäften versäumt, und vieles Gehölz dabei ohnnötig verbrannt werde; als befehlen wir hiermit, daß" . . . .

Dieses Verbot setzt eine Strafe von zehn Talern oder vierzehntägigem Gefängnis, eventuell Arbeitsstrafen am Wege- und Straßenbau für diejenigen Leute fest, die Kaffee genießen. Zehn Taler hatten damals einen Wert von ungefähr hundertfünfzig heutigen Mark.

Die Morgenschuhe, die Hausherr und Hausfrau beim Kaffeetrinken tragen, erinnern an andere Verbote; diese gingen von dem preußischen Soldatenkönig Friedrich Wilhelm 1. aus, der einen vollständigen Krieg gegen die „Pantinen" führte. Pantinen sind bekanntlich grobe Schuhe mit dicken Holzsohlen und einer ledernen Kappe für den Vorderteil des Fußes. Sie werden heute noch auf dem Lande, aber auch in der Stadt und selbst in Berlin in gewissen Stadtvierteln getragen. Gegen diese unschuldigen Pantinen erließ am 6. Juli 1717 der König ein Verbot, „weil das Pantinentragen zum Schaden und Nachteil der Schuster geschehe, denen dadurch die Nahrung entzogen werde". Am 7. Dezember 1726 erließ der König ein neues Verbot: „weil bey jüngsthin geschehener Hausſuchung viele Paare hölzerner Schuhe und Pantoffeln din und wieder gefunden und weggenommen worden". Die Strafe ist ganz ungeheuerlich. Der Wiederbetroffene soll mit Halseisen und Gefängnis gestraft werden. Das Dorf aber, in dem irgend ein Einwohner Pantinen trägt, soll 200 Dukaten Strafe an die Rekrutenkasse zahlen.

Der Hausherr liest während des Morgenkaffees die Zeitung und raucht eine Zigarre, beides Beschäftigungen, auf welche in früheren Zeiten die Todesstrafe stand. Besonders im siebzehnten Jahrhundert wurde der Tabak in einer unerhört grausamen Weise verfolgt. Die Todesstrafe und grausame Martern wurden an den Tabakrauchern vollzogen, ohne daß es gelang, die „trucke Trunkenheit", wie ein eifriger Prediger das „Tabaktrinken" nannte, auszurotten. Bis zum Jahre 1848 aber durfte man im Berliner Tiergarten zum Beispiel nicht rauchen. Auch heute noch ist ja in allen königlichen Gärten das Rauchen verboten, und die Berliner Revolutionäre von 1848 verlangten „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit und freiet Roochen im Diergarten". Bis zum Feldzuge von 1866 durfte kein Soldat auf der Straße rauchen, und er wurde mit Arrest bestraft, wenn er, in der Haustür stehend, seine Pfeife rauchte. Noch heute kommt man in Norwegen ins Gefängnis, wenn man Tabak irgend einer Form an junge Leute unter 13 Jahren verkauft, und in Arkansas kann man selbst, wenn man einem Freund eine Zigarette anbietet, mit einer Strafe bis zu 1000 Dollar (4000 Mk.) bedacht werden.

Daß Zeitungen verboten wurden, ist auch heute nichts Ungewöhnliches, aber man darf doch wenigstens in ihnen das Vaterland erwähnen. Der russische Kaiser Paul, paralytischen Angedenkens, aber verbot selbst den Gebrauch des Wortes „Vaterland" und „Bürger". Als die Ideen der französischen Revolution auch nach Deutschland drangen, erließ man in einem deutschen Kleinstaate im Jahre 1792 ein Verbot alles „Politisierens in den Wirtshäusern". Als die Bürgerschaft entrüstet fragte, was sie dann im Wirtshaus tun sollte, wurde den Unzufriedenen geantwortet: „Essen und Trinken", und als sie nun weiter fragten: „Wodurch unterscheiden wir uns dann vom Vieh?" wurde ihnen prompt geantwortet: „Durch das Bezahlen."

Die Steinkohlen, die im Ofen jetzt zur Winterszeit brennen, durften nach einem königlichen Verbot in England selbst im siebzehnten Jahrhundert noch nicht als Feuerungsmaterial verwendet werden, weil der Ruß die Luft verschlechterte.

Wenn Leserin und Leser den Morgenkaffee trinken, dann sitzt vielleicht noch das Söhnchen dabei und wiederholt rasch die Lektion in der Geographie. Auch dieser jugendliche Staatsbürger begeht etwas Unerhörtes, wenigstens nach den Begriffen früherer Zeiten. Als im Jahre 1772 der Staatsminister Karl Abraham von Zedlitz in den Volksschulen Preußens den Unterricht in der Geographie einführen wollte, erhob sich in militärischen Kreisen ein wahrer Sturm der Entrüstung. Man behauptete, der Unterricht in der Geographie befördere die Desertion der Soldaten und nannte den Minister öffentlich den „Desertions-Begünstiger".

Auch gegen den Schreibunterricht erhob sich eine heftige Opposition. Besonders aus Beamtenkreisen kam die Behauptung, wenn man die Kinder schreiben lehre, erzöge man nur mutwillige Querulanten, die später die Behörden mit Eingaben belästigen würden, und die Mädchen, die in den Schulen schreiben lernten, würden diese Kunst nur dazu benutzen, um Liebesbriefe zu schreiben.

Es ließe sich ein gewaltiges Buch über alle die Dinge schreiben, die in früheren Zeiten verboten waren und selbst ein dickleibiges Buch hätte wahrscheinlich nicht einmal den Anspruch auf absolute Vollständigkeit. Man braucht ja nur an die Verbote betreffs der Speisen und Getränke bei Hochzeiten und Kindtaufen, betreffs des Tragens von Pelzwerk, Federn, Gold- und Silberschmuck und Seidenstoffen in den verschiedenen Jahrhunderten zu denken. Originell aber ist es, daß noch vor wenigen Jahren in Lugeen ein Verbot bestand, das gegen Frauenhüte gerichtet war, die mehr als 18 Zoll im Durchmesser hatten. Die Frauen, die ausländische Federn, künstliche Blumen und Seidenbänder auf den Hüten tragen wollten, mußten eine besondere Steuer jährlich bezahlen.

Ein ganz wunderbares Verbot findet man in der amerikanischen Stadt Roanoke in Virginia, wo es den jungen Leuten beiderlei Geschlechts, solange sie noch nicht über sechszehn Jahre alt sind, verboten ist, sich abends nach neun Uhr auf der Straße aufzuhalten. Im Winter dürfen sie sich sogar um acht Uhr nicht mehr finden lassen, wollen sie nicht verhaftet werden. Ihre Eltern müssen sie in diesem Falle mit einer schweren Geldstrafe auslösen. Nur wenn diese Unmündigen auf dem Wege sind, einen Arzt zu Hilfe zu holen, hat das Verbot keine Geltung für sie. —

Natürlich ist man mit den Strafen, die auf die Uebertretung dieser Verbote gesetzt sind, heutzutage nicht mehr so „blutwürstig" als in früheren Zeiten. Stand doch sogar auf den Genuß von Blutwurst noch im dreizehnten Jahrhundert in einzelnen Ländern die Todesstrafe, weil es für einen unerhörten Frevel und für eine Art Kannibalismus und Bestialität galt, das Blut geschlachteter Tiere zu verzehren, eine Anschauung, die bekanntlich auf das mosaische Gesetz zurückzuführen ist.

Daß selbst das Skatspiel gesetzlich verboten wurde, und daß dieses sogar erst im Jahre 1888 geschehen ist, wissen wohl wenige Leser und Leserinnen. In jenem Jahre erschien in Berlin von einem Privatdozenten eine Broschüre: „Der Skat verdirbt den Charakter". Der russische Eisenbahnminister las diese Broschüre und verbot das Skatspiel sowie jedes andere Kartenspiel in den russischen Eisenbahnwagen. Alle dieser Bestimmung Zuwiderhandelnde sollten zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden. In den Motiven des Verbotes wurde angeführt, „daß das auch nach Osten vorgedrungene deutsche Skatspiel die Bewegungen in den Coupés hemme, fremde Unsitten verbreite und zu dem erfahrungsmäßig nur die Ausrede und Einleitung für die anderen internationalen Gesellschaftsspiele Pharao und Lands'necht bilde." Da in Rußland sehr viele Gesetze erlassen, aber sehr wenige befolgt werden, darf man wohl annehmen, daß auch dieses Verbot keinen besonderen Eindruck gemacht hat.

„Tag".

Briefkasten der Redaktion.

Wahn, 235. Zu 1. Uns nicht bekannt. Zu 2. Sie darf offen sein.

H. Sch., Dortmund. An den Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg.

J. A. 1907, Habinghorst. Wenden Sie sich an eine Buchhandlung.

1000, Hörde. Er muß bei der Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige zu Münster um Zulassung zur Vereinfachten Prüfung bitten.

W. B. 28. Gut geheilter Knochenbruch am rechten Unterschenkel, geringe Form- und Richtungsfehler an den Beinen, durch Gläser verbesserte Sehschärfe auf dem rechten Auge sechs Zehntel, auf dem linken Auge annähernd sechs Zehntel der normalen.

J. D., Werne. Sehschärfe auf dem rechten Auge fünf Zwanzigstel der normalen, links regelrechtes Sehvermögen. Außerdem kleine Geschwülste oder Knochenauswüchse.

Annen, L. 800. Starke Erweiterung des äußeren Leistenringes, regelrechtes Sehvermögen und allgemeine Körperschwäche. Ersatzreserve-Infanterie.

E. W. Sch. 11, Dortmund. Sie bleiben trotzdem an dreimonatliche Kündigung gebunden.

J. W., Gelsenkirchen. Nur S 124 Schichauboote.)

H. B. 302, Dortmund. Zu 1. Wir nennen Ihnen: Deutsche Wäschereizeitung in Berlin, Waschküche und Plättstube in Frankfurt a. M., Deutsche Wäscherei-Ztg. in Halle a. S. Zu 2. Ueber Hagen-Schwerte-Arnsberg. Dortmund ab 6.32 vorm. Hagen ab 8.12 vorm.

A. K., Dortmund. Darüber kann Ihnen ein Arzt die sicherste Auskunft geben.

A. K. 100, Kamen. Zu 1. An die Direktion. Zu 2. An die Polizeiverwaltung. Zu 3. Uns nicht bekannt.

B. F., Herten. Ja.

Stammtisch-Gesellschaft „Kölnischer Hof", Recklinghausen-Süd. Der Karfreitag ist nach dem Gesetz vom 2. September 1899 ein gesetzlicher Feiertag, jedoch sind in Orten mit überwiegend katholischer Bevölkerung werktägliche Arbeiten, aber nicht in der Nähe von Kirchen, gestattet.

A. F. 1. Nein. 2. Nur zur Kommunalsteuer.

J. Th., Dortmund. 1 Nein, geben Sie dieselbe einem Lagerhalter unter Benachrichtigung des Nähmaschinenfabrikanten auf dessen Rechnung auf Lager. 2. Nein.

N. 77. 1. Sie können dazu überhaupt nicht gezwungen werden; Ihr Bruder kann höchstens öffentliche Versteigerung teilungshalber beantragen. 2. Beantragen Sie die Versteigerung. Wir verstehen Sie dahin, daß Sie als Miteigentümer eingetragen sind. Sind Sie nur hypothekarisch eingetragen, so müssen Sie Ihre Abfindung kündigen und einklagen.

Ein Eisenbahner im Zweifel. Einen Versuch mit einem Gnadengesuch können Sie machen. Wir glauben aber kaum, daß dasselbe Erfolg haben wird; Ihre früheren Vorgesetzten müßten dann dasselbe sehr befürworten.

E. F., Holzwickede. Nein.

Th. H. 500, Westphalia. Die Konventionalstrafe ist verfallen. Der Richter kann dieselbe aber ermäßigen, wenn sie unverhältnismäßig hoch ist.

J. F., Habinghorst. Sie müssen zuerst beim Amtsgericht klagen und sich öffentliche Zustellung der Klage bewilligen lassen. Dann können Sie den Lohn pfänden und sich überweisen lassen.

Abonnent S., Herne. Den Offenbarungseid müssen Sie leisten.

S. in H. Generalsuperintendent, Oberkirchenrat.

Zwei Wettende, Dortmund. Nur der 125 Mark im Monat übersteigende Teil des Gehalts kann gepfändet werden.

F. T. 99. Sie müssen polizeiliche Erlaubnis einholen.

J. S. 1. Die Stadt Recklinghausen braucht Ihnen nicht zu gestatten, daß Sie an Straßen, welche für den Verkehr und Anbau noch nicht fertig gestellt sind, Wohngebäude errichten. Tut sie dies dennoch, so kann sie die Erlaubnis an Bedingungen knüpfen, namentlich an die Bedingung, daß Sie auch für den zum Ausbau gehörigen Kanal den Anliegerbeitrag sicher stellen. 2. Sie können die Sicherheit in Gestalt eines Sparkassenbuchs oder eines verzinslichen Wertpapiers leisten.

Abonnent Ph. Sch., Barop. Nein.

K. 1907. 1. Die Berufung geht ans Landgericht, ist aber nur zulässig, wenn der Streitgegenstand 100 Mark übersteigt. 2. Ja, soweit der Lohn 125 M. im Monat übersteigt.

H. H., Kappenberg. Sie werden bezahlen müssen, wenn nicht etwas anderes vereinbart ist.

Nach Wien. Ueber Cassel-Bebra-Weimar-Gera-Eger. Dortmund ab 6.32 vorm. nach Hagen, von dort ab durchgehender Personenzug nach Bebra.

H. D., Dortmund. Zu 1. Ueber Hamm-Gütersloh oder Münster-Lengerich. Zu 2. Abfahrt 8.12 Uhr vorm. Zu 3. Ungefähr 2.80 Mk.

W. D. 100, Dortmund. Fahrpreis 3. Kl. Rückf. Dortmund-Holzminden beträgt 10.20 Mk. Dortmund ab 3.26 nachm., Holzminden an 7.41 nachm.

L. F., Barop. Zu 1. Ueber Hagen-Elberfeld-Köln-Niederlahnstein-Rüdesheim. Zu 2. Fahrpreis ungefähr 6.70 Mark. Zu 3. Ankunft 7.24 Uhr nachmittags.

Standesamt Sodingen.

Vom 1. bis 15. März.

Geburten: Ein Sohn: Bergm. Josef Walisjewski, Holthausen. Tagearbeiter Franz Seidel, Schmied Gottlieb Burkat, Holthausen. Bergm. Hermann Borgmann. Bergm. Georg Lukasiewicz. Bergmann Johann Papp, Holthausen. Bergm. Josef Thocz. Bergm. Valentin Pospiech. Bergm. Franz Kappel, Holthausen. Bergm. Josef Muszkieta. Bergmann Franz Berau, Holthausen. Bergm. Theodor Brennecke, Holthausen. Bergm. Anton Jerina, Holthausen. Bergm. Stanislaus Ponizy, Börnig. Bergm. Stanislaus Gallewski, Holthausen. Bergm. Anton Wisentin, Holthausen. Fuhrunternehmer Heinrich Tollkamp, Börnig. Steiger Wilhelm Maugelmann, Holthausen. Fahrhauer Franz Osterloh, Börnig.

Eine Tochter: Bergm. Franz Stefaniak, Börnig. Bergm. Wilhelm Blankenhaus, Börnig. Bergm. Diedrich Feldmann. Koksmeister Wilhelm Ausfelt. Erdarbeiter Christian Gornik, Holthausen. Schmied Alexander Wiluzki Börnig. Bergm. Friedrich Lazander Biluzki Börnig. Bergm. Friedrich Lazander Nowak. Bergm. Alojsius Schemel, Holthausen. Bergm. Johann Gebhardt, Holthausen. Bergm. August Beckmann. Bergm. Eduard Warmu, Holthausen. Bergm. Heinrich Hernighaus, Börnig. Bergm. Heinr. Ellerbrok. Bergm. Johann Malyska, Börnig. Bergm. Hugo Paas, Holthausen.

Aufgebote: Heizer Wilhelm Mebus mit Katharina Krysmausti. Maurer Franz Gdamit mit Margaretha Wittkowski, Sodingen und Herne. Anstreicher Willy Thorhauer mit Anna Saatkamp.

Sterbefälle: Elisabeth Goreca, Börnig, 9 M. Wladislaus Waliszewski, Holthausen, 3 T. Rudolf Klemen, 5 M. Anton Berhowe, 5 J. Wwe. Elisabeth Klaßen, 76 J. Johann Nedza, Börnig, 2 J. Friedrich Oberheidtmann, Newiges, 1 J. Bergmann Friedrich Rose, 54 J. Franz Biorczyk, Börnig, 1 J. Landwirt Wilhelm Herntrey, Börnig, 73 J. Invalide Karl Ramlau, Holthausen, 72 J. Anna Möller 1 Monat.

Opel-Laboratorium-Excelsior-Motorräder u. a. Modelle. Opel-Motorwagen-Fabrik, Rüsselsheim a. Main. Vertreter: Ernst Kühn, Dortmund, Kaiserstraße 69.

Ausführung von Bohrungen nach Wasser, Kohlen, Salz, Erz, Gas, Petroleum, Asphalt, Thermalquellen, Gesteinsarten, Tiefbrunnen, Pumpanlagen, Gutachten, Projekten, Kostenanschlägen usw. Bohrgesellschaft Westfalen m. b. H. Dortmund, Kaiserstraße 69.

Bohrungen nach Wasser, Kohlen, Salz, Erz, Gas, Petroleum, Asphalt, Thermalquellen, Gesteinsarten, Tiefbrunnen, Pumpanlagen, Gutachten, Projekten, Kostenanschlägen usw. Bohrgesellschaft Westfalen m. b. H. Dortmund, Kaiserstraße 69.

Opel-Motorwagen-Fabrik, Rüsselsheim a. Main. Vertreter: Ernst Kühn, Dortmund, Kaiserstraße 69.

Opel-Laboratorium-Excelsior-Motorräder u. a. Modelle.

Bohrungen nach Wasser, Kohlen, Salz, Erz, Gas, Petroleum, Asphalt, Thermalquellen, Gesteinsarten, Tiefbrunnen, Pumpanlagen, Gutachten, Projekten, Kostenanschlägen usw. Bohrgesellschaft Westfalen m. b. H. Dortmund, Kaiserstraße 69.

Ausführung von Bohrungen nach Wasser, Kohlen, Salz, Erz, Gas, Petroleum, Asphalt, Thermalquellen, Gesteinsarten, Tiefbrunnen, Pumpanlagen, Gutachten, Projekten, Kostenanschlägen usw. Bohrgesellschaft Westfalen m. b. H. Dortmund, Kaiserstraße 69.



Tägliche Gratisbeilage zum Dortmunder Generalanzeiger.

Nr. 93. Freitag, 5. April 1907.

Der Kurier des Kaisers.

Ein Roman aus unseren Tagen von C. Crome-Schwiening.

(Nachdruck verboten.)

4)

Kilometer auf Kilometer durchraste der Train. Immer das gleiche Zuggeräusch. Drückender und lastender ward die Einsamkeit um ihn.

Er zog die Uhr.

Fast Mitternacht.

Nur war er wohl der einzig Wachende im Zuge, außer dem Zugpersonal!

Er brannte sich seine Zigarre wieder an. Aber sie schmeckte ihm nicht mehr. Er legte sie in den Aschenbecher an der Fensterwand des Coupés. Dann lehnte er sich in die Polster zurück.

Seltsam doch, daß ihm nie ein Weib wärmere Gefühle eingeflößt!

Und er fühlte es an dem leisen Klopfen seines Herzens — in dem steckte eine volle, reiche Liebesglut, wenn erst der zündende Funke hineinfiel.

War es ein Erbteil des südlichen Blutes seiner Mutter, daß die Mädchen seiner deutschen Heimat ihm kalt und reizlos erschienen? Spielte das Element, das seinen Vater einst einer Italienerin in die Arme trieb, auch in seinem Blute?

Wie müßte sie eigentlich dem Auge sich darstellen, die es vermöchte, die Riegel seines Herzens aufzutun?

Da stieg vor seinem Auge wieder das feine Antlitz empor, mit großen, wunderbaren, schwarzen Augen und er glaubte einen feinen Veilchenduft um sich zu spüren.

Beherrschte ihn denn dieser Spuk noch immer?

Aber trotzdem er unwillig den Gedanken an die Begegnung Unter den Linden in Berlin verscheuchen wollte, nur deutlicher noch malte sie sich ihm wieder.

Er sah das süße, reizvolle Gesichtchen wieder an seiner Schulter und es durchlohte ihn plötzlich. War nicht in stillen Minuten, in denen sein Geist sich in zukünftigem Glücke träumend erging, ein ähnliches Antlitz vor ihm erschienen, weiche, duftige Arme, die ihn umschlossen, an sich zogen?

Er richtete sich plötzlich auf.

„Unsinn!" sagte er halblaut. „Die Einsamkeit spinnt Netze um mich, die mich schließlich noch in den Schlaf treiben!"

Er stand auf und trat an das Fenster. Die unverhüllte Lichtkuppel blendete dasselbe, so daß es spiegelartig nur das Bild seines Coupés zurückwarf.

Und da fuhr er jäh zurück.

Täuschten ihn denn wirklich seine Sinne? Oder erzeugte der vielleicht zu reichlich genossene starke russische Tee eine Halluzination bei ihm?

Denn er sah im Spiegelbild des Coupés im Fenster eine Dame eintreten, im einfachen, schwarzen Gewande, eine leichte helle Reisemütze auf dem Kopfe.

Und diese Dame trug die Züge seiner Unbekannten, die seine Arme vorgestern Mittag vor einem vielleicht folgenschweren Sturze aus dem Wagen bewahren durften.

Ganz still stand der Feldjäger. Eine Halluzination, nichts weiter!

Aber er verfolgte sie mit brennenden Augen, wie etwas Köstliches, Wunderbares.

Die Dame setzte sich in die der seinen gegenüberliegenden Ecke des Coupés.

Er sah, wie sie den Kopf in die Polster lehnte und sich ihm dann zuwandte.

Sie war es, kein Zweifel — die dunklen Augen, das reizvolle Gesicht, die roten brennenden Lippen! War er im Fieber, daß er Dinge sah, die wirklich Leben zu haben schienen?

Und nun umfloß ihn wieder der zarte, feine Veilchenduft.

Nein, er mußte sich losreißen von dieser Einbildung seiner Sinne, die ihn toll machen konnten.

Und mit jäher Bewegung wandte er sich um.

Aber nun erstarrte alles an ihm und fast entsetzt sah er in voller körperlicher Anmut und Schöne, was er für eine Spiegelung seiner erregten Sinne gehalten.

Und von den roten Lippen klang es ihm in tadellosem Französisch so melodisch, wie er noch nie eine Frauenstimme gehört zu haben vermeinte, entgegen:

„Pardon, mein Herr — Sie erlauben wohl, daß ich hier meine Zigarette rauche. In den anderen Coupés sagt mir die Gesellschaft nicht zu und ich vermag nicht während der Fahrt zu schlafen!"

Das war mit der Miene und dem Air einer den höchsten Kreisen angehörenden Dame gesprochen. Er hatte sich zusammennehmen müssen zu einer stummen Verbeugung. Die Lippen waren ihm wie gefesselt.

Gab es denn noch Wunder auf der weiten Welt?

Sie, an die er gedacht, die seit gestern seine Gedanken mehr beherrscht, als ihm lieb war — sie saß hier mit ihm in demselben Abteil des Nordexpreß.

Er sah, wie sie eine kleine, goldene Zigarettendose hervorzog, in dessen Deckel es diamantheil aufblitzte, sah, wie sie eine feine aromatisch duftende Papyros anzündete und die Augen schließend, den Rauch aus dem leicht geöffneten roten Munde blies, in dem der Elfenbeinstrich ihrer Zähen sichtbar wurde.

Sie nahm keine Notiz von ihm. Sie schien auch nicht gewillt, den flüchtigen Worten von vorhin eine weitere Unterhaltung folgen zu lassen.

Arthur Degen hatte sich wieder auf seinen Platz niedergelassen. Er wollte das reizende Vis-a-vis nicht mehr an sehen. Aber etwas in ihm war stärker als sein Wille, immer wieder ging sein Blick zu ihr hinüber.

Wie schön sie war.

Jetzt warf sie die halb aufgerauchte Papyros in den Aschenbecher an ihrer Seite, mit einer eleganten sicheren Bewegung. Dann entnahm sie der Zigarettendose, die auf ihrem Schoße liegen geblieben war, eine neue Zigarette.

Dem feinen Duft nach waren es die besten, die man bereitete. In Peterhof, in Gatschina, im Winterpalais und in den Palästen der sibaritischen Großfürsten konnte sie nicht besser geraucht werden.

Weiter rasselte der Zug auf seiner weiten Bahn. Dem Feldjäger war's, als fiebere er; als sei alles in der Welt plötzlich in die breiten endlosen Flächen hineinversunken und als seien plötzlich in dem engen Raume dieses Coupés nur zwei Menschen auf der Erde übrig geblieben.

Wieder ging sein Auge zu der schönen, fremden Dame hinüber. Da sah er diese plötzlich erbleichen. Wie in höhlichem Schreck blickte sie nach dem Gange hinaus, der an dem Coupé hinlief. Und doch war nichts Schreckliches dort zu sehen

Nur ein langer, hagerer Herr, jetzt ohne Pelz, in tadellosem schwarzem Salonrock, schritt mit schlafrigier Miene an dem hellerleuchteten Coupé des Feldjägers vorbei.

Drittes Kapitel.

Bestürzt ließ der Feldjäger seine Blicke auf dem blaß gewordenen Oval des reizenden Weibes ruhen, in das nur langsam die Farbe wiederkehrte. Ihre Zigarette war erloschen. Mit einer Bewegung, die entgegen der früheren müde und unsicher erschien, warf ihre wundervolle feine Hand sie in den Aschenbecher. Fast mechanisch öffnete sie die Dose und wählte eine neue. Und zugleich wandte sie sich zu ihm.

„Ein wenig Feuer, Monsieur, wenn ich bitten darf! Mein Schächtelchen Allumettes ist leer!"

Er sprang auf und bot ihr die seinigen mit einer Dienstfertigkeit, als stehe er vor einer Fürstin.

Nun begegneten sich ihre Blicke und sie lächelte leicht.

„Eine einsame Fahrt, mein Herr, nicht wahr? Aber Sie haben wohl schon häufig diese Fahrt unternommen!"

„Früher einmal, meine Gnädigste!"

Er wählte wie sie die französische Sprache, die er fließend beherrschte.

„O, Sie sind nicht Russe!" gab sie zur Antwort. „Deutscher, nicht? Ich höre es an Ihrer Aussprache. Die Reise nach Petersburg ist furchtbar — so eintönig und lang. Aber Petersburg wird Sie für die Strapazen dreifach entschädigen. Es gibt keine Stadt, die sich mit Petersburg messen könnte!"

Er hörte ihr nur zu, ohne selbst zu sprechen. Und sie plauderte weiter. Sein Ohr trank mit Begierde ihre Stimme. Jetzt lag ein fast kindliches Lächeln um ihren Mund und auf den Wangen zeigte sich ein zartes Rot. Welch' schlechte Polen waren heute seine Augen. Hätten sie ihn wieder getäuscht als sie in dieses reizende Antlitz, das jetzt die heiterste Ruhe einer anmutig Plaudernden zeigte, die Blässe einer plötzlichen schreckhaften Empfindung hineinmalten.

Und der rote entzückende Mund da vor ihm plauderte harmlos weiter. Er war wie in einem Traume befangen. Der Wunsch, daß diese Fahrt nie enden möge, stieg brennend in ihm auf.

Durch eine Station rasselte der Zug. Rechts, links blitzten Lichter auf. Dumpf polterten die Wagen über die Weichen. Noch ein paar Positionslichter hüben, drüben — dann wieder die endlose Strecke, auf deren glitzernden Schienen der Expreßzug dahinbrauste.

Wieder hielt sie ihm die Zigarette entgegen und er reichte ihr Feuer.

Er wollte nach seinem Zigarrenetui greifen, aber schnell bot sie ihm die Dose:

„Ich bitte, bedienen Sie sich. Der Zar raucht sie nicht besser, versichere ich Sie!"

Die starken russischen Papyros waren nicht nach seinem Geschmack, er hätte lieber eine gute Zigarre aus seinem Etui vorgezogen. Aber er konnte dieser liebenswürdigen Bitte nicht widerstehen. Er nahm eine der Zigaretten aus der goldenen Dose und entzündete sie. Nun blies er auch den starken aromatischen Rauch von sich. Bläulicher Rauch füllte schon in feinen Schwaden das Coupé. Die entzückendste Reisegefährtin, die sich ein Passagier wünschen kann, plauderte weiter, von den Freundinnen und Freunden, die sie in Petersburg erwarteten. Aber, daß sie so gar nicht der gestrigen Begegnung Erwähnung tat! Er wollte das Gespräch darauf lenken, aber seine Zunge war plötzlich so seltsam ungelenkt geworden.

War das Coupé größer geworden? Seine Reisegefährtin saß ja mit einem Male viel entfernter von ihm? Und ihre Züge wurden unklar, verschwommen? War das der Zigarettenrauch im Coupé? Seine Hand tastete nach dem Fensterriemen, um etwas frische Luft hereinzulassen.

Aber sie fiel, kaum, daß sie sich erhoben hatte, machtlos auf seine Kniee zurück. Und nun begann das Coupé mit ihm einen tollen Tanz aufzuführen — ringsum drehte sich alles. Er wollte aufstehen, in frische Luft eilen, aber er brach auf seinem Sitz zusammen. Seine Augen schlossen sich. Nur wie zwei feurige Kugeln tanzte es noch vor seinen geschlossenen Lidern, dann war alles um ihn finstere, schwarze Nacht, auch der letzte Gedanke erstarb in seinem Hirn.

Wie ein Schlafender ruhte er in seinem Sitz. Niemand hätte ihm angesehen, daß er das Opfer einer künstlichen Betäubung war, die für mehrere Stunden ihn nicht aus den Fesseln lassen würde!

Das Lächeln aus dem Antlitz des jungen Weibes war verschwunden. In den dunklen Augen blitzte es triumphierend auf. Sie lehnte sich in ihren Sitz zurück und beobachtete ihr Opfer.

Jetzt sank auch die noch auf dem Knie liegende Hand schlaff hernieder. Kein Atemzug tönte herüber.

Da fiel ein Schatten vom Gange des Wagens her in das erleuchtete Coupé!

Der Mann, den auch sie als den „Furchtbaren" kannte, der bisher aller Dolchstiche und aller Dynamitanschläge der russischen Terroristen lächelnd gespottet hatte, schritt mit seinem verschlossenen, schlaffen Antlitz wieder an dem Coupé vorüber.

Sfonja fühlte ihren Herzschlag stocken. Nun war ihr alles klar geworden. Dieser Zug war für sie eine Falle geworden! Der da draußen kannte sie. Ein Katze- und Mausspiel trieb er mit ihr. Er ließ sie in Ruhe, bis es ihm behagte, zuzugreifen. Sie biß ihre feinen Zähne aufeinander, daß deren Elfenbein sich leise knirschend aufeinander rieb.

Der Zugang zur Dokumentenmappe war frei. Ihre präparierte Zigarette aus dem mit einem Doppelboden versehenen Etui hatte ihre sicher wirkende Betäubung auch hier nicht verfehlt. Ihr Busen barg an seinem stählernen Ringe Schlüssel von der verschiedensten Form und seines Werkzeug. Eine Viertelstunde würde genügen, um sie in den Besitz dessen zu setzen, was sie haben wollte — den eigenhändigen Brief des deutschen Kaisers an den Zaren!

Sollte sie, nur auf ihre eigene Rettung bedacht, das aufgeben, was schon im Bereich ihrer in fieberhafter Aufregung sich krümmenden Finger lag?

Nein, und abermals nein! In Stunden erst würde die erste Station, auf der der Expreß hielt, erreicht sein. Eine Viertelstunde gebrauchte sie zu ihrem Werk. Genug Zeit blieb ihr dann, an sich selbst zu denken.

Und sie hatte Freunde, Genossen im Zuge!

Genug, übergenug Zeit, um den oft gewagten Kampf um ihr Schicksal aufs neue aufzunehmen.

Wie eine Katze erhob sie sich und lugte auf den Gang des Wagens hinaus. Der hagere Herr war verschwunden. Leise schob sie die Schiebetür des Abteils zu.

Ihre Hand griff nach der einen Hälfte der blauseidenen Umhüllung der Lichtkugel und zog sie herab.

Die eine Hälfte des Coupés mit dem anscheinend in tiefen Schlaf versunkenen Kurier des deutschen Auswärtigen Amtes war beleuchtet, tiefes Dunkel hüllte die andere.

Aus diesem Dunkel streckte sich jetzt eine feine weiße Hand nach der Reisetasche des Feldjägers aus. Dann nestelte sie an dem wundervoll gerundeten Busen ein paar der feinen Knöpfe auf und nahm ein leise Klirrendes glänzendes Etwas hervor. Und nun begann diese feine zierliche Hand, die nur zum Liebkosen geschaffen schien, eine Kraft und Geschicklichkeit zu entfalten, als sei sie zu keinem anderen Beruf geschaffen, als im halben Dunkel mit bewundernswerter Geschwindigkeit auch jene Siegel zu lösen, welche Stellschlösser selbst für den Kundigen sind.

* * *

Der Zugführer fuhr aus leichtem Schläfchen in die Höhe, als eine Hand sich auf seinen Arm legte.

„Ja, Brüderchen? Was gibt's? Kommt die Station schon?"

Aber er ermunterte sich schnell, als er den langen, hageren Herrn im Salonrock vor sich in der Tür des Dienstabteils erblickte.

„Ja, was ist denn?" brummte er unwirsch. „Wünschen Euer Hochwohlgeboren etwas? Die Schaffner sind doch da!"

„Folge mir!" zischten ihn des Hageren Lippen befehlend an.

„Aber, Euer Hochwohlgeboren, mein Dienst ruft mich gleich — wollen der Herr nicht einen Schaffner — — —"

Er verstummte und wechselte die Farbe. Der Herr vor ihm hatte mit schnellem Griff den Rock vorn geöffnet und einen Teil des seidenen Futters sichtbar werden lassen. Auf ihm war ein goldenes Zeichen befestigt, bei dessen Anblick dem Zugführer Notizbuch und Bleistift, die er trug, aus den Händen fielen.

„Kennst Du das?"

„Verzeihung, Exzellenz!" stöhnte der Mann mit allen Zeichen des Schreckens. „Befehlen Eure Exzellenz, was soll Ihr ergebener Diener tun?"

Wer jenes goldene Abzeichen der dritten Abteilung trug, der höchsten Polizeiinstanz im weiten russischen Reiche, der war mächtiger als der Zar! Ein Wort von dem hätte getötet, machte verschwinden auf Lebenszeit, riß ganze Familien auseinander — vor diesem Zeichen gab es nur Gehorsam, blinden, unweigerlichen Gehorsam!

„Komm!"

Zitternd folgte der Zugführer dem Hageren in das dunkle Coupé, daß dieser hinter ihm verschloß.

(Fortsetzung folgt.)

Im Wechselspiel des Lebens.

33) Roman von A. Marby. (Nachdruck verboten.)

Sie kamen in der Tat noch eine halbe Viertelstunde zu früh und schritten nun auf dem Bahnsteige langsam auf und ab. Ein noch aus weiter Entfernung tönender Pfiff verkündete bald das Nahen des erwarteten Zuges. In Augen und Mienen der Dame trat eine fast ängstliche Spannung.

„Männchen," flüsterte sie, Fernbachs Arm drückend, mir wird ganz beklommen zu Mute. Ich fürchte, Deinem Freunde, oder eigentlich noch mehr den Ansprüchen seiner verwöhnten Tropenblume wird unser schlichtes Haus nicht genügen."

Warten wirs ruhig ab, bestes Herz. Anita hat doch eine deutsche Erziehung erhalten, selbstverständlich, soweit Fräulein Ehrlichs vortreffliche Erziehungsmethode mit den in Caracas herrschenden Sitten sich in Einklang setzen ließ. Wir wollen nicht — der Justizrat verstummte vor dem aufs neue einsetzenden schrillen Pfiff der Lokomotive. Da brauste schon die Wagenschlange mit kaum verminderter Schnelligkeit daher.

Plötzlich ging durch Fernbachs ganze Gestalt ein Ruck.

„Dort!" Seine Stimme hatte einen unsicheren, verschleierten Klang. Frau Agnes, der Weisung seiner aufleuchtenden Augen mit ihren Blicken folgend, sah jene auf einer hohen, breitschultrigen Mannesgestalt, die eben ein Coupé erster Klasse verließ, haften. Das war Ingenhoff. So undeutlich das Bild des früheren stattlichen Offiziers, den sie nur einigemale flüchtig gesehen hatte, in ihrer Erinnerung lebte, erkannte sie ihn sofort.

Er warf einen Blick über die sich drängende, schiebende Menschenmenge, ehe er sich wandte, einer Dame behilflich zu sein. Eben richtete die Frau Geh. Justizrat ihre Aufmerksamkeit auf eine zweite weibliche Gestalt, welche die hilfreiche Hand verschmähend, mit graziöser Gewandtheit vom Trittbrette auf den Bahnsteig sprang, da fühlte sie sich mit sanfter Gewalt fortgezogen durch die Menschenflut, plötzlich in der nächsten Sekunde stand sie allein, hörte wie aus einem Munde den Doppelruf: „Ingenhoff", „Fernbach", und gewahrte dann durch einen Nebelschleier, wie die Freunde einander in die Arme sanken.

Der verwunderten Blicke der vorüberhastenden Zuschauer nicht achtend, hielten die Langgetrennten sich fest umschlungen. Die drei zunächststehenden Zeugen der Wiedersehensszene fühlten sich davon kaum minder ergriffen, wie die Beteiligten, weil sie annähernd mitempfanden, was in den beiden Männerherzen vorgehen mochte.

„Horst, liebster Freund!"

„Mein Herzensbruder!"

In halb erstickten Ausrufen machte der Gefühlssturm sich Luft. Sie schauten einander in die Augen und drückten sich wieder und wieder die Hände, bis beide der gleichzeitige Gedanke an ihre Damen an deren Gegenwart erinnerte. Sich umblickend, gewahrten sie mit freudiger Genugtuung, daß die momentan Vergessenen bereits Freundschaft geschlossen hatten. Zuerst betrachteten sie sich verstohlen prüfend, dann halb unbewußt unter Tränen lächelnd, und plötzlich, einem zwingenden Impulse folgend, trat Frau Agnes auf die beiden anderen Damen zu, und jeder eine Hand reichend, sagte sie herzlich:

„Wir bedürfen ja wohl gegenseitig keiner besonderen Vorstellung? Fräulein Ehrlich! nicht wahr? Ich freue mich, Sie wiederzusehen. Und hier —"

„Anita Ingenhoff," ergänzte deren weiche Stimme, „die Tochter von Onkel Fernbachs bestem Freunde, die sich glücklich schätzen würde, Ihre und des guten Onkels Liebe zu gewinnen." Zagend blickten die tiefblauen Mädchenaugen die fremde Dame an, die von der Erscheinung und dem zutraulichen Wesen Anitas ungemein sympathisch berührt, ohne Zögern versetzte:

„Sie gehört Ihnen schon, liebes Kind."

„Wirklich? O dann, bitte, bitte, möchte ich Sie Tante nennen und — und du! Darf ich?"

„Dein Wunsch kommt meiner Bitte zuvor, Anita! Nun heiße ich dich mit doppelter Freude willkommen."

Ihren Empfindungen nachgebend, zog die Frau Geh. Justizrat das sie lieblich anlächelnde Mädchen in ihre Arme und küßte es bewegt. Dies ist der Augenblick, in welchem die beiden Herren sich ihrer Damen erinnerten. Während Ingenhoff sich nun beeilte, die Gattin seines Freundes zu begrüßen, näherte sich Fernbach zuerst der ein wenig abseits stehenden Elisabeth und sprach ihr seine Freude aus, sie nach so langer Abwesenheit im deutschen Vaterlande willkommen heißen zu können. Fräulein Ehrlich dankte bewegt und trat dann mit dem Justizrat zu Anita, der sie die Ungeduld, ihres Vaters liebstem Freunde die Hand zu drücken, anmerkte. Doch ließ er sich daran nicht genügen: sie sanft an sich ziehend, küßte er sie auf die Stirn, aber nun bot ihm Anita ihren frischen Mund!

„Guter Onkel Fernbach hab' mich ein wenig lieb!" bat das holde Geschöpf. „Ich kenne Dich ja schon lange! Weißt du? Pa hat mir oft von dir erzählt und nach dem Bilde, das mein Pa von dir besitzt, hätte ich überall, wo irgend ich dich gesehen, sofort gewußt, daß du Onkel Fernbach bist."

Der Geh. Justizrat winkte seinen in ehrerbietiger Entfernung der Befehle seines Herrn harrenden Diener herbei, um das Handgepäck der Herrschaften in Empfang zu nehmen und trat dann mit seiner Gemahlin und den Gästen die kurze Heimfahrt an. In der Wohnung angelangt, wurden die Fremdlinge nochmals aufs herzlichste willkommen geheißen; darnach geleitete Frau Agnes die Damen, der Hausherr seinen Freund in die für jeden bereitgesetzten Räume.

„Wann dürfen wir die Herrschaften zum Mittagsmahl erwarten?" fragte die Hausfrau, im Begriff, sich mit ihrem Manne zurückzuziehen.

„Sobald gnädige Frau befehlen!" versetzte Ingenhoff. „Ich bedürchte, wir verschulden ohnehin eine Verspätung ihres heutigen Diners."

„Aber ich bitte, die Verspätung war' ja vorgesehen!" sagte Agnes verbindlich. „Sie fühlen sich gewiß ruhebedürftig?"

„Durchaus nicht", beantwortete Ingenhoff die halb ausgesprochene Frage, die kurze Fahrt von Hamburg, wo wir eine viertägige Rast gehalten, war keineswegs ermüdend. Und des Reisestaubes sich zu entledigen, genügt, denke ich, eine halbe Stunde. Oder", wandte er sich an Fräulein Ehrlich, „ist die Zeit für die Damen zu kurz?"

„O nein", versicherten Elisabeth und Anita, „wir werden pünktlich erscheinen."

Im Salon fanden der Justizrat und die Gattin sich zu kurzem Meinungsaustausche zusammen.

„Du schaust ja so bedenklich drein, Frauchen, gefallen dir unsere Gäste nicht!" forschte Fernbach besremdet.

„Doch sehr! Was mich bedrückt, ist der Gedanke an die zahlreiche Dienerschaft, die Ingenhoffs gewöhnt sind, nun werden sie hier die Bedienung mangelhaft finden. Weißt du, Ernst, mich wundert es eigentlich, daß sie nicht einen oder zwei von ihren dienstbaren Geistern mitgenommen haben!"

„Verzeih, Liebchen, ich finde gerade das Gegenteil vernünftig und pflichte Ingenhoff bei, daß er auf die Absicht, einen seiner exotischen Diener mitzunehmen, verzichtete. Ein Reisender findet unterwegs überall die nötige Bedienung. Unsere lieben Gäste sollen auch in unserem Hause, hoffe ich, keine ihrer Bequemlichkeiten entbehren, dafür", Fernbach zog die Hand seiner Agnes an seine Lippen „bürgt meine sorgsame, liebe Hausfrau!"

„Schmeichler!"

„Unverdiente Bezeichnung. — Und deine schreckliche Bangigkeit vor der kleinen Anita? Wie stehts damit, Frauchen?"

„Verflogen, Alterchen," gestand sie lächelnd. „Ein entzückendes Mädchen von so eigenartiger Schönheit und so zutraulich und natürlich! Man merkt ihrem ganzen Wesen sofort die gute Erziehung an."

„Ein schmeichelhaftes Lob für Fräulein Ehrlich —" nickte der Justizrat. „Uebrigens überrascht mich die vorteilhafte Veränderung in ihrer äußeren Erscheinung. Das heiße Klima ist der Dame sichtlich gut bekommen, während doch," unterbrach sich Fernbach, „welchen Eindruck machte Ingenhoff auf Dich, liebe Frau?"

„Den geborenen Kavaliers! Um ein eingehendes Urteil zu fällen, muß ich Deinen Freund erst besser kennen lernen. Aber jetzt, bester Mann, rate ich Dir, ein Weilchen zu ruhen! Die Wiedersehensfreude hat Dich angegriffen! Mich ruft die leidige Hausfrauenpflicht in die Küche und dann nach dem Speisezimmer, muß da und dort selbst nach dem Rechten sehen, weil ich —" sie lächelte schelmisch — „aus, Eitelkeit", mit der ersten Mahlzeit vor unseren Gästen Ehre einlegen will."

Fernbach war zu erregt, um das Bedürfnis nach Ruhe zu fühlen. Er schritt ein paarmal im Zimmer auf und ab, verlieh es nach kurzem Bedenken, stieg die Treppe zu den im zweiten Stockwerk befindlichen Fremdenstuben empor. Er blieb vor der ersten Tür einen Augenblick atemschöpfend stehen und klopfte dann leise an. Kein „Herein" unterbrach die tiefe Stille. „Wahrscheinlich hat ihn der Schlaf übermannt," murmelte der Justizrat vor sich hin. Schon im Begriff, sich zurückzuziehen, konnte er dem auftauchenden Verlangen, sich von der Richtigkeit seiner Vermutung zu überzeugen, nicht widerstehen. Die Stubentür geräuschlos öffnend, zog er sie, rasch über die Schwelle tretend, nach flüchtiger Umschau hinter sich zu. Horst von Ingenhoff schlief nicht. Er stand schon vollständig angekleidet am offenen Fenster. In Gedanken versunken hatte er das leise Pochen überhört. Um den Gedankenverlorenen nicht auf seine Gegenwart aufmerksam zu machen, verharrte Fernbach regungslos. Aber je länger er den Jugendfreund betrachtete, mischte sich der reinen Wiedersehensfreude allmählich eine schmerzliche Empfindung bei, denn jetzt bemerkte er erst, wie auffallend Ingenhoff gealtert hatte. Allerdings geht ein Zeitraum von einigen zwanzig Jahren an keinem Menschen spurlos vorüber, doch Fernbachs Augen zeigten ihm auf Ingenhoffs von der Tropensonne gebräunten edlem Antlitz eine Runenschrift, die das Alter wahrlich nicht allein verschuldet hatte.

Unwillkürlich beugt Fernbach den Kopf, um besser zu sehen, ein wenig weiter vor, da dreht sich Ingenhoff plötzlich um.

„Ah — Du?" ruft er mit dem Ausdruck angenehmer Ueberraschung, und geht mit ausgestreckten Händen dem Justizrat entgegen.

„Du überhörtest mein Klopfen. Ich überlegte eben, ob ich es wagen darf, Dich in Deinem Sinnen zu stören. Verzeihe Horst!"

„Horst" wiederholte Ingenhoff, mit einem Anflug von Wehmut. „Wie ein Klang aus einer fremden Welt tönt mein Vorname an mein Ohr! Doch," unterbrach er sich hastig, „nun vor allem: Was fällt Dir ein, für Dein dankbar begrüßtes Erscheinen um Entschuldigung zu bitten? Ist mein alter Mentor zeremoniell geworden? Sieh," er legte seinen rechten Arm um den Freund, führte ihn ans Fenster und deutete mit der linken Hand auf die Mansardenwohnung des jenseits des breiten Schmuckplatzes befindlichen Eckhauses, „mit dem zufälligen Blick auf jene Mansarde kam mir das volle Bewußtsein: Es ist kein Traum, sondern Wirklichkeit, daß ich auf deutschem Boden stehe, daß Heimatluft meine Stirne umfächelt. Der Raum hinter den hellen Fensterscheiben," Ingenhoffs Stimme klang bewegt, „er stand greifbar deutlich vor mir mit allen bekannten Sachen, die ihn damals füllten."

„Also," der Justizrat drückte Ingenhoff warm die Hand, „der Anblick meines alten „Tusculums" fesselte Dich, Nun begreife ich Dein „Ingedankenversunkensein". Gehts mir doch oft genug ebenso! Kaum vergeht ein Tag, wo ich nicht hinüberschaue. Gott, welche Erinnerungen knüpfen sich für uns an die alte Mansarde! Trotz ihrer mehr als bescheidenen, fast armseligen Ausstattung verlebten wir dort wahrhaft erhebende Feierstunden für Geist und Gemüt!"

„Trugen gemeinsam Freud und Leid," nickte Ingenhoff gedankenvoll. „War der eine verzagt, müde, erschöpft geistig und körperlich, wußte der andere zu trösten und aufzumuntern. Besonders Du, mein treuer Mentor, fandest immer das richtige Wort, so oft Verzweiflung mich packte."

„Aß und mich erquickte und erfrischte schon Dein Anblick. Wenn Deine Siegfriedsgestalt in meiner Tür erschien, fühlten meine arbeitsmüden Nerven sich wie neu belebt. Weißt Du noch wie glücklich wir waren beim Schmieden wunderbarer Zukunftspläne, die vor allem das Wohl der Menschheit, oder vielmehr der armen, arbeitenden, um ihre tägliche Existenz ringenden Klassen im Auge hatten?"

„Ja, ja, wir törichten Sanguiniker bauten herrliche Luftschlösser, die freilich in der strengen nüchternen Wirklichkeit nicht stand hielten, Seifenblasen die schemengleich verflattern."

„Nicht alle, Ingenhoff, nicht alle!" widersprach Fernbach eifrig. „Wohl blieb das Leben uns — wie ja den meisten Sterblichen, manches schuldig, aber es gab uns auch viel, wenigstens mir über Erwarten viel! Erinnerst Du Dich noch, wie früher es mein höchster Wunsch war, mir im Laufe der Jahre eine Summe ersparen zu können, gerade hinreichend zum Besitz eines kleinen, schuldenfreien Eigentums mit einem Flecken Gartenland zum Blumenkult? Während der entbehrungsreichsten Jahre meines Daseins hing ich jenem Verlangen mit besonderer Vorliebe nach, es dünkte mir ein schier unrealisierbarer Wunsch und wie hat er sich erfüllt? Hast Du von Deiner Schlafstube aus meinen Garten schon gesehen? Größer, wie Du gedacht, wie? Allerdings gegen Dein verlassenes Tropenparadies verblassen seine „Schönheiten", aber Agnes und mir ist er wert, unsere ganze Freude, seine Pflege mein Steckenpferd."

(Fortsetzung folgt.)

Die Memoiren eines Briganten.

Rom, 3. April.

Der sizilianische Brigantaggio modernisiert sich. In der Provinz Caltanisetta, wo er noch herrlich blüht, zeichnet sich vor allem Giuseppe Salomone aus, der beständig mit der Presse arbeitet, indem er ihr von Zeit zu Zeit Berichtigungsartikel schickt, wobei er nicht vergißt, stets zehn Lire Einrückungskosten hinzuzufügen. Kürzlich versprach er dem „Giornale di Sicilia" auch, seine Memoiren zu schicken und hielt Wort. Der Korrespondent dieses Blattes in Caltanisetta erhielt vor einigen Tagen ein umfangreiches Schriftwerk, das zwar viele orthographische Fehler enthält, dafür aber regelrecht mit Einleitung und Kapitelüberschriften versehen ist. Selbstverständlich ließ sich das „Giornale di Sicilia" den leckeren Bissen nicht entgehen. Mit Anspielungen auf Manzonis „Die Verlobten" stellt Salomone sich als ein Spielball der falschen Sozialisten hin, die 1892 den „Bund" (Fascio) gegründet hätten; außerdem habe ihn ein eifersüchtiger Carabinierie-Feldwebel seines Glücks in der Liebe gehaßt. Ferner gibt er sich als Opfer eines Dorfpaschas aus. Im Jahre 1894 wurden zwei Fischhändler von drei Unbekannten überfallen. Salomone war verdächtig, und, obschon er unschuldig war, was, wie er sagte, sein ganzes Dorf zu bezeugen bereit war, wurde er von den Geschworenen auf Grund der Aussage eines Ueberfallenen und eines schlechten Leumundszeugnisses seines Bürgermeisters verurteilt, aber mit Rücksicht auf seine Jugend, er war noch nicht einundzwanzig Jahre alt, nur zu zehneinhalb Jahren Gefängnis. Nun ergählt der Brigant seine Irrfahrten; zunächst kam er nach Neapel ins Gefängnis, dann nach Rom und im November 1895 nach Fossombrone bei Rimini, dessen Gefängnis er als eine Höhle, vergleichbar einer Schwefelgrube bezeichnet.

Eingehend beschreibt er die ersten achtzehn Monate Einzelhaft und beklagt sich über Unregelmäßigkeiten der Gefängnisverwaltung, die sich geweigert habe, den Gefangenen den Lohn für ihre Arbeiten zu zahlen. 1897 kam er in das Gefängnis von Ancona, dessen Direktor er einen Henker nennt, und dann in das Gefängnis von Sinigalli, wo er beinahe verhungerte und von einem Krankenpfleger, der zwar selbst Gefangener war, aber als Spion der Polizei gewisse Freiheiten genoß, grausam behandelt wurde. „Der Mann tötete mehr Personen als Napoleon Bonaparte mit seinem ganzen Heere," sagte er von ihm. Auf sein Ersuchen wurde er dann in das Gefängnis von Finalmarina versetzt, dessen Direktor die Sparwut hatte. Hier schwor er am Totenbette eines Landmanns, ihn am gleichen Dorfpascha zu rächen, der auch ihn ins Unglück gebracht hatte.

Im weiteren Verlaufe der Darstellung beweist der Brigant, daß die heutigen Gefangnisse ihre Insassen nicht bessern; die italienische Gefängnisverwaltung sei überhaupt die schlimmste der Welt. Aber er klagt nicht nur, sondern er handelt; denn mittlerweile hat sich herausgestellt, daß die drei Urheber des Raubanfalles von 1904 entdeckt, wenn auch nicht ergriffen wurden, da sie nach Amerika auswanderten. Der Mutter schreibt er, er wolle nicht die Gnade des Königs, sondern die Revision seines Prozesses, damit die Wahrheit an den Tag komme. Aber alle seine Gesuche wurden abgeschlagen; auch die Gedichte, in denen er sein Leid klagt, blieben ohne Wirkung. Er mußte seine Strafe abbüßen und wurde dann der Rächer seiner Ehre. Bis jetzt ist noch keine Antwort auf seine Anklagen gekommen, die als menschliches Dokument aus dem stets noch rätselhaften Süden Italiens immerhin bemerkenswert sind.

Mannigfaltiges.

Berlin, 4. April. Der kluge Hans hat jetzt seinen Biographen gefunden. Er wird der Vergessenheit entrissen durch ein Buch des Berliner Psychologen Oskar Pfungst, der tief in der Seele des wunderbaren Gaules gelesen und ihre Geheimnisse nach allen Regeln der unbestechlichen Wissenschaft entschleiert hat. „Das Pferd des Herrn von Osten," ein Beitrag zur experimentellen Tier- und Menschenpsychologie (Verlag von J. A. Barth in Leipzig) liegt jetzt als stattlicher Band vor. Professor C. Stumpf hat die Einleitung dazu geschrieben. Pfungst hatte es nicht leicht, als er seine Versuche begann. Der Hengst zählte und rechnete, Fragen beantwortete er in seinem Trivialphabet ausnahmslos richtig. Deutsche Schrift las er fließend. Er verfügte über Kenntnisse im Kalender und las die Zeit auf einer Taschenuhr tadellos ab. Er kannte den Wert sämtlicher Münzen, besaß absolutes Tongehör, Dur- und Mollakkorde fand er schön, andere Zusammenklänge häßlich usw. . . . Der Sinn der Versuche ging zunächst dahin, festzustellen, ob Hans selbständig denken könne, also die Lösung der Aufgabe auch dann finde, wenn sie dem Fragesteller selbst nicht bekannt war. Antwortete Hans unter solchen Umständen richtig, so konnte an seiner Denkfähigkeit nicht gezweifelt werden, konnte er es nicht, so bedurfte er äußerer Hilfe. Nur dafür brauchte gesorgt zu werden, daß der Fragesteller das Ergebnis nicht vorauswissen konnte. Bald wurde offenbar: Der Hengst konnte nicht selbständig denken und schöpfte seine Weisheit aus den anwesenden Personen. Pfungst kam dahinter, daß jede Fragestellung überflüssig war. Das Pferd klopfte die richtigen Zahlen, wenn er überhaupt nicht sprach, sofern er die Antwort sich nur richtig vorstellte. Die äußeren Hilfen wurden ihm also nicht mit der Fragestellung gegeben, sondern erst später, während der Gaul trat. Ob und was gefragt wurde, war gleichgültig. Wie waren nun die Bewegungen des Fragestellers entstanden? Antwort: Ohne daß die Beteiligten das Geringste davon wußten. Pfungst hat lange dem Hengste Aufgaben gestellt und richtige Antworten erhalten, ohne zu wissen, daß er selbst die Zeichen gab. Daß es sich um die natürlichen, in ähnlichen Fällen unbewußt auftretenden Ausdrucksbewegungen handelte, darüber brachten Laboratoriumsversuche Aufschluß. Der menschliche Körper zeichnet die Wege, welche die Gedanken wandeln. Er richtet sich dem Gegenstande zu, an den man denkt, so etwa den Füßen eines Pferdes. Von dem, was sich in seiner Seele abspielte, erzählt Pfungst: „Es genügt zum Gelingen nicht, sich die gewünschte Zahl einfach vorzustellen, sondern es mußte dies mit einem hohen Grade von Erwartungsspannung, also mit starkem Effekte geschehen. Man rief innerlich dem Pferde gleichsam ein „du mußt" zu. Der Effekt machte sich bemerkbar durch Spannungsempfindungen in der Kopfhaut und Halsmuskulatur. Bei Erreichung der Endzahl ließen die Spannungen plötzlich nach, und zugleich stellte sich ein eigenartiges Gefühl der Befreiung und der Erleichterung ein." (!) Pfungst unterschied drei Grade der Konzentration. Der zweite war dem Zustandekommen richtiger Antworten von seiten des Pferdes am günstigsten. „Ich wollte das Pferd zehn treten lassen bei dem schwächsten Grade der Konzentration. Es trat zuerst dreizehn, dann bei Wiederholung des Versuches zwölf. Ich verstärkte jetzt die Spannung. Das Pferd trat 8. Ich schwächte sie wieder ab, doch so, daß sie noch immer beträchtlich über der zuerst angewandten blieb. Das Pferd trat richtig 10." — — Alles das ist sicherlich wissenschaftlich mit der größten Feinheit ermittelt und dargestellt. Ob das große Publikum jedoch der Lösung des Rätsels hierdurch näher gebracht wird, muß bezweifelt werden.

— (Von Wellmans Polarballon.) Wie bereits gemeldet, trifft der amerikanische Journalist Walter Wellman Vorbereitungen zu seiner Nordpolexpedition im lenkbaren Luftschiff; und zwar mit einem völlig umgebauten Aerostaten. Im Mai soll die Reise nach Spitzbergen angetreten werden. Auf Grund der während des vorjährigen Aufenthaltes auf Spitzbergen gemachten Erfahrungen hat sich Wellman zu erheblichen Aenderungen seiner ursprünglichen Pläne genötigt gesehen. Anstatt der zwei Motore von 50 und 25 Pferdekräften, die sich bei den Versuchen auf Spitzbergen nicht bewährt haben, wird ein Motor von 100 Pferdekräften gebaut; auch erhält der Ballon eine neue Gondel aus Stahlröhren, die 35 Meter lang und 800 Kilogramm schwer ist. Zu jeder Seite befindet sich ein Schraubenflügel. Als Heizmaterial für den Motor werden in einem Behälter am hinteren Ende der Gondel 4000 Liter Petroleum mitgeführt. Der Ballon selbst, der auf Spitzbergen nicht in Funktion trat, ist jetzt durch Einfügung eines 5 Meter breiten Gürtels vergrößert worden, so daß der Rauminhalt, der bisher 6300 Kubikmeter betrug, um etwa 1000 Kubikmeter vermehrt und die Tragfähigkeit auf ungefähr 8870 Kilogramm erhöht worden ist. An Hilfsmitteln nimmt Wellman einige Automobilschlitten sowie ein Dutzend Eskimohunde mit, die im Notfalle die Rückreise auf dem Polareise ermöglichen sollen. An der Ballonfahrt beteiligen sich außer Wellman der Meteorologe Hersey, Gaston Herbieu als aeronautischer Leiter und der Amerikaner Vanimann als Ingenieur. Bei der Ballonstation auf der Dänen-Insel sind keine besonderen Arbeiten mehr nötig, da Gebäude und Ballonhalle fertig dastehen.

— (Strandabenteuer.) Zwei Londoner Herren, die mit einem Selbstfahrer auf einem Feiertagsausflug am Strande von Filey begriffen waren während der Zeit der Ebbe, verließen ihren Motorwagen, um einige photographische Aufnahmen am Strande zu machen. Als sie bald darauf zurückkehrten, bemerkten sie zu ihrem Schrecken, daß ihr Vehikel im Begriff war, langsam aber sicher in den Flugsand zu versinken, und schon bis über die Achsen eingesunken war. Vergeblich waren ihre Bemühungen, es von der Stelle zu bewegen. Ein glücklicherweise vorüberkommender Reiter erbot sich, Fischersleute zur Hilfeleistung herbeizuholen. Die Fischer des benachbarten Dorfes waren indessen gerade vom Fange zurückgekehrt und damit beschäftigt, ihren reichen Fang umzuladen. Die Aufforderung des Reitersmanns, den Automobilisten und ihrem versinkenden Fahrzeug zur Hilfe zu kommen, wurde daher als eine wenig willkommene Geschäftsstörung angesehen. Die Besorgnis, ihren reichen Fang nicht mehr rechtzeitig verladen zu können und dadurch des Gewinnes daraus verlustig zu gehen, ließ sie daher zunächst jede Hilfeleistung ablehnen. Auch die Versprechungen reichlicher Belohnung für ihre Mühe halfen anfänglich nichts. Es blieb den Automobilisten nichts anderes übrig, als den Fischern ihren ganzen Fang nach ihrer Wertschätzung abzukaufen, damit sie sich dazu verständen, das ersinkende Fahrzeug wieder flottmachen zu helfen, andernfalls hätten sie ihren teuren Motorwagen mit einbrechender Flut gänzlich verloren gehen sehen. Sie erstanden also die Fischladung und mit lautem Horrido ging es nun zu dem versinkenden Automobil. Pferde wurden angespannt und vereinten Kräften gelang es endlich, das Fahrzeug aus der verteufelten Situation zu befreien. Und es war höchste Zeit, denn bald darauf spülte die Flut über die Unfallstelle. Da die beiden Ausflügler indessen die von ihnen erstandene Fischladung nicht gut mitnehmen konnten, so blieb ihnen nichts anderes übrig, als sie auf den Rat eines Freundes hin an den Meistbietenden der Fischer wiederum zu versteigern. In dem Fischerdorf war man über den reichen Fang an diesem Tage doppelt zufrieden.

— (Mainz als Großstadt.) Aus Mainz wird der „Franks. Ztg." geschrieben: In der Mittagsstunde des 2. April hat sich das alte Moguntia mit der Einverleibung von Mombach das Recht erworben, sich zu den Großstädten zählen zu dürfen! Wenn man auch ausgerechnet haben will, daß an dem vollen Hunderttausend noch einige Köpfe fehlen, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß dieses Minus bald ausgeglichen sein wird; jedenfalls wird es dann als das des städtischen Säckels. Die Mainzer haben ihre Beförderung zu Großstädtern mit echt großstädtischer Blasiertheit aufgenommen, nicht einmal dichterisch verherrlicht wurde das Ereignis! Dagegen ging es in Mombach, das jetzt das Mainzer Rad in seinem Wappen führen darf, hoch her: weißgekleidete Jungfrauen, Reden, Glückwünsche gab's die Menge . . . . Die Vertreter der beiden vereinten Gemeinden werden jetzt, wollen sie eine ersprießliche Tätigkeit entfalten, sich noch mancher Studien zu befleißigen haben. Die Mombacher werden sich mit Bau- und Stilfragen befassen müssen, um bei Monumentalbauten à la höhere Töchterschule, Pumpstation, Theaterumbau mitreden zu können, und ihre Mainzer Kollegen werden agrarischen Dingen: Gemüsebau, Schafzucht und Käsefabrikation größere Aufmerksamkeit schenken müssen.

— (Die Bombe im Schwurgerichtssaal. Das Wiener Fremdenblatt plaudert über eine merkwürdige Begebenheit, die sich im Wiener Schwurgerichtssaal zugetragen hat: Feiertagsstille im Schwurgerichtssaal. Ein verhandlungsfreier Tag. Der hohe Raum mit den marmorgetäfelten Wänden liegt im Halbdunkel, nur durch drei hohe, hochangebrachten Fenster stiehlt sich ein vorwitziger Sonnenstrahl und zaubert zitternde Lichter auf die Decke mit den zierlichen Rosetten. Ein Diener ist beschäftigt, den Boden zu reinigen. Die Bluse aufgeknöpft, die Kappe tief im Nacken, fährt er mit dem Besen tief unter die Bänke, und holt, ganze Wellen von Staub und Straßenkot hervor, die Besucher der letzten Verhandlung als Andenken zurücklassen. Der Mann hat keine Eile. Nach einigen kräftigen Besenstrichen hält er stets inne, steht zur Höhe empor und betrachtet mit Befriedigung die tanzenden Lichtpunkte, welche die goldene Frühlingssonne auf die weißen Roben der kunstvoll geformten Deckenfelder malt. Doch plötzlich starrt der Mann mit ängstlichen Augen nach einem Fenster des Saales, das eben klirrend entzweigebrochen ist, so daß die Scherben mit unheimlichem Geräusch zur Erde fallen. Zugleich saust ein kugelförmiger Gegenstand durch die Luft, schlägt auf dem Boden auf und rollt unter den Bänken weiter. Einen Augenblick steht der Diener regungslos, vor Schreck fast erstarrt. Tagtäglich liest er von den Nordanschlägen der Revolutionäre in Rußland, von Attentaten und hingeschlachteten Opfern einer fesellosen Bewegung. Diese Berichte haben seine Phantasie erregt und ihn mit geheimem Grauen vor diesen blutigen Tragödien erfüllt. Immer mehr wird dieser Gedanke in ihm lebendig, Bilder einer furchtbaren Verwirrung steigen in ihm auf, er zweifelt nicht mehr: „Man hat eine Bombe in das Schwurgericht geworfen!" Zitternd, bleich bis in die Lippen eilt er hinaus und holt einige Kollegen, um ihnen von dem Anschlag Mitteilung zu machen. Die erste Aktion der rasch zusammengerufenen Leute geht nun dahin, das Geschoß aufzufinden, das ohne zu explodieren zu Boden gefallen und glücklicherweise die beabsichtigte, verderbliche Wirkung nicht hervorgerufen hat. Die verschiedensten Meinungen und Ansichten über das Verhalten in solchen Fällen werden laut. „Nur nicht anrühren, wen..'s g'funden wird!" mahnt ein alter Diener, der vor dreißig Jahren bei der Artillerie gedient hat, „so ein Teufelszeug kann später auch noch krepieren und das größte Unheil anrichten." „Ins Wasserschaffel muß man's werfen," meint ein anderer, „dann ist's unschädlich." Bei diesen Wechselreden suchen sie unter den Bänken umher, bis einer den Ruf ausstößt: „Ich hab's." Sofort bildete sich eine Gruppe um den Mann, der mit ausgestrecktem Arm nach einem Gegenstand weist, der einem mäßig großen Kinderspielball vorzweifelt ähnlich sieht. Der Exartillerist wagt es endlich, mit dem Besen vorsichtig darauf zu tupfen, dann sagt er lachend: „Das ist sein Lebtag keine Bomb'n, das Ding ist ja ganz weich." Nun fassen auch die anderen Mut und treten näher, ja einer hat sogar die Courage, das gefährliche Geschoß in die Hand zu nehmen, worauf er lustig ausruft: „Das ist ja ein Knödl aus der Sträflingsküch'l! Hat so ein Malefizhäftling vom Gefangenentrakt visà-vis den Knödel durchs Fenster in den Schwurgerichtssaal g'worfen, weil er ihm zu hart war!" Ob der Missetäter erwischt wurde, ist nicht bekannt.

DORTMUND
Westenhellweg 51

G. Heerbeck

DORTMUND
Westenhellweg 51

Modewarenhaus I. Ranges

für Damen- u. Kinder-Konfektion ▫ Kleiderstoffe ▫ Seidenwaren

Gardinen, Teppiche, Dekorationen, Tischdecken.

Anfertigung eleganter Damen- u. Herren-Garderoben nach Mass auf eigenen Ateliers.

Sämtliche Neuheiten
für Frühjahr und Sommer
sind eingetroffen.

Ich unterhalte in allen Artikeln eine überwältigende Auswahl, bringe immer das Neueste, führe nur dauerhafte bewährte Marken und verkaufe zu sehr billigen Preisen.

Berliner Börsenwoche.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 5. April.

Die Börse hat sich zwar von dem Tiefstande, auf den der „schwarze Sonnabend" die Börse gedrückt hatte, erholt. Aber dieser Erholung folgten neue Rückgänge und im Ganzen ist die Börse in dem Zustande der Unsicherheit verblieben, der solchen krisenhaften Zeiten eigentümlich ist.

Die Erholung hatte sich daraus erklärt, daß mit der Tiefe des Kursstandes das Angebot nachzulassen begann und hier und da auch wieder etwas Kauflust einsetzte. Aber in dem Augenblick, wo die Kurse sich hoben, reizten sie auch wieder bereits zu Verkäufen, und zwar nicht bloß der realisationsbedürftigen Besitzer und Haussiers, sondern auch zu Abgaben der Kontermine, während der Kreis der Käufer naturgemäß sehr beschränkt ist in einer Zeit, in der die Banken, wie ihre Bilanzen gezeigt, mehr aber weniger illiquid sind, Börse und Publikum aber durch die Verluste der letzten Monate eine außerordentliche Schwächung erlitten haben.

Diese Schwächung darf nicht unterschätzt werden, indem zu großes Gewicht auf den Umstand gelegt wird, daß eigentliche Zahlungseinstellungen nur in ganz vereinzelten Fällen bekannt geworden sind. Zahlungsverlegenheiten hat es demgegenüber eine ganze Anzahl gegeben, und wenn die Fallimente dieser Firmen vermieden wurden, so wurde das nur dadurch zu Wege gebracht, daß sie gestützt, ihre Engagements übernommen wurden. Indem diese aber im neuen Monate liquidiert wurden, sobald nur wieder Kursbesserungen eine Gelegenheit hierzu boten, wurde doch auf den Markt durch die Situation der gestützten Firmen ein Druck ausgeübt.

Was in dieser Hinsicht von Berlin und den deutschen Börsen zu sagen ist, gilt vermutlich in noch verstärktem Grade von Newyork, London und Paris. Auch an diesen Plätzen sind nur vereinzelte Zahlungseinstellungen bekannt geworden. Aber Verlegenheiten sind auch dort in größerer Anzahl eingetreten. Charakteristisch hierfür ist, daß aus Paris gemeldet wird, es wäre dort keine Zahlungseinstellung begegnet, während man hier davon wissen wollte, daß sogar zwei Agents de change ihren Verpflichtungen nicht nachkommen konnten, deren Erfüllung gemäß der Organisation der Pariser Börse von dem Syndicat der Agents de change zu übernehmen war.

Zur Irritation der hiesigen Börse trugen in dieser Woche wesentlich die starken Schwankungen der Canada-Bahn-Aktien in Newyork bei. Hatte früher Optimismus für das Papier hier vorgeherrscht, der bei dem Rückgange mit schweren Opfern gebüßt wurde, so glaubte die Spekulation diese Verluste einigermaßen einbringen zu können, indem sie später Baisseengagements in den Aktien einging. Die Einschwängung der Baissiers, die in diesen Tagen an der Newyorker Börse vor sich ging und den Kurs rapide emporschnellen ließ, führte nun vielmehr zu neuen schweren Verlusten und man nennt hier manche Spekulanten, die an Differenzen für Engagements nach oben und unten zwischen 1 und 2 Millionen Mark nach Newyork und London zu zahlen haben.

Angesichts der Bedeutung, die diese innere Lage der Börsen für die Gestaltung des Geschäfts hatte, mußten anderweitige Vorgänge nur ein beschränktes Interesse. Als die Nationalbank für Deutschland bekannt werden ließ, daß in einer bei ihr abgehaltenen Konferenz eine Verständigung zwischen dem Stahlwerksverbande und den Westfälischen Stahlwerken zu Stande gekommen ist, machte ein Witzling der Börse zwar den Versuch, ein Hoch auf die Bank ausbringen zu lassen. Aber auf die Bewegung der Montanaktienkurse, die gegenwärtig von ganz anderen Faktoren bestimmt wird, blieb die Tatsache ohne Einfluß, ebenso wie die sich daran knüpfende Mitteilung, daß der Stahlwerksverband nunmehr eine Versammlung auf den 11. d. M. zur weiteren Verhandlung über die Erneuerungsfrage anberaumt hat.

Als eine relativ befriedigende Erscheinung konnte der Erfolg angesehen werden, den die kürzlich stattgehabte Emission von 60 Millionen Mk. 4prozentige Hamburgische Staatsrente gehabt hat, indem die Sperrverpflichtung, die bei der Subskription eingegangen wurde, bereits jetzt aufgehoben werden konnte. Auch andere 4prozentige Anleihen, die in jüngster Zeit aufgelegt wurden, haben gute Erfolge gehabt. Der für Anleihen eine Zeit lang ungewohnt gewesene Zinsfuß von 4 Prozent hat dann doch wieder die Kauflust auf diese Papiere hingelenkt, wie sich auch ein Teil des Kapitals, das aus dem Verkaufe von Dividendenpapieren flüssig wird, den festverzinslichen Papieren zuwenden mag. Diese Bewegung wäre vermutlich noch stärker, wenn nicht wie eine Art Alp auf dem Markt die Vorstellung lastete, daß der neue Geldbedarf des Reiches für die festverzinslichen Papiere wieder zu einer bedenklichen Belastungsprobe werden könnte.

Russische Anleihen vermochten in dieser Woche infolge der Zwischenfälle in der Diskussion der Duma über das Budget die höheren Kurse, auf die sie durch den anfänglichen glatten Verlauf der Dumaberatungen gelangt waren, nicht aufrechterhalten, während rumänische Papiere sich infolge der relativ beruhigenderen Nachrichten über die Zustände in dem Lande etwas von dem Rückgang der früheren Wochen erholen konnten.

Nachdem die Woche wieder in zumeist schwacher Haltung verlaufen war, brachte der Freitag eine eher festere Tendenz. Zwar lag ein wenig günstig klingender Bericht des Ironmanger vom amerikanischen Eisenmarkt vor. Indes dies im Einklange mit der Erleichterung des Geldmarktes im Auslande stehende Nachlassen des Privatdiskonts auf 5¼ Prozent ermöglichte doch das Durchdringen einer beruhigten Stimmung. Zu große Erwartungen dürfen auf die Ermäßigung des Privatdiskonts allerdings schon deshalb nicht gesetzt werden, weil damit gerechnet werden muß, daß die Reichsbank die Herabsetzung des Privatdiskonts nicht mit einer entsprechenden Ermäßigung des offiziellen Diskonts Folge geben wird, vielmehr, so bald sie die Spannung zwischen dem privaten und dem offiziellen Geldsatz als zu hoch ansähe, vermutlich durch die Begebung von Schatzscheinen an der Börse auf eine Steigerung des Privatdiskonts hinwirken würde.

Majestätsbeleidigung.

Wir lesen im „Berl. Tagebl.":

Der Reichstag wird in der jetzigen Session mit Vorlagen nicht eben überhäuft sein. Wenn er den Etat durchberaten haben wird, dann hat er eigentlich nichts mehr zu tun. Tatsächlich soll er ja auch schon vor dem Pfingstfeste nach Hause geschickt werden, sodaß sich der ganze Rest der Session auf nicht mehr als vier Wochen beschränkt, in denen im besten Falle noch zwanzig Sitzungen abgehalten werden können.

Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß die Interessen der liberalen Parteien in anderer Richtung liegen, und wir möchten auch jetzt wieder die Notwendigkeit einer Klärung der Lage betonen. Der Liberalismus würde sich in schlimmer Weise kompromittieren, wollte er sich den ganzen Sommer über im Regierungsjoche abmühen, ohne zu wissen, woran er ist. Er muß deshalb unter allen Umständen die Gelegenheit ergreifen, um eine und die andere für die liberale Haltung grundlegende Frage wie die Neueinteilung der Wahlkreise und die Schaffung eines liberalen Reichs-Vereinsgesetzes, zur Entscheidung zu bringen. Das sind die liberalen Abgeordneten ihren Wählern schuldig, die sie nicht nach Berlin geschickt haben, die Geschäfte der Agrarier zu besorgen.

Indessen sind doch nicht sämtliche Angelegenheiten von prinzipieller Bedeutung der Initiative der Parteien vorbehalten. In einem Punkte wenigstens muß auch die Reichsregierung Farbe bekennen, nämlich in der Vorlage über die **Einschränkung der Majestätsbeleidigungsprozesse.** Diese Vorlage war bereits vom Kaiser in seinem Erlaß vom 27. Januar in Aussicht gestellt worden. Schon damals erklärte der Kaiser, daß nur solche Personen wegen Majestätsbeleidigung bestraft werden sollen, „welche sich jener Vergehen **mit Vorbedacht und in böser Absicht** und nicht bloß aus Unverstand, Unbesonnenheit, Uebereilung oder sonst ohne bösen Willen schuldig gemacht haben." Der Kaiser wollte sein Begnadigungsrecht in dieser Richtung ausüben, „solange nicht das Gesetz eine entsprechende Einschränkung der Strafbarkei tenthält."

Diese gesetzgeberische Aktion wurde dann noch bestimmter in der Thronrede vom 19. Februar angekündigt; es hieß hier: „Es ist mein Wunsch, auch im Gesetze den Bestrafungen wegen Majestätsbeleidigung engere Grenzen gezogen zu sehen." Demgemäß soll denn auch die Vorlage über die Majestätsbeleidigung noch in dieser Session dem Reichstage zugehen.

Noch ist die Vorlage — die einzige von grundsätzlicher Bedeutung, mit welcher sich der Reichstag in dieser Session beschäftigen soll — nicht in ihrem Wortlaute bekannt geworden. Es ist deshalb möglich, daß sie angenehm enttäuscht. Aber wir sind leider von Herrn Dr. Nieberding so wenig verwöhnt worden, daß wir aus unserem Mißtrauen der Majestätsbeleidigungsvorlage gegenüber kein Hehl machen. Hier und da in Blättern, die als Schrittmacher der Regierung benutzt zu werden pflegen, finden wir Andeutungen, die befürchten lassen, daß auch diesmal eine schwächliche Halbheit das Ende der groß gedachten Form sein wird.

Schon daß man auf der **Herabsetzung der Verjährungsfrist** für Majestätsbeleidigungen so wohlgefällig herumreitet, macht die kommende Vorlage verdächtig. Es ist doch wohl ganz selbstverständlich, daß man die Fristen der Verjährung nicht in ihrer heutigen Ungeheuerlichkeit bestehen läßt. Bisher fiel eine Majestätsbeleidigung erst in fünf Jahren den Wohltaten der Verjährung anheim. Es ist eigentlich selbstverständlich, daß man diese Verjährungsfrist wesentlich verkürzt. Nun will zwar die Regierung gnädigst einwilligen, die Frist kürzen zu bemessen, wie lange sie aber in Zukunft dauern soll, das sagt sie nicht. Anscheinend will sie wie so oft auch in diesem Falle dem Hunde den Schwanz stückweise abschneiden. Die liberalen Parteien können sich an solchen Schachergeschäften nicht beteiligen. Sie haben darauf zu sehen und dahin zu wirken, daß die Frist allgemein auf sechs Monate herabgesetzt wird. Gerade daß es bisher möglich war, über einem unvorsichtigen Verurteiler eines Fürsten das Damoklesschwert der Majestätsbeleidigung fünf Jahre lang hängen zu lassen, hat das öffentliche Leben vergiften helfen. Es züchtete Denunzianten. Doch auch in materieller Beziehung muß darauf gesehen werden, daß die Vorlage über die Einschränkung der Majestätsbeleidigungen nicht in allerlei Halbheiten stecken bleibt und gar zu noch schlimmerer Willkür als bisher führt. Der Kaiser will den Bestrafungen wegen Majestätsbeleidigung engere Grenzen gezogen sehen. Er will nur den bösen Willen treffen. Das ist an sich erfreulich, nur muß darauf geachtet werden, daß die Regierungsvorlage nicht ein neues Ausnahmegesetz gegen die politische Opposition schafft. Denn die Gefahr liegt nahe, daß immer, wenn es sich um die politischen Gegner der Majestät handelt, das Gericht auch Vorbedacht und böse Absicht vermutet. In dieser Richtung müssen alle Parteien mit gleichem Maße gemessen werden. Den liberalen Parteien wird es obliegen, die richtige Form für die Fassung des Gesetzes zu finden, die jede richterliche Willkür ausschließt.

Die Beleidigung der Majestät ist ein aus dem sinkenden Römertum übernommener Rechtsbegriff, der am besten überhaupt aus dem Strafgesetzbuch beseitigt werden sollte. Erweist sich aber diese Forderung als undurchführbar, dann soll wenigstens alles verhütet werden, was der Vorlage der Regierung einen Parteicharakter aufprägen könnte. Hoffentlich tut der Reichstag seine Pflicht, damit der im Erlaß des Kaisers vom 27. Januar ausgesprochene Wille zum unverfälschten Ausdruck kommt.

Theater, Konzerte, Vereine 2c.

Der Olympia-Tunnel ist, seitdem Büttners Variete- und Burlesken-Ensemble eingezogen, täglich glänzend besucht. Außerdem Wiener Damenkapelle. Morgen Sonntag, 11 bis 1 Uhr Entree frei. Nachmittags 6 Uhr Jubel und Trubel.

Kasseler Hafer-Kakao
wird als
Kinderfrühstück
tausendfach ärztlich empfohlen. Er kräftigt, wirkt nachhaltig sättigend und lässt während des Unterrichts kein nervöses Hungergefühl aufkommen. — Nur echt in blauen Kartons à 1 Mk., niemals lose.

Gossmanns's Sanatorium, Wilhelmshöhe-Cassel
Dr. Lindtner, leit. Arzt.
Frl. Dr. Zeltsch. i. d. Schweiz approb. Frauenärztin.
Goßmann, Direkt.
Beste Heilerfolge.
Moderne Naturheilanstalt
Günst. klimat. Verhältn. Licht-, Luft- u. Sonnenbäder. Luftkütt. elektr. Lichtbäder, Heißluft-, Dampf-, Wasserbäder 2c. Fleisch- u. vegetar. Diät. Wandelhalle. Lift. Illustr. Prosp. frei.

Anfertigung feiner engl. Damen-Moden
von Albert Rosenberg, Schwanenwall 55, I.

Um die Sache kurz zu machen
5jährige Garantie laut Katalog.

Unverwüstliche Qualität. Tragfähigkeit 300 Pfund.
Liefern wir direkt ab Fabrik unsere berühmten erstklassigen
Continental-Fahrräder
zu Originalpreisen und gewähren bei Barzahlung 50 % Rabatt,
so dass jedem Gelegenheit geboten ist, ohne nennenswerte Geldausgaben ein erstklassiges, dauerhaftes, elegantes und leichtlaufendes Rad zu erwerben.
Hervorragendes Material. Neueste Modelle. Mustergültige Konstruktion. Vornehme Ausstattung. Bewährtester Freilauf mit Rücktrittbremse, Marke „Torpedo". Zweifache, während der Fahrt auswechselbare Uebersetzungen. Grosse Kettenräder bis 60zähnig.
Fordern Sie kostenlos den eleganten Katalog.
Ferner empfehlen wir unsern in der ganzen Welt als vorzüglich anerkannten Pneumatik in allen Grössen:
Prima-Panzer-Mäntel, mit einjähr. Garantie Mk. 7.50 — Prima-Panzer-Schläuche, Dunlopventil, einjähr. Garantie Mk. 4.50
Nichtgefallendes nehmen wir bereitwilligst zurück.
Continental-Fahrrad-Fabrik Hermann Prenzlau Hamburg 69.
Export nach allen Weltteilen.

45 Pfd. bestes Rindfleisch = 1 Pfd. Armour's Fleischextract
Dunkel von Farbe. — Stark konzentriert. — Besitzt den Wohlgeschmack des Fleisches.
Die ständige staatliche Kontrolle der Fabrikation bietet eine sichere Garantie für die Güte und Reinheit des Produktes.

Senden Sie uns
eine Staniolkapsel unseres Fleischextraktes und
wir senden Ihnen ein Kochbuch
mit ausgewählten Rezepten,
verfasst von Frau Lina Morgenstern gratis und franko.
Armour & Co., Ltd. Hamburg.

Frankfurter-Pferdelotterie Ziehung am 24. April

Loose à 1 Mk. 11 Stück 10 Mark

Zu haben in allen Lotterie-Geschäften sowie vom Sekretariat des Landwirtschaftl. Vereins Frankfurt a. M., Ostendstr. Nr. 30
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Sparkasse Dortmund-West.

Rheinischestr. 58 (westl. Badeanstalt)

– verbunden mit Steuerzahlstelle – von Montag den 8. April ab werktäglich geöffnet von **9 bis 3 Uhr.**

Einträge auf Ueberschreibung von Sparbeträgen von der Hauptstelle auf die Zweigstelle werden an beiden Dienststellen angenommen.

Dortmund, den 4. April 1907. 12876

Das Kuratorium:
Rath.

Essener Credit-Anstalt.

Aktienkapital und Reserven Mk. 79 000 000.–,

Eröffnung laufender Rechnungen.
An- und Verkauf von Wertpapieren.
Beleihung von Wertpapieren.
Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung im Depositen- und Check-Verkehr.
Aufbewahrung von Wertpapieren als offene oder verschlossene Depots.
Feuer- u. diebessichere Stahlkammereinrichtung
Ausstellung von Reisecredit-Briefen auf alle bedeutenderen Plätze der Welt.

Essener Credit-Anstalt
Dortmund.

Woher stammt diese wunderbare Gewalt!

Das ganze Land ist erstaunt über die wunderbaren Taten, die Herr Mann vollbringt!

Den Unheilbaren wird wieder Vertrauen eingeflößt. Aerzte und Prediger erzählen staunend von der Einfachheit, mit der dieser moderne Wundertäter Blinde und Lahme mit Erfolg behandelt und zahlreiche Kranke den Klauen des Todes entreißt. Seine Ratschläge sind unentgeltlich für Alle. Dieser Herr erbietet sich, seine Ratschläge unentgeltlich zu geben.

Aerzte suchen seine außerordentliche Kraft zu ergründen.

In allen Teilen des Landes werden Männer, Frauen, Aerzte und Prediger durch die von Herrn Mann bewirkten Erfolge in das größte Erstaunen versetzt. Herr Mann ist der Erfinder der Radiopathie.

Dieser Herr bedient sich weder der Medikamente, des Hypnotismus, noch der suggestiven Heilung, um seinen Kranken zu helfen, sondern einer sehr starken physischen Kraft, in Verbindung mit magnetisch zubereiteten Gegenständen, die die Grundbestandteile des Lebens und der Gesundheit enthalten.

In einer Unterhaltung, die ein Berichterstatter mit Herrn Mann hatte, wurde er von diesem veranlaßt, seine Leser, die leidend sind, oder in deren Familie sich Kranke befinden, aufzufordern, Herrn Mann um Rat zu ersuchen.

Gewisse Leute sagen, daß ich eine göttliche Kraft besitze, und daß meine Kraft eine Gabe Gottes sei. Sie nennen mich himmlischen Wundertäter, den Mann mit der geheimnisvollen Kraft. Man hat mit Unrecht diese Kraft einer übernatürlichen Gewalt zugeschrieben; ich bediene mich einer natürlichen Kraft, die aber sehr stark und wirksam ist, deren Gebrauch ich entdeckt habe, und deren therapeutische Wirkung unbestreitbar ist. Ich füge noch hinzu, weil ich davon überzeugt bin, daß der Schöpfer mir den Vorteil, diese Entdeckung zu machen sowie dieselbe zu vervollkommen, nicht gegeben hätte, wenn er nicht beabsichtigt hätte, daß ich mich der erworbenen Kenntnis für das Wohl der Menschheit bedienen soll. Ich betrachte es also als eine heilige Pflicht, meine Entdeckung allen zunutze zu machen. Ich bitte Sie, allen Ihren Freunden zu sagen, daß sie mir vertrauensvoll schreiben können, wenn sie krank sind; ich werde vollständig unentgeltlich mitteilen, was für Sie getan werden kann und Ihnen erklären, wie sie sich, ohne ihr Haus zu verlassen, helfen können. Wie schwer die Krankheit auch sein mag, wie hoffnungslos der Fall erscheinen mag, ich wünsche, daß sie an mich schreiben, mir erlauben, ihnen zu raten, ich fühle, daß es mein Beruf ist, Kranken zu helfen. Die in der medizinischen Fakultät durch die bewirkten Erfolge hervorgerufene Sensation war so groß, daß mehrere Aerzte beauftragt wurden, diese Erfolge zu prüfen und dieselben, wenn möglich, genau zu studieren und zu beschreiben. Unter der Zahl der hierzu beauftragten Gelehrten befanden sich zwei Aerzte von hohem Ruf: die Herren Doktoren W. O. Curtis und L. G. Doane. Nach eingehendem Studium erstatteten diese hervorragenden Aerzte Bericht, daß die Erfolge zuverlässig seien und überraschender, als man zuerst erwartete, und daß dieselben der außerordentlichen Kraft, die Herr Mann besitzt, zuzuschreiben sind. Die wunderbare Wirksamkeit der Radiopathie hat einen derartigen Eindruck auf sie gemacht, daß beide allen anderen Heilmethoden entsagten und sich erboten, Herrn Mann in dem von ihm unternommenen Werk beizustehen und zwar im Interesse der Menschheit. Mit der Erfindung der Radiopathie wird die Arzneikunde zur vollständigen Lehre.

Beinahe achttausend Personen sind bis heute von Herrn Mann behandelt worden, von diesen achttausend waren die einen blind, die andern taub und lahm. Eine große Zahl litt an Eiweißkrankheit und Neurasthenie, an Herzleiden, an Auszehrung und an andern sonst für unheilbar gehaltenen Krankheiten, während noch andere an Nierenkrankheiten, Nervenschwäche, Schlaflosigkeit, geschwächter Verdauung, Neuralgie, Hartleibigkeit, Rheumatismus und gewissen Frauenkrankheiten und Beschwerden aller Art und Beschreibung litten. In jedem Fall übernimmt Herr Mann die Behandlung, sogar von solchen, welche am Rande des Grabes stehen und jede Hoffnung aufgegeben haben. Diejenigen, die von ihrem Arzt verurteilt sind und von allen als unheilbar angesehen werden, sind durch die Radiopathie wiederum zur Gesundheit gelangt. So sonderbar die Angelegenheit auch erscheinen mag, ist die Entfernung, welche Herrn Mann von seinen Patienten trennt, kein Hindernis. Zahlreiche Personen, welche in großer Entfernung von Herrn Mann wohnen, sind von ihm behandelt worden, ohne daß dieselben ihren Retter je gesehen noch ihr Haus verlassen haben.



G. A. Mann, D. M.
der Erfinder der Radiopathie zu Heilzwecken.

Es ist erst kurze Zeit her, daß Herr John Adams in Blacksburg, welcher zwanzig Jahre lahm war, durch Herrn Mann ohne jede Operation mit Erfolg behandelt wurde. Ungefähr zur selben Zeit wurde die Stadt Rochester durch die Heilung des Herrn Wright, eines der ältesten Bürger dieser Stadt, in Erstaunen gesetzt. Derselbe war schon seit ziemlich langer Zeit fast ganz blind. Herr John E. Neff aus Millersburg, an Grauen Star auf dem linken Auge leidend, erhielt sein Augenlicht ohne Operation in kurzer Zeit wieder. Von Lonasport kommt die Nachricht der erfolgreichen Behandlung von Frau Marie Eicher, welche lange Jahre an Taubheit litt. M. G. W. Savage aus Warren, ein gut bekannter Artist, taub und fast blind, der infolge von Unglücksfällen schon einen Fuß im Grabe hatte, wurde wiederhergestellt und erlangte in kurzer Zeit durch die Behandlung des Herrn Mann seine physischen Kräfte wieder.

Die Radiopathie hilft nicht nur bei gewissen Arten von Krankheiten, sondern sie nutzt gegen alle Krankheiten, wenn die verschieden magnetisch zubereiteten Tabletten, nach unserer Formel präpariert, rechtzeitig von Patienten benutzt werden. Wenn Sie krank sind, es ist einerlei, an welcher Krankheit Sie leiden, schreiben Sie Herrn Mann, beschreiben Sie die Symptome, geben Sie an, wie lange Sie krank sind, und er wird sich ein Vergnügen daraus machen, Ihnen zu sagen, was für Sie getan werden kann. Dieses kostet Sie absolut nichts, und Herr Mann wird Ihnen dazu ein Exemplar des wunderbaren Buches „Wie man sich selbst und anderen helfen kann", mitschicken. Dieses Buch erklärt, wie Herr Mann es anstellt, die Kranken zu behandeln und enthält eine vollständige Beschreibung seiner Wundertaten. Dieses Buch erklärt außerdem, wie es Ihnen möglich wird, sich diese wunderbare Kraft anzueignen und für die Folge Kranke zu behandeln, die sich in Ihrer Umgebung befinden. Sie werden nicht einen Pfennig zu bezahlen haben, um dieses Buch zu erhalten. Schreiben Sie Herrn Mann, geben Sie ihm Ihre vollständige, genaue Adresse, und frankieren Sie Ihre Briefe mit einer 20 Pf.-Briefmarke.

Die Adresse ist:

Mr. G. A. Mann, Dept. B. 710. Rochester, New York U. S. A.

Anzahlung von **5 Mark** an

Einzelne Möbel

ganze Wohnungs-Einrichtungen
Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion
Kinderwagen, Sportwagen
auf Teilzahlung.

Abzahlung von **1 Mark** an pro Woche

Credithaus
„Glück-Auf"
Dortmund, Brückstr. 12
— 1 Treppe hoch —
im Hause der Stehbierhalle Wilberg.
Herne, Bahnhofstrasse 97

Matrosen-, Marine-Mützen,
Caschmir-, Batist-, Seidene
Mädchen-Hauben!
Reizende Neuheiten!

Damen-, Mädchen-, Kinder-Hüte
garniert und ungarniert.
Grossartiges Sortiment!

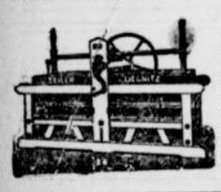
T. & M. Pinthus
Dortmund
44 Brückstrasse Brückstrasse 44
Telephon 1927.

Putz-Abteilung!
Chice u. elegante Auswahl.

Blumen, Borden, Stoffe, Bänder,
Straussfedern, Fantasie-Hüte etc.
sowie sämtliche Putz-Zutaten
in reicher Auswahl!

Aenderungen vorjähriger Hüte werden nach neuesten Modellen sorgfältigst ausgeführt und Zutaten billigst berechnet!

Modistinnen erhalten Vorzugspreise!



Glänzende Wäsche
erzielt man durch meine unübertreffl. Mangeln all. Art, f. Hand- u. Kraftbetrieb, vielerlei Grössen, neueste Konstruktion, 2 jähr. Garantie, spielend leicht u. geräuschlos gehend (Teilzahlung). Patente u. D.R.G.M.
Seiler's Masch.-Fabrik **biegnitz 40**
Preisgekrönt m. höchst. Auszeichn.!

Emmerin Lederputzmittel 85%

Emmerin
die Krone der Lederputzmittel

Alleiniger Fabrikant: Firma H. Sardemann, Emmerich am Rhein.

Erhältlich in den meisten einschlägigen Geschäften.

Deutschland-Fahrräder



sind preiswerte **Qualitätsmaschinen** durch unbegrenzte Haltbarkeit und leichtesten Lauf
allen überlegen!

Anerkannt leistungsfähigste Bezugsquelle für Fahrrad-Zubehörteile, Nähmaschinen, Waffen, Uhren, Sport- u. photogr. Artikel, Musikinstrumente etc. Preisliste kostenfrei.

August Stukenbrok, Einbeck
Ältestes u. grösstes Spezialhaus für Fahrräder u. Pneumatics.

Frei für alle Bruchleidende.

Einfache Hauskur die jeder anwenden kann. Ohne Schmerz oder Gefahr, Zeitverlust oder Arbeitsbeeinträchtigung.

Mein bemerkenswertes Angebot ist das ehrlichste, das je gestellt wurde, und alle Bruchleidenden sollten es sich sofort zunutze machen.

Unentgeltliche Probesendung für alle

Ich heile Bruch ohne Operation, Schmerz, Gefahr od. Zeitverlust. Wenn ich das Wort „heile" gebrauche, so will ich nicht damit sagen, daß ich den Bruch einfach zurückhalte, nein, ich meine eine „Heilung", die wirklich eine Kur ist und bleibt und Bruchbänder für immer unnötig macht.

Es ist dies dieselbe Methode, die Herrn J. Spaub-Lenz in Russingen bei Deutsch-Oth. Elsaß-Lothringen, sow. Herrn J. Mascheck in Kostenthal, geheilt hat.

Um Sie und Ihre bruchleidenden Freunde zu überzeugen, daß meine Entdeckung tatsächlich eine Heilung bewirkt, bitte ich, sie ohne Kosten für Sie auf die Probe zu stellen. Bedenken Sie! Ich versuche nicht, Ihnen ein Bruchband zu verkaufen, sondern biete Ihnen eine absolute, vollkommene und dauernde Kur, das heißt, Befreiung von Schmerz und Leiden, eine wesentliche Erhöhung Ihrer körperlichen und geistigen Energie, mehr Freude und Genuß an den schönen Dingen des Daseins, und Jahre glücklichen und zufriedenen Lebens Ihrer irdischen Zeit zugeführt.

Senden Sie kein Geld, sondern füllen Sie einfach den angehängten Coupon aus und markieren Sie auf der Zeichnung die Stelle des Bruches und schicken Sie mir den Coupon. Vernachlässigen Sie diese wichtige Angelegenheit nicht einen Tag, lassen Sie sich nicht länger von billigen fertiggemachten Bruchbändern foltern.

Coupon
für freie Behandlung

Markiere auf der Zeichnung die Stelle des Bruches, beantworte die Fragen, und sende diesen Ausschnitt an **Dr. W. S. Rice, (Dept. G. 485, Stonecutter Street, London, E.C., England.**



Alter .....
Wie lange bruchleidend?
.....
Bereitet Ihnen der Bruch Schmerzen?
.....
Tragen Sie ein Bruchband?
.....
Name .....
.....
Adresse .....
.....

Wollen Sie gut und billig rauchen?



Probe 300 Matador u. 100 gute bis feinst. Zigarren in 10 Sorten zusammen mit Porto für nur 6,90 Mk. per Nachnahme. Garantie Umtausch oder Rücknahme, daher kein Risiko. Bitte die günstige Gelegenheit zu benutzen und zu bestellen bei

P. Pokora,
Zigarren-Fabriken,
Neustadt, Westp. N. 110 A.



Deutzer Sauggasanlagen

Gasmotoren-Fabrik Deutz, Köln-Deutz
Filiale: **Dortmund, Gerberstrasse 8.**
Gebrauchte Motoren stets an Hand.

Amerik. **Brillant Glanz-Stärke**
mit Schutzmarke

Schutz-Marke FRITZ SCHULZ jun. Akt.-Ges. LEIPZIG Schutz-Marke

Globus
giebt die schönste Plättwäsche

Carl Gottlob Schuster jr.
(C. G. Schuster jr.)
Markneukirchen 407
Bed. Musikinstr.-Manufaktur gegr. 18.4. Billige Preise.
— Neuester Katalog gratis. —

Ia Holsteinsches
Schweine-Stückenfleisch

garant. gesund, amtlich untersucht, Backen, Schnauzen, Ohren, dicke Fettschicht Waren. Eimer 30 und 50 Pfd. 29 Pfg. das Pfd. unt. Nachn. nicht franko. Versanddauer 3–9 Tage.

C. J. Michelsen, Kiel



Ariadne-Fahrräder
Franko-Zusendung. 5 Jahre Garantie. Konkurrenz-Fahrräder M. 44, mit Pneumatik M. 54, Ariadne-Fahrräder M. 70, M. 75, M. 78 bis M. 116. Pneumatikdecken M. 2.20, Schläuche M. 1.95. Ariadne-Pneumatik 12–18 Monate reelle Garantie. Decken M. 4.25, M. 4.75, M. 5 bis M. 7. Schlauch von M. 3 bis M. 4. Grösste Auswahl Fahrrad-Zubehör bei billigsten Preis. Verl. Sie gratis u. frko. Katalog Nr. 136.
Franz Verheyen, Frankfurt a. M. 31 Taunusstrasse 31

Sie brauchen kein Geld
für Porto auszugeben, da ich trotz äußerst billiger Preise Versand- und Nachnahmekosten selbst trage. Aus meiner enormen Auswahl empfehle ich:

Herrenstoffe.	Damenstoffe.	Baumwollwaren.
Für Mk. 4.20: 3 Mtr. Zwirnbuckskin zum Anzug.	Für Mk. 2.25: 2,50 Meter schwarz-weiß kar. Blusen-Reub.	Für Mk. 4.80: 1 Stück: 18 Mtr. Hemdentuch.
F. Mk. 4.50: 1,80 Mtr. Loden zur Joppe.	Für Mk. 3.90: 6 Mtr. Mousseline oder Elsäßer Waschstoff.	Für Mk. 5.40: 1 Stück: 18 Mtr. buntgestreiften Hemdenflanell.
Für Mk. 5.25: 3 Mtr. Deutschen Cheviot z. Anz., bl. u. schwarz.	Für Mk. 5.40: 6 Mtr. Zwirnbatiste z. sehr praktischen Kleid.	Für Mk. 5.85: 1 Stück: 18 Meter Bettzeug, roskar. (waschecht.)
Für Mk. 7.—: 2 Mtr. Melange Tuch zum Sommerüberzieher.	Für Mk. 6.60: 6 Mtr. hochap. helle Ballst.	F. Mk. 10.20: 1 Stück: 15 Mtr. weiß. grob-geblümt. Bettdam.
Für Mk. 9.75: 3 Mtr. Triumph-Cheviot z. Anzug, glatt u. gem.	Für Mk. 6.60: 6 Mtr. schwarz Jacquard Nouveauté z. Kleid.	F. Mk. 10.80: 1 Stück: 15 Meter rot Bettbarchent, federdicht.
Für Mk. 11.25: 3 Mtr. schwarz Kammgarn zum Hochzeitsanzug.	Für Mk. 7.50: 6 Mtr. eleg. Stoffe z. ein. schicken Kostüm.	
Für Mk. 13.50: 3 Mtr. engl. Mode-Anzugstoffe, eleg. Muster.	Für Mk. 8.40: 4 Mtr. Seide zur Bluse entzückende Muster.	Sardinen, weiß und crême (Abbildung hiervon portofrei).

Große Vorteile bietet Ihnen d. direkte Bezug. Vergleichen Sie meine Offerte mit anderen Angeboten, dann kaufen Sie bestimmt bei mir.
Nichtgefallendes wird umgetauscht oder das ganze Geld zurückbezahlt.
Muster portofrei an jedermann ohne Kaufverpflichtung.
Carl Sommer junior, Leipziger Tuchversand, Leipzig 47.

Mein Bettwaren-Spezial-Geschäft bietet Ihnen eine einzig dastehende Auswahl!

» Beste Fabrikate! «

Denkbar billigste Preise!

Metall-Bettstellen

Kinder-Betten

Bettfedern u. Daunen
in eigener Dämpfungsanlage
entstaubt und gereinigt!

Lieferung von Brautausstattungen
Steppdecken · Daunendecken
Wolldecken · Bettwäsche
Compl. Schlafzimmereinrichtungen.

Grösstes und ältestes Bettwaren-Spezial-Haus

Ph. Friede, Dortmund,
23 Ostenhellweg 23



Prima Fahrräder enorm billig, franko jeder Bahnstation.

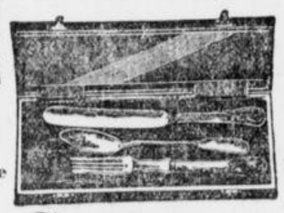
Bevor Sie ein Fahrrad oder Zubehörteile kaufen, verlangen Sie bitte grossen Prachtkatalog Nr. 169 gratis und franko. Sie werden staunen über die billigen Preise. — Pneumatikmäntel Mk. 3.70, mit Garantie Mk. 4.50, 5.90. Schläuche mit Dunlopventil Mk. 2.80, 3.30 und 3.80.

J. Fries, Beseler Nfl., Alemannia-Fahrradwerke, Flensburg.



Silber- und Nickelwaren Bestecke

Sehr billige Preise!



A. Eick & Comp.

Bevorzugt von allen Kennern

werden die anerkannt hervorragenden **SULIMA**



Matrapas mild und blumig

Spezialitäten:

Revue	à	4 Pfg.
Esprit	„	5 „
Royal	„	6 „
Imperial	„	8 „
Exclusiv	„	10 „

Feinste Qualitäts-**Cigaretten**
in egyptischer Fabrikationsart aus echt importierten türkischen Edeltabaken.

Unübertroffener Ersatz für die teuren Auslandsfabrikate



Haarschneide-Maschine „Volksfreund" mit 2 Aufschiebekämmen, um die Haare 3, 6 u. 10 mm schneiden zu können, einfach zu Mk. **3.50** Prima zu Mk **4.50**
Porto extra gegen Nachnahme. Falls die Maschine nicht gefällt, erfolgt Betrag zurück. Risiko ausgeschlossen. Volksfreund-Maschine soll in keiner Familie fehlen, warum: 1. Weil bei 2 Kindern in 1 Jahre eine Maschine erspart wird. 2. Jeder kann nach der beigegebenen Gebrauchsanweisung sofort Haare schneiden. 3. Wo eine Maschine im Hause ist, kann keine ansteckende Krankheit durch Uebertragung entstehen. In ca. 2500 Familien hat sich meine Volksfreund-Maschine eingeführt. Großen illustr. Katalog aller Art Solinger Stahlwaren, vieler Neuheiten, 500 Nrn. und Abbildungen, Fahrräder, Zubehörteile, Gummi-Mäntel und Schläuche, Lederwaren erhält jeder umsonst und portofrei. Reparaturen von Fahrrädern, auch wenn nicht von mir, sowie Vernickelung u. Emaillierung werden fachgemäß u. billig ausgeführt.

Die besten Uhren

Specialität: Präzisionsuhren, zusammen 14 mal prämiiert, liefert

Deutsche Uhren-Industrie Berlin 498 Lindenstr. 101/102 u. Friedrichstr. 16.



Echt silberne Remontoir-Uhren, prima prima Werk, gesetzlich gestempelt, genau abgezogen, 6 Rubis, 2 echte hochfein verzierte Goldränder, vergoldete Zeiger Mk. 8.45.
Dieselbe Uhr, vergoldete Cuvette, 10 Rubis, allerfeinstes Brückenwerk, hocheleganteAusführung Mk. 12,75.
Ankeruhren, 15 Rubis, 2 Deckel, echtes Silber, 2 echte Goldränder, prima Präzisions-Werk Mk. 15. 18, 21, 25, 30, 40 bis 50.
Dieselbe Uhr mit Sprungdeckel (3 Deckel echt Silber), extra prima Qualität, Mk. 15.50, 17, 20, 25, 30, 40, 50 bis 60.
Gutgehende Nickel-Uhren von 2,70 an | Weckeruhren, pünktl. weck., von 1,80 an
Versilb. Uhren, 2 echte Goldr., von 5,75 an | Regulateure, gut gehend, von 5,75 an
Echt goldene Damenuhren von 13,75 an | Moderne Freischwinger von 14,75 an
Alle Artikel bis zur feinsten Qualität.

Für jede Uhr 3 Jahre schriftliche Garantie. Umtausch gestattet oder Geld zurück.

Pracht-Katalog über Uhren jeder Art, hochmoderne Ketten, Ringe, Broschen, Gold-, Silber-, Kupfer-, Nickel- u. Bronzewaren, Phonographen, Musikwerke etc. gratis u. franko

Anerkannt beste, reelle und direkte Bezugsquelle für Uhrmacher und Händler.



Echt silberne Remontoir-Uhren,
garantirt **gutes Werk,** 6 Rubis, schönes, starkes Gehäuse, deutsch Reichsstempel, 2 echte Goldränder Emaille-Zifferblatt, **Mk. 9,50.** Dieselbe mit 2 echt silbernen Kapseln 10 Rubis, **Mk. 12.—.** Schlechte Ware führe ich nicht. Meine sämmtl. Uhren sind wirkl. **gut abgezogen und genau reguliert,** ich gebe daher **reelle** 2jähr. **schriftl. Garantie.** Versand gegen Nachn. oder **Postein**zahlung. Umtausch gestattet oder Geld **sofort** zurück somit Bestellung bei mir **ohne jedes Risiko. Reich illustrirte Preisliste über alle Sorten Uhren, Ketten, Goldwaren, Musikwerke, Stahl- und Lederwaren gratis und franco.**

S. Kretschmer,
Uhren, Ketten u. Goldw. en gros **Berlin 104,** Neue Königstr. 4.
Reelle und wirklich billige Bezugsquelle für Uhrmacher u. Wiederverkäufer. 5050

Westfaelische Bankkommandite
Ohm, Hernekamp & Co.
Kommandit-Gesellschaft auf Aktien.
Dortmund, Ostenhellweg 36/38.
Grundkapital 5 Millionen Mark.
Reservefonds annähernd M. 500000.

Unsere Kasse nimmt jederzeit entgegen und verzinst

Spareinlagen

bei täglicher Kündigung	z. Zt. mit	4	% p. a.
„ ¼jährlicher	„	„ „ „	4¼% „ „
„ ½ „	„	„ „ „	4½% „ „
„ längerer	„	nach Uebereinkunft.	

Für Geldeinlagen auf Giro-(Chek) Konto (provisionsfrei) vergüten wir z. Zt. 11891

4% p. a.

Landwirtschaftsschule Lüdinghausen.

Realschule, die die Landwirtschaft als künftigen Lebensberuf besonders berücksichtigt. Eine fremde Sprache (Französisch). Berechtigung zum einjähr. Dienst und zum Subalterndienst. Beginn 16. April. Auskunft erteilt der Direktor Dr. Vildhaut.

Westf. Rolladen- und Jalousie-Fabrik
Telephon 2476. **Dortmund** Wenkerstr. 17.
Carl Heinrich Witte.
Zug- und Roll-Jalousien, Holz- und Wellblech-Rolladen, Saal-Abteilungen. 5049
Reparaturen prompt durch tüchtige Fachleute.

Geld-Lotterie

zugunsten eines Fonds für die Durchführ. d. Versuche mit dem Flugschiff d. Grafen v. Zeppelin.

Ziehung am 16., 17. u. 18. April in Berlin. 320 000 Loose.

9892 Geldgewinne
zahlbar ohne Abzug Mark

380 000

Hauptgewinne: Mark

60000
50000
40000
30000
20000
10000
2×5000=10000
4×2500=10000
10×1000=10000
20×500=10000

Lose à 3 Mark
(Porto u. Liste 30 Pf. extra) bei:
Kgl. Lotterie-Einnehmern
u. in allen durch Plakate kenntl. Verkaufsstellen. Wo nicht, versendet diese Lose die
Lose-Vertriebs-Ges. Kgl. Preuss. Lotterie-Einnehmer G. m. b. H., Berlin, Monbijoupl. 1.

Eine Menschenhaut

soll nach den Angaben medizinischer Autoritäten glatt, fleckenlos, ohne Ausschläge usw. sein, matten Glanz und normale Farbe haben, um gesund zu sein. Ist die Ihrige gesund? Haben Sie nicht über einen **schlechten Teint, über Mitesser, Pusteln, Wimmerln, Furunkeln, über Flechten, Hautjucken, Hautgeschwüre** oder sonstigen **krankhafte Ausscheidungen der Haut** zu klagen? Haben Sie noch nie gewünscht, diese Fehler los zu werden? Kennen Sie nicht zahlreiche Fälle, wo schlaflose Nächte, körperliche und seelische Schmerzen die Folge von Hautdefekten waren, wo die Furcht vor dem Gesehen- und Entdecktwerden den Hautkranken peinigte, wo man ihm ob seines Leidens aus dem Wege ging und den Umgang mit ihm mied, wo er sich unbehaglich in der Gesellschaft anderer fühlte und wo er sich nicht selten direkt in seinem Fortkommen und in seinen gesellschaftlichen Chancen aufs Ernstlichste bedroht sah? Und wie schön wiederum ist eine **gesunde und straffe Haut.** Wie wohl fühlt man sich in ihrem Besitz, wie sehr wird durch sie das Selbstbewusstsein gekräftigt, und wie häufig ist sie die eigentliche Ursache äusserer Erfolge und die Spenderin innerenGlückes und Zufriedenheit. 90% der gesamten Bevölkerung hat Hautfehler. Jeder Hautausschlag entstellt den menschlichen Körper und ist ausserdem ein offenes Tor für das Eindringen von Krankheitserregern in den Körper, da es gar nicht zu berechnen ist, welchen und wie vielen Infektionskrankheiten durch eine verletzte Haut der Eingang in den Körper geöffnet wird.

Wollen Sie wirklich schön sein?

Dann verlangen Sie sofort **umsonst** in Ihrer Apotheke oder bei Ihrem Drogisten das ärztliche Werk**chen** „Die Menschenhaut" mit ärztlichen Gutachten und zahlreichen Anerkennungen Privater über die ausgezeichnete und gediegene Wirkung der durch D. R. P. No. 138 980 geschützten „Zucker's Patent-Medizinal-Seife" (von kräftiger Wirkung), „Zuckooh"-Seife (von **milder** Wirkung) und gleichzeitig eine Zierde für jeden Toilettetisch), ferner über „Zuckooh"-Crême, den besten und unvergleichlichsten Hautcrême. **Folgen Sie dem Rate eines erfahrenen Arztes** und legen Sie dieses Blatt nicht achtlos beiseite, ohne den festen Vorsatz, nicht erst bei schweren Hauterkrankungen, sondern **sofort** einen Versuch mit diesen ausgezeichneten und tausendfach erprobten Präparaten zu machen. Verlangen Sie überall ausdrücklich **„Zucker's Patent-Medizinal-Seife"** (D. R. P.) Preis Mk. 1.50 pro Stück, **„Zuckooh"-Seife** (D. R. P.) Preis Mk. 1.— pro Stück und **„Zuckooh"-Crême** Preis Mk. 2.— pro Tube. In fast allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien usw. erhältlich. Wo nicht zu haben, direkter Versand durch die alleinigen Fabrikanten **L. Zucker & Co., Berlin** 27, Potsdamerstrasse 73.

Niederlagen in **Dortmund: Stadthaus-Drogerie Albert Brügmann,** Betenstr. 27; Filiale: Hohestr. 6. **Hohenzollern-Drogerie, Apotheker Jac. Münster, Centrai-Drogerie,** Wissstr. 12. **Paul Prött, Kronen-Drogerie,** Betenstr. 12; **Otto Schorre Nchf.,** Drogerie, Brückstr. 54; **Ed. Stehmann,** Parfümerie, Brückstr. 19.



Hühner- und Taubenfutter
in allen Qualitäten u. Preislagen geg. Nachnahme, schon von 5.50 Mk. an per Zentner. 11450
Heinr. Reidhöfer, Kauf.
Saatenhandlung.

Haut- und Haarleiden
Schwächezustände
auch veraltete und hartnäckige Fälle behandelt gewissenhaft ohne schädliche Mittel.
E. Herrmann, Apotheker **Berlin,** Neue Königstr. 7, II, Prosp. u. Ausk. diskr. u. franco.

Institut Ares, Elektrotherapie
München, Neuhauserstr. 30/1. 17
Aerztliche Sprechstunden: Wochentg. 9-1 Uhr u. 3-6 Uhr, Sonntg. 10-12 Uhr.

Spezial-Behandlung
von: **Nervosität, Neurasthenie, Rheumatismus, Rücken- und Kopfschmerzen, Magen- und Darmbeschwerden, Lähmungen etc. Schwächezuständen** jeder Art.

Falls Sie uns nicht persönlich besuchen können, schreiben Sie uns unter Einsendung dieser Annonce und wir senden Ihnen unser Buch: „Der Weg zur Gesundheit" gratis und franko unter geschlossenem Kouvert. 12961

Lassen Sie sich sagen dass unsere **„Superior"-Fahrräder** und **Zubehörteile** die vorzüglichsten und im Gebrauch die billigsten sind!



Tausende von Belobigungen!

Hervorragend schön und ausserst preiswert sind auch unsere
Nähmaschinen, Wasch- u. Wringmaschinen Taschen- und Wanduhren, Waffen.
Verlangen Sie gratis und portofrei unseren illustrierten Pracht-Katalog!
„Superior"-Fahrrad- u. Maschinen-Industrie A.-G.
vorm. **Hans Hartmann**
Eisenach Grösstes Fahrradhaus Mittel- u. Süddeutschlands. **Eisenach**

Buch über die Ehe
mit 39 Abbil. von Dr. **Retau,** Mk. **Vollst. Ratgeber** 1.50,
für Eheleute mit 50 Abbild. u. Dr. Herzog. Mk. 1.60, feine Bücher auf einer Mk. 2.70 frko
L. Sachtleben, Berlin 193. Köpnickerstr. 44. 2508

Dank!

Von meiner Fallsucht, welche tägl. 6-10 mal auftrat, wurde ich durch
Frau Wolff, Bochum
Kreuzstrasse 15, Nähe Bahnhof Süd, vollständig befreit
Bochum, Oktober 1906. (2452
Meine genaue Adresse ist **Kreuzstrasse 15** zu erfahren
Auskunft nur mündlich.

MITIN



Eine wertvolle Neuerung auf dem Gebiete der
HAUTPFLEGE
bilden die nach Vorschrift des **Dermatologen Dr. JESSNER** hergestellten
Mitin-Präparate:

Mitin-Seife
wird von der **empfindlichsten** Haut vorzüglich vertragen, gibt einen wundervollen Teint, hat einen ausserordentlich angenehmen Duft und eignet sich ausgezeichnet zur Reinigung der zarten Kinderhaut. Preis pro Stück M. 1.—.

Mitin-Creme
angenehm parfümiert, für kosmetische Zwecke hervorragend geeignet, macht die Haut geschmeidig und elastisch, fettet nicht ab. Ausgezeichnetes Mittel gegen gerötete, rauhe, rissige Haut. Preis pro Kruke M. 1.—, Probedose M. —.25.

Mitin-Paste
hautfarbig, vorzüglich bewährt zum Schutze empfindlicher und zur Schonung gereizter, entzündeter Haut. Preis pro Kruke M. 1.50, Probedose M. —.25.

Mitin-Puder
in rosa, hellgelb u. weiss, von wunderbarem Parfüm trägt sich leicht und **dezent** auf, haftet gut, ist absolut unschädlich und entspricht den allerhöchsten Anforderungen der vornehmen Damenwelt. Preis pro Schachtel M. 1.80

Frost-Mitin
Bestandteile: Ichthyol 5,0, Bals. peruv 5,0, Ol terebinth. 5,0, Menthol 3,0, Mitin pur. 22,0, Pasta Mitini 60,0. Für die kalte Jahreszeit unentbehrlich, beseitigt den Juckreiz bei Frostbeulen vollständig, heilt diese in überraschend kurzer Zeit.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien.

In **Dortmund:**
Central-Drogerie Jacob Münster, Wissstr. 12, Theodor Strick, Drogerie, Westenhellweg.
KREWEL & Co., Chemische Fabrik, **Köln,** Eifelstrasse 33.

Ohne Provision
finden Sie **schnell** und **verschwiegen**
Käufer wie auch **Teilhaber**
still oder tätig
mit **kleinem** und **grossem Kapitale**
für jede Art hiesiger oder auswärtiger
Detail-, Engros-, Facrik-Geschäfte, Grundstücke, Fabriken, Villen, Landgüter, Brauereien, Gasthöfe, Hotels
etc. durch die 10080

Deutsche Grundstücks- und Geschäfts-Zeitung
Redlich & Comp., Commanditgesellschaft
Centrale: **Hamburg,** Neuerwall 68.
Grosskapitalist. fundiertes — — Unternehmen. — —

Verlangen Sie Auskunft oder kostenlosen Besuch unserer Beamten. Sie werden unter voller Wahrnehmung Ihrer Interessen promt u. kulant bedient. Da wir nachweisbar ständig in einer grossen Anzahl Tageszeitungen auf unsere Kosten annoncieren, stehen wir laufend mit Refl. im ganzen Reiche in Verbindung.

Filialen in allen **Grossstädten.**
— Eigene Bureaux unter fachmännischer Leitung. —

Neu! **Illustrierte Beilage** für Grundstücks- und Geschäftsverkäufe.
— Bitte genau auf Schutzmarke und Firma achten. —

Um unser vorzüglich bewährtes diätetisches Mittel

Fulgural

Jedermann zugänglich zu machen, haben wir den **Preis** auf **Mk. 1.50 pro Flasche** festgesetzt.



Fulgural ist ärztlich empfohlen, magenstärkend, appetitanregend, vollständig unschädlich wirkt vorbeugend, gegen die verschiedensten Krankheiten

Fulgural hat sich nachweislich vorzüglich bewährt bei **Magenleiden, Verdauungsstörungen Hautleiden, Flechten, Nieren-, Leber-** wie **Blasenleiden, Hämorrhoiden, Geschwüren, skrofulösen Erscheinungen** etc., **Fettleibigkeit.**

Fulgural ist kein Geheimmittel! Bestandteile: Faulbaum, Sennesbl., Hauhechel Sassafras, Guajackh., Tausendgüldenkr., Minze je 10,0, Sarsaparill 20,0, Schwefels. Magnes. 100,0, Bitterkl., Schlüsselblum.-, Wachholder-, Süssholz-Extrakt je 5,0, Zucker 50,0, Spiritus 100,0, Wein zu 1000,0.

Glänzende Dankschreiben. Denkbar bequemste Anwendung. — Preis pro Flasche **Mk. 1.50.** Zu beziehen durch die Apotheken. In Dortmund zu haben: **Engel-Apotheke,** Westenhellweg 105. Wo nicht erhältlich, direkt durch die Fabrikanten. 6152

Broschüre kostenlos.

Dr A. Steiner & Schulze Fabr. chem. pharmazeut. Präparate
Braunschweig.

Damen-Konfektion

30–50 % unter Preis!

☞ Durch persönlichen Besuch **bei ersten Fabrikanten** hatten wir Gelegenheit **riesige Bestände** in **Damen-Konfektion** zu fabelhaft **billigen Preisen** teils **unter Herstellungspreis** einzukaufen. ☜

Verkauf I. Etage

Damen-Blusen.

auf Extra-Verkaufstischen ausgelegt

75 Reinseidene Japon-Blusen — mit eleganten Spitzen-Durchsätzen in weiss, mattblau, rosa, neurot, schwarz — **2.65** Mk. — Regulärer Wert — **3.75** Mk. —

50 Reinseidene Japon-Blusen — mit **echter Schweizer-Stickerei** in den apartesten Ausführungen in mattblau, mais, seegrün, rosa — **5.75** Mk. — Regulärer Wert — **9.00** Mk. —

150 Weisse Seiden-Batist-Blusen — mit **echten Schweizer-Stickereien** oder **Valencienne-Spitzen** in verschiedenen Macharten — **4.75** Mk. — Regulärer Wert **8.00—12.00** M.

300 Mousseline-Blusen — im mit wunderbaren **Spachtelpassen,** Aermel mit **Spachtel-Durchsatz** in schönsten, hellen und dunklen Mustern — **4.75** Mk. — Regulärer Wert — **6.00** Mk. —

100 Reinwoll. Mousseline-Blusen — mit eleganter Spitzen-Garnitur und Seidenbändchen durchzogen, ganz gefüttert in den schönsten Dessins — **5.75** Mk. — Regulärer Wert — **8.00** Mk. —

75 Woll-Blusen — in elegant gestreiften Stoffen, in allen Farbentönen, **ganz gefüttert** — **4.75** Mk. — Regulärer Wert — **7.50** Mk. —

50 Woll-Blusen — **einzelne, nur elegante Sachen,** in feinsten Stoffen und Macharten — **6.75** Mk. — Regulärer Wert **10.00—15.00** Mk.

Damem-Mäntel.

45 Staub-Mäntel — Paletotform, grau und mode, Kragen mit farb. Besatz und Knopfgarnitur — **3.75** Mk.

50 Staub-Mäntel — Glockenform, aus Covercoatstoffen mit garnierter Rückenpasse — **5.75** Mk.

100 Staub-Mäntel — grau gestreifte engl. Stoffe, mit Sammet-, Tuch- oder Stoffkragen — **7.75** Mk.

100 Staub-Mäntel — engl. grau gestreifte Stoffe, in hochfeiner Ausführung — **10.50** Mk.

120 Staub-Mäntel — engl. Covercoat und imprägnierte Stoffe in hellen und dunklen Farben — **12.50** Mk.

150 Staub-Mäntel — in verschiedenen Stoffen, feinste Ausführungen in aparten Farben — **16.50** Mk.

100 Englische Kostümröcke, Sportröcke in hübschen englischen Stoffen, elegant verarbeitet — **3.75** Mk.

Regulärer Wert 6.50 Mk.

MEYER & GÜNTHER

Steinplatz Dortmund

Kinematographen - Fabrik und Films-Verleih-Anstalt
Glüer & Co.,
Berlin, Oranienstrasse 37
empfehlen ihre 22263 **unübertroffenen Apparate.**

Solidaria-Fahrrad
Das beste Rad der Gegenwart!
Lieferung auf Wunsch auch gegen **Teilzahlung,** Anzahl. 20—40 Mk. 4 Abzahl. monatlich 8—10 Mk., Reichsfelder bei Barzahlung von Mk. 58 an. Zubehörteile spottbillig. Katalog gratis und franco.
J. Jendrosch & Co.,
Charlottenburg 258 Schlossstr. 16

„Für die Frau"
Neueste wichtige hygienische Schrift von Emma Mosenthin. 34. Auflage (Goldene Medaillen, Ehrendiplom, 13 Patente. Deutsch. Reichspatent über 4000 Dankschreiben). Zusendung verschlossen gegen 50 Pfg. in Marken von Mosenthins **Versandhaus, Berlin S. 34,** Sebastianstr. 43. 21346

Berlins grösstes **Spezialhaus**
Teppiche
Emil Lefèvre
BERLIN S., 158.
Oranienstr.
Höchste Leistungsfähigkeit durch den **Riesen-Umsatz!**
Ständig 10 bis 15000 Teppiche aller Grössen und Qualitäten zu Ausnahme-Preisen v. **3,75 M. bis 1500 M. vorrätig.**
Pracht-Katalog mit ca. 600 Illustrat.
gratis und franko.

Wilhelm Dellewie, Bücherrevisor,
Sachverständiger in kaufmännischen Angelegenheiten
Dortmund, Saarbrückerstr. 39. Fernruf 1703.
Anfertigung v. Konkursen, Zahlungsschwierigkeiten usw., Bücher- u. Bilanz-Revisionen.



Westfalia-Fahrräder
nur feinste erstklass. Maschinen. **Tourenmaschinen u. Halbrenner** zu billigsten Preisen.
Falkenberg & Büsing
Fabrik und Lager, Weissenburgerstrasse 16—18.
Reparaturen an allen Arten Fahrrädern.
Ersatz- u. Zubehörteile äusserst billig
Man verlange Preisliste. 10109

Ohlendorffs echter Peru-Guano
„Füllhornmarke"
ist neben Stallmist bekanntlich das vorteilhafteste und sicherst' wirk. Düngemittel



Füllhorn rot, äußer. gelb, Schrift blau.

Vorsicht bei Angebot von billigeren Marken

Älteste, grösste, verbreitetste Firma dieser Art Deutschlands.
Hochharmige deutsche Singer-Nähmaschine „Krone".
Die weltbekannte Nähmaschinen- und Fahrrad-
Grossfirma M. Jacobsohn, BERLIN N. 24, Linienstr 126.
Lieferant für Mitglieder v. Post-, Preuss. Staats- u. Reichseisenbahn-Beamten-Verein., Lehrer-, Militär-, Krieger- u. vielen 100 andren Vereinen, versendet die neueste deutsche hochharmige **Singer-Nähmaschine Krone** für Hausarbeit, gewerbliche Zwecke und alle Arten Schneiderei mit hygienischer Fussruhe **40, 45, 48, 50 Mark.**



Neueste Bobbin-Nähmaschine mit Riesenspule.
Neueste Ringschiff-Maschine, Schnellnäher.
Gewerbsmässige Näherei der Bekleidungskonfektion. 4wöchentliche Probezeit, 5jährige Garantie, erstklassige Marken, **Waschmaschinen,** Rollmangel billigst, **Jubiläums-Katalog, Anerkennungen gratis.**
Militaria-Zollerräder, elegant schöne Bauart, beliebteste Mark., stabil, leichtlaufend, für höchste Ansprüche, in Militär-, Post-, Eisenbahn- u. Roamtenkreisen. **Konkurrenzlos billige Preise. Neueste Modelle. Weitgehendste Garantie.**
8 Tage zur Ansicht. Durch direkten Bezug diese Billigkeit. Nicht zu vergleichen mit anderen billigen Anpreisungen.

Die zur **Konkursmasse Ruelius** noch vorrätigen
Schultornister
für Knaben u. Mädchen
werden **Westenhellweg 73** Eckhaus am Petrikirchplatz, ganz billig ausverkauft.
Auch wird die **Ladeneinrichtung, elektrische Licht-Anlagen etc.** ganz oder geteilt preiswert verkauft.

Zur
Frühjahrs-Düngung
empfehlen:
Kainit, Carnallit, 40% Düngesalze, Chlorkalium, Fleischguano usw.
Otto Müller & Co.,
Hamburgerstrasse 85.

Beste Bettenfüllung
sind die vorzüglich füllenden, sehr elastischen, echt chinesischen
Monopoldaunen
(gesetzl. geschützt) **Pfund Mk. 2.85** 3—4 Pfund genügt z. gr. Oberbett. Versl. geg. Nachn. Verpackung frei.
Gustav Lustig
Berlin S. Prinzenstr. 46
Grösstes Bettfedern-Spezial-Geschäft Deutschlands.

Magerkeit.
Schöne, volle Körperformen durch unser orient. Kraftpulver preisgekrönt gold. Medaillen Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme, garantiert unschädl. Streng reell kein Schwindel. Viele Dankschr. Preis Karton mit Gebrauchsanweisung 2 Mk. Postanw. od. Nachn. extl. Porto.
Hygien. Institut
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 9. Königgrätzer Str. 78.

Privat-Auskünfte
Beobachtungen, Ermittelungen etc. etc. besorgt schnell:
Detektiv Münstedt
Kaiserstr. 12. Tel. 3110.
Empfohlen von Gerichten, Behörden, Juristen etc.
Man verlange Prospekt.

Photo- Apparate I. Kl. ohne einen Pfg. Aufschlag geg. bequemste **Monatsraten.**
Neueste Modelle. Illustr. Katal. grat. u. franko. **Otto Jacobsen, Berlin 90,** Friedenst. 9.

Hienfong-Essenz
12 Flaschen 2.60 M.
(Nachnahme-Gebühr u. Porto bis 5 kg. 0,80 Mk. Verpack. frei.
Apotheker F. Pollack,
Neustadt a. Oder, Markt 14.

50 Bettstellen
mit Matratzen spottbill. abzugeben. **Bornstraße 16**

Virisanol
Wirksamstes Kräftigungs-Mittel bei allgem. Nerven- und vorzeitiger **Männerschwäche** von Universitätsprof. u. Aerzt. empf. Flakons à 5 u. 10 M.
Neue Virisanol-Broschüre gratis.
In Apotheken erhältlich.
Chem.-Fabr. H. Unger, Berlin NW 7
In **Dortmund:** Engel-Apotheke, Westenhellweg 105.



Deutsche erstklassige Roland-Fahrräder, Motorräder, Näh-, Landw.-, Sprech- und Schreibmaschinen, Uhren, Musikinstrumente u. photogr. Apparate auf Wunsch auf Teilzahlung. Anzahlung bei Fahrrädern 20—40 Mk. Abzahlung 7—10 Mk. monatlich. Bei **Barzahlung** liefern Fahrräder schon von 56 Mk. an. Fahrradzubehör sehr billig.
Katalog kostenlos.
Roland-Maschinen-Gesellschaft in Cöln

Wiederverkäufern

empfehlen wir zu **billigsten Fabrikpreisen**
sämtliche Frühjahrsartikel:
Märbel, Gummibälle, Tafeln, Döppe, Reifen, Spaten, Schultornister etc. etc.
Paul Oppler & Co.
Dortmund Fernruf 2216 **Westenhellweg 69.**
Für Lumpensammler
geeignete Gegenstände p. Dtzd. 10, 15, 20 Pfg.
in grösster Auswahl vorrätig. 13631

Findleys berühmte Millionenkartoffel
„Eldorado"
Sensationelle Neuzüchtung, von der vor 4 Jahren das Pfund 3000 Mark kostete. Erregt wegen ihrer enormen Ernten überall das größte Aufsehen; ist die bestgeformteste und wohlschmeckendste Kartoffel, welche je gezüchtet wurde. **Echte, ganz zuverlässige,** aus England importierte Saatknollen: **25 Pfund 10 Mark, 9 Pfund 5 Mark, 1 Zentner 30 Mark.** Preislisten über Garten- und Feldsaaten kostenfrei zu Diensten. 12082
W. Woelfert, Saatgut-Export, Erfurt 53.



Achtung! Vogelliebhaber!
Durch persönliche günstige Einkäufe im Auslande für meine **3 Geschäfte** bin ich in der Lage **prima ausgesuchte Vögel billiger** zu verkaufen, als jede Konkurrenz. Vorrätig sind: **Buchfinken, Zeisige, Dompfaffen,** einige **Stieglitze, Bänflinge, Drosseln, Rotkehlchen, chinesische Nachtigallen, Grasfinken, Tannenfinken, Kanarienhähne, Zuchtweibchen** und viele andere Arten. **Vogelkäfige, Utensilien,** sowie **prima Vogelfutter** für alle Arten **Vögel, Aquarien, Wasserpflanzen,** einheimische und exotische **Fische** in großer Auswahl. **Dortmund: Kaiserstr. 10 u. Kielstrasse 2. Bochum: Viktorinstr. 12.** Nachweisbar **größtes** Spezial-Geschäft der Provinz. (25294

Frauenbart
wird **nur** durch Elektrolyse **dauernd** unter **Garantie** entfernt; alle anderen Mittel machen das Uebel nur schlimmer. **Gesichtsdampfbäder** und **elektrische Gesichtsmassage** von bestem Erfolg bei allen Teintleiden. (25276
Institut für Schönheitspflege Frau Anna Metz, Dortmund, Tudenstraße 5, I. Etage (an der Hoheetr.).

Magdeburger Delicat. Pflaumenmus
pro Pfund 14 Pfge.
in Holzkübeln zu 30, 40, 50, 60 Pfd in Fäss. v. ca. 120 Pfd. p Pfd 13 Pfg. Post-Em.-Eim. br 10 Pfd. M. **2.10** Bahn-Em.-Eim., 28 „ „ **4.00** ab Magdeburg (unfr.) geg. Nachn. Man verlange Preisliste.
Bernhardt & Co.
Magdeburg-Neust. 77

KRANKE verzaget nicht!
Die Erfolge, die mit meinem verbesserten homöopathischen Heilsystem erzielt werden, **sind geradezu staunenerregend.** Alle heilbaren Krankheiten (auch solche, die anderweit als unheilbar erklärt wurd.) **werden leicht, sicher und schnell geheilt.** Auswärtige ebenso gewissenhaft brieflich. 34912
Man verliere keine Zeit, sondern wende sich gleich an
Dr. med. Fickert
prakt. homöopath. Arzt
Berlin 5. Königgrätzerstr. 78

Beinkranke!
Leset die Broschüre Nr. 45 S.
Die Dostrahmethode, gemeinverständl. Anleitung zur **Selbstbehandlung** der meisten **Bein-, Haut- u. Gelenk-Leiden** nach 6 jährig. Erfahrungen 40 Pf. od. 90 Pf. mit Illustr. von **Dr. med. Strahl,** Spezialarzt für Beinkranke, **Hamburg,** Beienbinderhof 23. Operations- u. fast schmerzlose Behandlung v. **Beinschäden, Krampfadern, Geschwüren,** Geschwulst, steifen Gelenken, Wunden, Fisteln, **nasser und trockner Flechte, Salzfluß, Elefantiasis, Rheumatismus,** Gicht u. and. chronischen Leiden. **Tausende von** Erfolgen u. Dankschreiben. Diplom Weltausstellung Lüttich 1905. Viele Filialen u. Vertrauensärzte in andern Städten. Spezialärztliche Beratung u. Auskünfte bereitwillig. Zahlreiche Referenzen. Geheilte auf Wunsch gratis.

Englisch
in 3 Monaten!
Sprechen Sie durch **Selbstunterricht** nach **Reform-Lehrbuch**
von Leop. Friedr. Weiss
Verlag Carl Schubert
Leipzig-R.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Molkerei-Genossenschaft
Dortmund, Sonnenstr. 4.
Filialen in allen Stadtteilen
Unser Butterpreis ist jetzt:
Mk. 1.25 pr. Pfd
Wir empfehlen ferner täglich **frische Buttermilch.**

1901er Weisswein 6878
à **60 Pf.** per Liter oder à **65 Pf.** per Flasche versend. unt. Nachn. die Gutsbesitzerin **Ph. Zimmermann III Witwe, Einsheim Nr. 2,** Post Guntersblum

Bei Harnröhrenleiden
sind Sanoristäbchen (2,5 Bor-Zink-Eiweißverbindung an Gelatinegummi gebunden) von bester Wirkung — die desinfizieren die entzündeten Stellen und schließen sie völlig ab — die Heilung verläuft bei selbst alten Leiden normal, wie bei jeder Wunde, die mit Pflaster bedeckt ist. Preis 3 M.
Versand Hofmann-Apotheke Schleußig-Leipzig.
Dortmund: Löwen-Apotheke
Münsterstrasse.

JW
BALKENSTR ECKE.

Gardinen sehr billig! Warenhaus **A. Eick & Comp.,** Dortmund
Nikolaistrasse 5
Balkenstrasse 36—38
beim Bezirks-Kommando

Bülow.

Aus der Zeitschrift „März".

Die deutsche Politik führt seit einem Vierteljahr den Namen Bülow. Erst seit einem Vierteljahr bis dahin hatten wir eine Reichspolitik. Unter den vielen, die in dieser Reichspolitik beschäftigt und geschäftig gewesen sind, war auch Bernhard von Bülow. Er war Baron, er ward Graf, und er ist Fürst. Im übrigen war er sich gleich geblieben.

Nun aber ist ein Ruck ins Geschichtliche eingetreten, oder wenigstens ins Politische. Eine liberale und persönliche Note schlug mehrfach an, sogar in der letzten Rede im Landwirtschaftsverein. Stille Hoffnungen heben schüchtern die kleinen Köpfchen im politischen Blätterwald, wie gelbe Schlüsselblumen. Kein Mensch kann garantieren, ob sie nicht erfrieren.

Aber man muß, wenn man dem Reichskanzler eine Aufmerksamkeit erweisen will, diesen Zeitpunkt der noch nicht eingetretenen Enttäuschungen rasch benützen. Denn wer bürgt, ob man in neun Monaten nach einen Leitartikel über Herrn von Bülow schreiben kann? Im vorigen Jahre war das noch unmöglich. — Oder ich frage: wenn Bernhard von Bülow Ostern 1906 aus dem Amt geschieden wäre, was hätte sich der Nachwelt Einprägenswertes erzählen lassen? — Handelsverträge im Kielwasser einer schutzzöllnerischen Mehrheit, Dreibundorüchigkeit und Marokko mit seinem bitteren Nachgeschmack . . . Er war bis dahin politischer Vermittler gewesen, Vermittler nach allen Seiten, auch nach oben. Er mag im Palais sogar Erfreuliches geleistet haben, er lavierte, und das Zentrum ist sachverständiger Zeuge. Er sprach auch ganz gut, verbindlich und doch logisch. Er hat die Eigenschaften eines Sprechministers. Das ist viel, wenigstens für den Tagesgebrauch. Das hat er ererbt. Seinem Vater, welcher Vorsitzender der Prüfungskommission für das diplomatische Examen war, hat Fürst Bismarck, dem die Rede nicht dahinfloß, das Zeugnis ausgestellt, er habe „in hohem Grade die Fähigkeit, fließend zu sprechen, ohne dem Zuhörer einen Eindruck von dem Sinn des Gesagten zu hinterlassen."

So wäre auch in den Tafeln der Geschichte von der leicht fließenden Politik des vierten Kanzlers geschrieben worden, wenn er sie im letzten Jahre abgeschlossen hätte.

Mit diesem Urteil soll dem Fürsten nichts vorenthalten werden, auf was er Anspruch hat. Nein, der Kanzler hat Eigenschaften, die über den Junker und Landedelmann beträchtlich hinausgehen. Und wenn jeweils am letzten Dienstag im Februar der Familienverband derer von Bülow, die vierzehn Goldmünzen im Wappen und viel Talent im Stammbaum führen, zusammenkommt und sich seiner großen Männer freut, dann ist die Genugtuung über die Bildung des allgemein beliebten Bernhard eine einstimmige und berechtigte. Er lebte nicht bloß in Mecklenburg und Berlin, er lebte auch in Dänemark und in den Hansestädten. Dort war er sogar so intelligent, seine Mutter zu suchen. Der Kanzler hat eine bürgerliche Mutter und steht mit einem Fuß auf dem Grund und Boden der königlichen Kaufmannschaft von Hamburg. Aber er lebte auch viel in Rom. Lange Jahre in Italien. Man muß nun ein klein wenig Talent zur Bildung haben, so geht es in Italien auf wie in einem natürlichen Treibhaus. Und Bernhard von Bülow hat auf diesem Gebiet ein beträchtliches Talent nach Italien mitgebracht und dieses Kapital dort und im Umkreis des Hauses Camporeale gut angelegt und vermehrt.

Unter allen Kanzlern ist der vierte im Gebiet der literarischen und künstlerischen Interessen wohl der erste. Selbst seine Politik hat nach der Seite der Behandlung hin einen Stich ins belletristische. Freilich ohne daß die „belle arte" von seiner Sympathie bisher einen merkbaren Vorteil verspürt hätten. Vielleicht entsprach es der nivellierenden Mannigfaltigkeit der verschiedenen geistigen Einflüsse, daß der Kanzler sich häufig treiben ließ. Aber wie gesagt: neulich hat es einen hörbaren Ruck getan. Vielleicht bleibt es bei diesem Reiz auf den Gehörnerv. —

Auch die Politik, die keine festen Richtlinien hat — und vielleicht sie am meisten —, unterliegt dem Gesetz der Kausalität. Man muß sich die Dinge bei Leibe nicht so vorstellen, daß der Kanzler eines Morgens im Bett aufwachte und sich sagte: Ich habe das Lavieren satt und stelle mich auf meine liberalen Beine und will ein großer Staatsmann werden. So ist es schon deshalb nicht zugegangen, weil sich Fürst Bülow für einen gewiegten Staatsmann von langer Hand hält. Man kommt im auswärtigen Dienst und im Hinblick auf die ausländischen und inländischen Mitarbeiter leicht zu dieser Meinung. Jeder Diplomat hält sich für einen Staatsmann, und jeder Staatsmann für einen Politiker. Bernhard Fürst Bülow war aber bisher noch nie ein Politiker von großem Stil. Vielleicht wird er noch einer. Es ist dies aber gar nicht so leicht, wie es aussieht. Die spätere Geschichte und vielleicht auch die Memoiren — die der Kanzler nicht schreiben will — werden es aufdecken, daß eine Art von diplomatischer Aktion dem Bruch mit dem Zentrum vorausgegangen ist. Scheinbar selbständig und nicht ursächlich.

Man ist von der Politik des Heiligen Stuhles in Berlin seit geraumer Zeit in immer stärkerem Maße abgekühlt. Wer von Berlin spricht, muß in erster Linie an den gekrönten Bewohner des Hauses am Domplatz denken. Also, Berlin stand mit dem Grafen Joachim Pecci, der auch unter der Tiara mit den feinen, schmalen Lippen verbindlich lächelnd reden und handeln konnte, auf ausgezeichnetem Fuß. Nach seinem Tod hatte man in Berlin auf eine vermehrte und verbesserte Auflage dieser Beziehungen zum Heiligen Stuhl gerechnet, in einer Zeit, in der die katholische Kirche sich von ihrer liebsten Tochter in Paris zurückgestoßen fühlte. Aber merkwürdig: Pius 10 hält, was der Kardinal Sarto versprochen hatte. Er ist das Gegenteil eines Diplomaten, er hat in der gleichen Zeit, in der er über die Lage in Frankreich völlig desorientiert war, sich auch den Aufgaben nicht geneigt oder nicht gewachsen gezeigt, deren Lösung das Reich von ihm erwartete. Neben vielem Kleinen und manchem anderen hat der Papst in der polnischen Frage versagt. Er blieb neutral, und weniger als neutral, vielleicht war er auch nur ohnmächtig. Aber auch Ohnmacht ist ein Fehler. In Polen hätte er Preußen wichtige Dienste leisten sollen. Statt dessen wütet der Schulstreit, und die Geistlichkeit trägt die Banner der antideutschen Erhitzung.

Dazu kamen andere persönliche Erfahrungen:

Die Abkühlung ist schon im Oktober zur Erkältung geworden, so daß man in Berlin in Ansehung der kirchenpolitischen Schwierigkeiten, die der Heilige Stuhl in Frankreich zu erleben hat, bei einer kompletten Gelassenheit angekommen ist. „Vogue la galère! Frankreich hat seit Jahren ein nicht unverdientes Glück, das ihm bei seiner bahnbrechenden Energie auf dem Gebiete der Laisierung aufrichtig zu gönnen ist.

In diese Stimmungen, die sich zwischen Berlin und Rom aufgetürmt hatten, kamen nun die in schweren Stiefeln daherstolpernden Ungeschicklichkeiten des Zentrums. Hertling hat seit Jahren vergeblich gewarnt: „Laßt ab vom Hausknechtton! Wir müssen urbane Politik treiben." Zuerst sprang ein kleiner Erzschlauberger der Kolonialverwaltung auf die Hühneraugen und ungeschickt zwischen die Beine. Dann erging ein preußischer Zentrumsbeamter sich gegen die Reichsbehörden in Stilübungen, wie wenn er auf einem Sittlichkeitskongreß das Laster zu bekämpfen hätte. Und hernach tat sich die ganze Zentrumspartei auf wie ein kriegführender Generalstab.

Das alles muß man sich vergegenwärtigen und sich auch vorstellen, wie das hinter den Kulissen wirkte, wo man Proben früherer Zentrumsgeschmeidigkeit hatte.

Hier das Zentrum und auf der anderen Seite die Sozialdemokratie, die sich an ihren eigenen Leitartikeln berauscht und in den Glauben an die eigene Unüberwindlichkeit hineingesteigert hatte.

Nein, es war kein freier Wille, es war Zwang, als Bülow die nächste beste Unregelmäßigkeit in der Leitung benützte und Kurzschluß machte, auf die Gefahr einer elektrischen Entladung.

Dabei sah der Reichskanzler Bülow weniger das Wachstum der politischen Stimmungen in Deutschland, die nach politischer Erneuerung nicht der Gruppierung, sondern der Gedanken dürsten, — nein, er sah neben und unter der Reichsregierung nur zwei Richtungen rechts und links von sich.

Bei seiner künstlerischen Phantasie hat er sich im Traum der Dezembernächte selbst als Laokoon geschaut, bedroht von zwei heranschleichenden züngelnden Gegnern.

Und nun meint er, er selbst habe sie zerdrückt, er habe sich und die Jünglinge rechts und links gerettet und habe Anspruch auf Dankbarkeit. Er richtet sich auf, und Laokoon in aufrechter Stellung ist nach Lessing ein wohlgebauter Mann gewesen.

Der Kanzler hatte Glück bei den Wahlen. In seiner letzten, für die politische Lage interessante Rede unter den Agrariern, von denen er sich die Erlaubnis erbittet, liberaler werden zu dürfen, kommt der Satz vor: „Wir müssen dem Schwein dankbar sein." Er und die Agrarier haben das wörtlich verstanden und beklatscht. Aber es hat noch einen tieferen Sinn. Fürst Bülow hat auch noch nach den Wahlen das Glück, vom Zentrum „geschnitten" zu werden. Die Herren Schädler, Heim und Genossen haben beschlossen, seinen Salons nicht mehr die Ehre ihres Besuches zu erweisen. Die armen Salons, in denen so viel Schönheit versammelt ist, die armen Perserteppiche von erlesenem Geschmack, auf denen der elastische Schritt des Herrn von Oerterer sich nicht mehr zu wiegen geruht!

Sie wollen ihn stürzen und werden ihn stürzen. Man kommt auf die billigste Art und Weise in den Geruch eines liberalen Helden, wenn man einen Schild, gespickt mit Zentrumsgeschossen, aufweisen kann.

Aber darin eben liegt die Gefahr. Diese Gegnerschaft verspricht Bundesgenossenschaft, und daran wird sich Bülow, der deutsche Ritter vom goldenen Vlies, genügen lassen. Er wird ein paar überreife technische Reformen, die ungeschüttelt vom Baume fallen, schon für eine liberale Periode halten, und er wird sagen, sie sei schöner als die erste, wie der wiederverheiratete Witwer seiner zweiten Frau regelmäßig versichert, er wisse jetzt erst, was Liebe sei. Ueberhaupt hat er die politische Genügsamkeit allzulange kennen gelernt und dabei erfahren, daß ein geschickter Sprechminister auch mit Unterlassungssünden und Trugschlüssen durch die Maschen der Parlamentsdebatte kommt. Schon Carlyle hat beobachtet, daß Reden das leichteste am Regieren sei, und daß man mit einer sympathischen Handbewegung oder Kopfhaltung leicht den parlamentarischen Beifall auslösen kann. Das kam ihm, dem Kanzler, zugut, zum Beispiel damals, als er das persönliche Regiment siegreich wegdisputierte.

Wir haben kein persönliches Regiment, denn wir halten uns streng an den Text der Verfassung. Die Verfassungsurkunde verbietet in keinem ihrer achtundsiebzig Artikel, daß der Kaiser politisch rede, toaste oder depeschiere. Was nicht verboten ist, ist erlaubt. Also sind allerhöchste politische Kundgebungen verfassungsmäßig; folglich haben wir eine verfassungsmäßige und keine persönliche Politik. Quod erat demonstrandum. Uebrigens bin ich selbstverständlich mit allem einverstanden, was geredet oder telegraphiert worden ist, damit haben Sie als Beilage auch noch die staatsrechtliche Verantwortung, meine Herren; alles ist in Ordnung. Was wollen Sie mehr? — Nicht ungründlicher und nicht sophistischer kann eine große Frage umsegelt werden. Denn wenn die Verfassung den Kaiser unverantwortlich und den Kanzler verantwortlich macht, so ist der tiefste Sinn dieser lakonischen Ausdrucksweise, daß der Kaiser durch den Kanzler Politik zu machen hat, nicht ohne ihn und nicht neben ihm. Sonst ist die Verantwortlichkeit des Kanzlers eine Spielerei. Ein politisierender Kaiser steht außer der Verfassung und müßte konsequenterweise vor dem Parlament persönlich zur Verantwortung gezogen werden. Der Trick aber, gute Miene zu jedem Spiel zu machen und nachträglich sich mit allem einverstanden zu erklären, setzt nicht bloß den Schein, sondern die Unglaubwürdigkeit an die Stelle der Wahrheit.

Ebenso darf der Kanzler höchstens auf der Tribüne, nicht aber unter vier Augen aussprechen, daß ohne den Kanzler improvisiert wurden, die Lage nicht schon häufig schädlich belastet und häufig eine materielle Redressierung nötig gemacht hätten. Denn unter vier Augen müßte er darüber als über eine Unwahrheit erröten und gestehen: wir haben ein reichliches Maß persönlicher Politik.

Also hier muß der Kanzler offen einsetzen, sonst ist er und auch noch ein Nachfolger ein Famulus.



Einweihung des Stuttgarter Krematoriums.

Stuttgart, 5. April.

Das hier auf dem Hauptfriedhof errichtete **Krematorium**, das dritte in Württemberg (Heilbronn und Ulm gingen voraus) wird morgen Vormittag eingeweiht und dem Betrieb übergeben. Das Bauwerk, eine Schöpfung des hiesigen Architekten Prof. Scholter, ist in edlen Formen gehalten und gereicht dem Friedhof und der Stadt zur Zierde. Ueber eine Freitreppe und durch eine große offene Vorhalle gelangt man in den Versammlungsraum, der für nahezu 700 Personen Raum bietet und von einer Kuppel überwölbt ist. Dem Eingang gegenüber liegt eine halbkreisförmige Nische mit dem Rednerpult; davor befindet sich der Katafalk, der den Sarg verdeckt. Die Ausstattung ist schlicht und würdig. Unter dem Versammlungsraum liegt der Vorraum für den Ofen, in den der Sarg nach der Leichenzeremonie mittels hydraulischen Aufzuges versenkt wird; von dort wird der Sarg in den Ofen geschoben.

Der Verbrennungsraum ist in zwei Geschosse geteilt, in dessen oberes nur der Teil des Ofens mit dem Rost zur Aufnahme der Leiche hineinragt, während die Feuerung und die Herausnahme der Aschenreste im unteren Stockwerk vor sich geht. Dem Krematorium schließen sich die Arme des Kolumbariums in Ellipsenform an. Diese Arme sind wiederum durch kleine Kuppelbauten abgeschlossen, die mit der Hauptkuppel ein harmonisches Ganzes bilden. Als Material des Gesamtgebäudes ist weißer Sandstein gewählt. Das Kolumbarium stellt sich als ein offener Wandelgang dar, dessen Rückwand geschlossen ist. An der Rückwand sind Nischen, zur Aufnahme der Urnen, mit Verschluß von Marmor- und Bronzeplatten.

Der an das Kolumbarium anschließende Teil des Friedhofes ist zum Urnenhain bestimmt. Die Kosten des Baues belaufen sich auf rund 240 000 Mark, davon entfallen ca. 170 000 auf das Krematorium und 70 000 auf das Kolumbarium. Die Kosten werden gemeinsam vom Verein für fakultative Feuerbestattung und von der Stadt getragen. Als erste menschliche Leiche wird morgen Mittag kurz nach dem Einweihungsakt, an dem Deputationen auswärtiger Feuerbestattungsvereine teilnehmen werden, die irdische Hülle der Fabrikantenwitwe Sophie Kalb, einer sehr bekannten Stuttgarter Bürgerin, die vor einigen Tagen im Alter von 80 Jahren starb, den Flammen übergeben. Es mag bei dieser Gelegenheit daran erinnert werden, daß vor mehreren Jahrzehnten bereits der schwäbische Dichter Justinus Kerner in seinem Gedicht „Das Verbrennen alter Zeit" für die Feuerbestattung plaidierte. Auch der Sohn des Justinus, der jetzt greise und kränkliche Theobald Kerner in Weinsberg, ist ein Freund des Flammengrabes; eines seiner jüngsten Gedichte sagt:

Der Mund, der oftmals Scherze sprach,
Wird bald nun bleich und stumm,
Und schnell geht es per Eisenbahn
Zum Krematorium.

In ihren Strahlenmantel hüllt
Die Flamme dort mich ein,
Mein Haupt, eh' es in Staub zerfällt,
Umgibt ein Heiligenschein.

Die Asche — werft sie in die Luft;
Sie fliege mit dem Wind,
Fall nieder, wo ein Bächlein rauscht
Und wilde Rosen sind.

Theater, Konzerte, Vereine 2c.

Während der letzten schönen Tage hatte die herrlich im Kaiser Wilhelm-Tag gelegene Radrennbahn viele Sportenthusiasten angezogen. In Hunderten und Aberhunderten waren sie hinausgepilgert, um das Training der Fahrer zu verfolgen. An den Ostertagen war die gesamte westfälische Fliegermannschaft recht fleißig bei der Arbeit; u. a. zeigten die Dortmunder Witzmann, Schilling, Schulten etc. recht gutes Können, sodaß Letzterer bei dem Krefelder Osterrennen schon einen ersten und einen dritten Platz belegen konnte. Auch die Bochumer Küster, Ditzelmeyer, Klöpper zeigten gute Form. Der Bochumer Steher Klein absolvierte hinter der Führung seines Bruders 40—50 Runden im 60 Kilometer-Tempo und dürfte bei stetiger Verbesserung beim ersten Rennen am 28. April ein ernstes Wort mitreden. Alles in allem bringt der erste Renntag eine vorzügliche Besetzung der einzelnen Rennen, so daß heiße Kämpfe zu erwarten sind. Außer einem hochdotierten Stundenrennen der A-Klasse, wo dem Sieger, sofern er den Dortmunder Stundenrekord drückt eine hohe Rekordprämie winkt, sind ein 30 Kilometer-Rennen für die B-Klasse und mehrere Fliegerrennen vorgesehen. Schon jetzt ist auch von außerhalb starke Nachfrage nach Eintrittskarten. Um dem Publikum entgegenzukommen, hat die Direktion beschlossen, Dauerkarten für die ganze Saison und für alle Plätze auszugeben.

Weltschmerzen.

Georg Bernhard schreibt im „Plutus":

Der kleine Doktor ist ein richtiger Doktor, das heißt: einer, der Medizin studiert hat, den Puls befühlt und Tränke oder Pulver verschreibt, wenn er nicht, dem neumodischen Geschmack moderner Patientinnen folgend, die Heilkraft in Tablettenform verordnet. Früher erstand solch ein Doktor für erspartes Geld einen schönen Stock mit goldenem Knopf, auf den er, wenn die Leidenden ihn konsultierten, bedächtig den Kopf stützte. Heut kauft er Wertpapiere und spricht, wenn er mit unser einem zusammen ist, als ob er etwas von den Mysterien der Volkswirtschaft verstünde.

Der kleine Doktor und ich waren ein Stündchen querfeldein gegangen. Im Westen Berlins, wo zwischen den Häuservierteln der Stadt und den mächtig in die Höhe und Breite strebenden Vororten sich noch weite unbebaute Terrains dehnen. Hier ging der kleine Doktor gern spazieren. Denn an diesem Besitz war er mitbeteiligt, weil er eine Aktie der Bodengesellschaft besaß, die auf allen Seiten des mächtigen Terrainquadrats vor uns und neben uns durch große Tafeln ihre Eigentümerqualität der Mitwelt kund tat. Auch heute befand sich der Medizinmann wieder in gehobener Stimmung. Mit einem liebevollen Blick — ähnlich wie der Geizhals sein Gold, der Gelehrte seine Bücher oder seinen Käferkasten anäugt — umfaßte er „seinen" Grund und Boden.

„Mit 1100 Mark steht die Quadratrute zu Buch. 1600 Mark ist sie unter Brüdern wert. Mit 120 habe ich die Aktie gekauft. Jetzt steht sie 110. Ich möchte am liebsten zukaufen. Es ist ja rein geschenkt. Daß die Sache ständig wertvoller wird, werden Sie mir doch zugeben? Ob Krise oder nicht, der Boden wird nicht billiger.

Ich stimmte zu. Schließlich war's ein schöner Tag. Was sollte ich meinem Begleiter die Freude verderben. Aber er blieb bei den Terraingesellschaften nicht stehen. Er fragte mich nach Phönix und Lloyd, ob die jetzt schon billig wären, oder ob man sie verkaufen müsse, wenn man sie besitze. Wir sprachen darüber eingehend, bis wir uns trennten.

Auf dem Heimwege machte ich mir so meine Gedanken. Mein Begleiter von vorhin war keineswegs ein Spekulant. Er kauft sicher nur mit eigenem Gelde. Aber Konsols und Hypothekenobligationen geben zu wenig Zinsen. Darum kauft er Aktien, wie es viele tun. Zum großen Teil mit dem Gelde solcher Leute werden ja unsere Riesenunternehmungen finanziert. Und darin liegt schließlich das Fortschrittliche des modernen Aktienwesens, daß es vom Kapitalisten nichts weiter als sein Geld verlangt. Es wirkt wie ein großes Pumpwerk, das das Geld aus allen Teilen der Volkswirtschaft herausholt. System Vacuum-Reiniger: Jedes Goldstäubchen wird aus den Eingelhaushalten aufgesaugt. Die Leute, die so ihr Geld hergeben, werden mit dem Ehrentitel des Aktionärs, d. h. eines Miteigentümers, geschmückt. Es ist wirklich bloß ein Ehrentitel und nicht — wie man immer vielfach annimmt — eine reale Würde. Denn in der Generalversammlung, gewissermaßen dem Parlament der Aktiengesellschaft, herrschen die paar Großaktionäre oder irgend eine Bank, die durch Vorschüsse vielen, die sich durchaus danach drängten, dazu verholfen hat, Aktionär zu werden. An den Lasten dagegen ist der kleine Aktionär voll beteiligt. Das Risiko trägt er wacker mit. Und zwar ist sein Risiko verhältnismäßig groß, weil er die Aktien ja meist über pari erstanden hat. Hat er die Möglichkeit, dieses Risiko irgendwo abzuschätzen oder gegen die möglichen Chancen abzuwägen? Wie sollte er! Ein ganz Kleiner ist an einer Straßenbahn, einer Elektrizitätsfirma, einem Hochofen, einem Walzwerk und einer Asphaltfabrik beteiligt. Was versteht er denn davon? Entweder hat er in der Prima Horazverse auswendig gelernt, dann weiß er selbst, daß er von diesen Dingen nichts versteht. Oder er hat vor dem Abiturium im physikalischen und chemischen Laboratorium gearbeitet, dann wird er sich einbilden, was davon zu verstehen. Solche Aktionäre pflegen sich oft, wie es dem Aktiengesetzgeber als Ideal erscheint, um ihre Gesellschaften zu kümmern. Sie besichtigen sie, lassen sich in den Maschinensälen herumführen und sind von der vollendeten Betriebstechnik berauscht. Aber sie vergessen, daß der Maschinensaal einer Aktiengesellschaft keine Gewerbe- und Industrie-Ausstellung, sondern ein dienendes Glied innerhalb einer wirtschaftenden Einheit ist: Mittel zum Zweck des Geldverdienens. Im Hauptbuch des Kontors zeigt sich erst, wie die Maschinen arbeiten. Dafür aber fehlt dem Privatmann so gut wie jede Schätzung. Welche geheimnisvollen Mächte treiben ihn denn, sein Geld diesem oder jenem Unternehmen zuzuführen? In wilden Zeiten, wie wir sie gehabt haben, sind es meist Empfehlungen, deren Entstehung man nicht nachforschen kann. Der oder jener hat gesagt, daß die Aktien steigen müssen, weil ein Kartell zustande kommen wird, weil der Bedarf in den Artikeln, die das Unternehmen produziert, sehr stark ist, oder irgend sonst was. Einer sagt's dem andern, und allmählich entsteht für irgend eine Aktie eine unerklärliche Nachfrage an der Börse. Oder: ein Berliner aus Krotoschin bekommt Heimatgefühle und muß durchaus Aktien seiner Heimatfabrik kaufen. Ein anderer ist täglich während seines Badeaufenthalts zur benachbarten Fabrik gepilgert, in der Bewohner aus der Umgegend Arbeit finden. Während vier langer Wochen der Muße hat er sich an den schönen Maschinen erfreut, die Fabrik hat für ihn täglich an Bedeutung gewonnen, er redet sich ein, sie ganz genau zu kennen, es treibt ihn, Aktionär zu werden. Manchmal genügt es schon, einen Aktiendirektor beim Skatspeil in einer Gesellschaft kennen gelernt zu haben, um zu Aktienkäufen animiert zu werden. Kurzum, der größte Teil der Risikoträger unserer Aktienunternehmungen werden von ganz unklaren Vorstellungen zu ihren Erwerbungen getrieben. Auch solche, die nicht des Kursgewinnes, sondern der Rente wegen kaufen. Sie lockt eine soeben verteilte hohe Dividende an, ohne daß sie sich genügend klar machen, daß fette Erträgnisse für eine abgelaufene Geschäftsperiode noch gar keine Garantie für gleiche Erträgnisse in der Zukunft bieten.

Noch weniger fundiert sind die Kenntnisse, wenn das Geld ins Ausland getragen wird. Typisch dafür ist der Kauf von amerikanischen Bahnaktien. Hier verläßt den Käufer sogar seine geographische Kenntnis. Kaum weiß er, welche Orte durch den Schienenstrang, dessen Miteigentümer er ist, verbunden werden. Sicher aber vermag er nicht zu sagen, welche wirtschaftliche Bedeutung sie für den Riesenkomplex der amerikanischen Union haben. Aber das ist noch nicht das Schlimmste. Schon die alten Philosophen lehren, daß der Mensch das Maß aller Dinge sei. Er überträgt seine Empfindungen ohne weiteres auf das Leben seiner Mitmenschen und seiner Mitvölker. Wer amerikanische Eisenbahnaktien kauft, hält sie für dasselbe, was er unter diesem Begriff in Deutschland versteht. Mit Mühe und Not hat sich einer vielleicht ein schwaches Verständnis für die Zusammenhänge der deutschen Wirtschaft verschafft und mißt nun mit demselben Maße auch einen gänzlich anders gearteten Wirtschaftskörper, den er — an der Hand von Globen und Atlanten — bloß für größer hält. Die Vorstellungen, die bei uns von Amerika existieren, sind durchaus mystischer Natur. Jahrelang hatten wir die rein räumliche Auffassung von etwas Großem, Weitem, Unermeßlichem. Später übertrug sich das aufs mehr Geistige, als Goldberger uns das Schlagwort vom „Land der unbegrenzten Möglichkeiten" prägte. Und neuerdings, seitdem wir sogar Professoren austauschen, haben wir die Vorstellung, daß neben Raum und Geld drüben auch Ideale vorhanden sind.

Das mag schon sein. Aber was wissen wir davon. Den Raum unterschätzen, das Geld überschätzen wir wahrscheinlich; von den Idealen wissen wir gar nichts. Und doch würde davon für unsere Beteiligung am amerikanischen Wirtschaftsleben so sehr viel abhängen. Es gibt keinen reinen Realkredit, sagen vorsichtige Wirtschaftslehrer, die Sicherheit jedes Darlehns ist vielmehr in gewissem Maße von der Persönlichkeit des Schuldners abhängig; ist er ein Schlauer oder ein Schuft, so kann er die beste Forderung unsicher machen. Wissen wir, woran wir in der Beziehung mit den Amerikanern sind? Gewiß nicht. Aber merkwürdig, während wir auf der einen Seite unsern Geist und unser Empfinden wahllos auf Amerika übertragen, wollen wir andererseits davon nichts wissen. Als Schmidt, Sanden, Schulz und Romeick vor dem Strafrichter standen, da fegte bei uns ein Sturm der Entrüstung. Aber es waren doch schließlich Kleinigkeiten, die sie verübten, wenn man das in Betracht zieht, was vor ganz kurzer Zeit erst durch die Untersuchungen der Interstate Law Commission über einige Größen der amerikanischen Finanzwelt ans Tageslicht gefördert worden ist. Bei uns nennt man's Buchfälschungen und bestraft's mit Zuchthaus. Wenn so etwas von deutschen Gesellschaften bekannt würde, so viel Aktien, wie davon zur Börse strömten, gäbe es gar nicht. Leipziger Bankaktien waren innerhalb weniger Wochen auf dem Nullpunkt angelangt. Aber merkwürdig: man erinnere sich des Rumorens, das bei uns wegen der amerikanischen Versicherungsgesellschaften entstanden war. Weshalb? Weil aus einem großen Topf ein paar Millionen für politische Zwecke verbuttert worden waren? Damals übertrug man unsere Moralanschauungen — wohlgemerkt die Anschauungen, nicht etwa unsere wirkliche Moral — auf die amerikanischen Verhältnisse und entrüstete sich. Jetzt aber, wo es wirklich etwas zu entrüsten gäbe, da kümmert man sich gar nicht darum. Begreiflich. Denn jetzt spricht der Zwangsoptimismus der Besitzenden mit, der fürchtet, wenn er die eigene Besorgnis zur Schau trägt oder gar Sturm macht, den eigenen Besitz zu entwerten.

Dieselben vagen Vorstellungen, die uns treiben, unser schönes Geld in amerikanische Bahnen zu stecken, haben uns früher veranlaßt, unser Geld in der südamerikanischen Mineindustrie zu verpulvern. Dort galt es die goldenen Schätze aus dem Sagenlande Ophir zu heben. Gold der Inbegriff allen Reichtums. Daher die gläubige Verehrung von Hunderttausenden für Goldminenshares. Auf ähnliche Weise sind wir Gläubiger der ganzen Welt geworden: Bei Rußland wußten wir nur von den kolossalen Bodenschätzen des riesigen Territoriums zu sprechen; Griechenland borgten wir, weil wir vor Jugend auf mit den Göttern auf dem Duzfuß standen; in Rumänien herrscht ein Hohenzoller; in Bulgarien ein Cobrger. Alles Sentiments, die besonders wirken, wenn der Name der Emissionhäuser (Mendelssohn, Bleichröder, Diskonto-Gesellschaft) einen guten Klang hat.

So sind wir denn Gläubiger einer Welt und Allerweltssozius geworden. „Wir", das heißt eine unbestimmte und ganz unbestimmbare Menge von Leuten, die von dieser Welt gar keine oder doch nur sehr bestimmte Vorstellungen hat. Denn die Geschäftsleute, die die Drähte zwischen den Ländern spannen, sind meist bereits schon seit langem außer allem Obligo. Die Lasten der finanziellen Weltpolitik tragen die begeisterten Kleinen.

Nun hebt die Zeit der Weltschmerzen an. Geängstigt muß der Kapitalist an jedem Morgen alle Teile seines Zeitungsblattes zur Hand nehmen: In Newyork zucken die Kurse krampfhaft, in Rumänien tobt die Bauernrevolte, Bulgarien rüstet und in Rußland kämpft die Bureaukratie mit der neuen Duma um ihre Existenz. Um das alles soll sich der arme Mann kümmern. Und ganz nebenbei auch noch ein bißchen um das Ergehen der Heimatindustrie, die von dem Kampf draußen beeinflußt wird, und von der er doch sowieso nichts versteht. Aber die Unkenntnis der Wirtschaftgesetze schützt ihn nicht vor Strafe. Man hat von den Weltfreuden genascht und muß nun auch die Weltschmerzen ertragen.

Neidisch schielt der Reichsdeutsche nach Oesterreich, das jetzt seinem Glück im Winkel lebt. Tu felix Austria . . . .

Vermischtes.

— (Eine Ansichtskarten-Ausstellung.) Anläßlich der 10jährigen Jubelfeier des unter dem höchsten Protektorate Sr. K. K. Hoheit Erzherzog Eugen von Oesterreich-Ungarn stehenden Ansichtskartensammler - Weltverbandes Kosmopolit (aufgenommen über 5600 Mitglieder in allen Ländern des Erdballs) veranstaltet die Zentralleitung desselben zu Nürnberg in den Sälen der „Rosenau" vom 4. bis 19. August 1907 eine „Internationale Jubiläums-Ausstellung von Ansichtspostkarten, Ansichtspostkartensammlungen und Erzeugnissen verwandter Branchen." Anmeldungsformulare sind zu beziehen durch die Hauptzentrale des Weltverbandes Kosmopolit in Nürnberg, Bayern, Färberstraße 29.

Breslau, 5. April. Großmutter, Mutter und Kinder schlagen. In Barnowitz (Oberschlesien) stürzte in einem Arbeiterwohnhause ein Gewölbe ein und begrub eine Witwe, deren 40jährige Tochter und den 13jährigen Enkelsohn. Alle drei wurden getötet.

Bremen, 5. April. Erhöhung der Zwischendeckpreise. Boesmanns Telegraphisches Bureau meldet: Infolge des anhaltenden außerordentlich starken Passagierandranges hat sich der Norddeutsche Lloyd genötigt gesehen, die Zwischendeckpreise seiner Schnell- und Postdampfer für die Ueberfahrt nach Newyork, Baltimore und Galveston abermals um 10 Mark zu erhöhen.

Bekanntmachung.

Mit Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung u. Polizeiverwaltung haben wir die Fluchtlinien des Südrandweges und deren Veränderung wie im Fluchtlinienplan für den östlichen Teil des Südrandweges in blauer bezw. brauner Farbe dargestellt, anderweit festgesetzt.

Der Plan liegt gemäß § 7 des Fluchtliniengesetzes vom 2. Juli 1875 vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung an, vier Wochen lang im Stadtbauamt Kleppingstraße Nr. 27, Zimmer 247 zu Jedermanns Einsicht aus. Einwendungen gegen den Plan können in der vorbezeichneten Ausschlußfrist bei uns angebracht werden.

Dortmund, 2. April 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Lopsweg zwischen Ardey- und Hohensyburgstraße soll dem öffentlichen Verkehr als entbehrlich entzogen werden, sobald die Landgrafenstraße von Hohensyburgstraße bis Alter Mühlenweg und die Wittekindstraße von Arden- bis Landgrafenstraße für den öffentlichen Verkehr freigelegt sind.

Einsprüche gegen dies Vorhaben können binnen 4 Wochen vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung an gerechnet, bei uns geltend gemacht werden.

Dortmund, 2. April 1907.

Die Wege-Polizei-Behörde.

Bekanntmachung.

Die Gasse zwischen Lübecker- und Schwanenstraße soll vorläufig von der Lübeckerstraße bis zum Robert'schen Grundstück dem öffentlichen Verkehr entzogen werden.

Einsprüche hiergegen können binnen 4 Wochen vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung angerechnet bei uns geltend gemacht werden.

Dortmund, 26. März 1907.

Die Wege-Polizei-Behörde.

Straßen-Sperrung.

Die Viktoriastraße, von Betenstraße bis Ostwall, wird wegen Asphaltierung von Montag, den 8. d. Mts. ab bis auf weiteres für Fuhrwerk gesperrt.

Dortmund, 5. April 1907.

Polizei-Verwaltung.

Klavier zu vermieten. Münsterstraße 40½, 4. Et. (

---

1 hochelegantes wenig gebr.

Salon-Pianino

mit großart. Tonfülle, angenehmer Spielart, ist mit 10jähr. Garantie sehr billig zu verkaufen.

H. van Bremen, Dortmund, Heiligerweg 15.

Auf dieses sehr preiswürdige Pianino mache ich besonders aufmerksam.

---

25 sehr schöne Vertikows spottbillig zu verkaufen. 11293 **16** **Borstraße**

An- und Verkauf

getragener **Herren-, Damen- u. Kinderkleider u. Schuhe.** Zahle höchste Preise. (24478

J. Wuhl, Steinstraße 17.

— Postkarte genügt. —

Wirtschaftsinventar und Gartenmöbel

zu kaufen gesucht. Off. erbeten unter **A. 102** postl. **Soest.**

Stall

für ein Pferd zu vermieten. Zu erfragen bei **J. Wreschner**, Balkenstraße, Ecke Prinzenstr.

F. neu. Plüschsofa b. a. vk. **Wambel**, Hellweg 45, 2. E.

Fahrrad für 25 Mk. zu vk. Knappenbergerst. 28, II.

---

1 zweischläf. Bettstelle n. Matr. zu verk. Näh. i. d. Exped. d. Bl. (25415

---

1 Kind (Mädchen)

zu verschenken. Zu erfragen bei **Frau Freie, Kirchhörde.** (12817

Geschäftsmann, 40, wünscht Bekanntsch. zw. sp. Heirat. Schr. Ang. unt. **L. 2132** an die Geschäftsst. (25334

Kurzh. Bernhardiner

Rufname „Cronje" **entlaufen.** Vor Ankauf wird gewarnt. Wiederbring. erb. hoh. Belohnung

Aug. Schulze, Borsigstr. 57.

25384) Fernruf 7899.

Ein schwarzer Ledergürtel

mit Schnalle, auf dem Wege Brückstraße, I. Kampstr., Hansastraße verloren. Gegen Belohn. abzugeben **Hohestr. 21, 2 Etg.**





Das beste Fahrrad! **Die feinste Marke!**

„Wunderbar" leichter Lauf. **„Grösste" Verbreitung.**

Adler-Fahrradwerke vorm. Heinrich Kleyer, Frankfurt am Main.

Viele höchste Auszeichnungen * * * Staatsmedaillen etc.

Allein-Verkauf:

Gustav Metscher, Dortmund, Weiherstrasse 70.

Bruteier

von nur prämiierten Stämmen.

Rebhuhnfarb Italiener St.	25 ₰
Schwarze Minorka . . .	25 ₰
Weiße Wyandottes . .	30 ₰
Gelbe Italiener	30 ₰
Gelbe Orpington . . .	30 ₰
Houdan . Dtz. 4.00 M. .	40 ₰
Faverolles Dtz. 4.50 M. .	40 ₰
Ind. Laufenten	40 ₰

versendet der **Geflügelzucht-Verein zu Sölde i. W.**

Bestellungen zu richten an Kassierer A. Uelendahl. (



Zwei gute

Arbeits-Pferde

zu verkaufen. (25260

Faulhaber, Hörde.

Friedrichstraße.



Ein Pferd,

Fuchs-wallach,

10 Jahre alt, für Metzger oder Bäcker geeignet, fehlerfrei, mit Geschirr steht billig zu verkaufen. 12988) Burghofstr. 52.

Eine schwere belgische (12883

Stute

(Rotschimmel, 6jährig) steht zu verkaufen **Zimmerstraße 23**

Für Metzger!

Zu verkaufen:

1 Eisschrank, 1 Ladenklotz, 1 Mengtrog, 1 Fleischmühle.

25337) **Kesselstraße 65.**

Zwerghündin

gelb, 1 Jahr alt, 10 ctm. groß, zu verkaufen. (12978

Ang. Bauth, Herne, Steinweg 14.

Eine wachs. **Bernhardiner-Hündin** billig zu verkaufen. 24634) Langestraße 96.

Achtung! Achtung!

St. Bernhardtshunde

Habe einen Wurf 1—2 bochedle **Bernhardiner** billig abzugeben mit Stammbaum. (25328

H. Dant, Gelsenkirchen, Hochstr. 76.



Achtwochenferkel und tragende Sauen

hat preiswürdig abzugeben. 12767

Schwarzelühr, Holzen.

Motorwagen

5 P. S. weg. Raummangel für 800 Mk. zu verkaufen.

Liebsch, Münster i. W.

Flacher Wagen

leicht, zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei (11898

J. Wreschner, Balkenstraße, Ecke Prinzenstr.

---

100 Stück schöne **Lebensbäume**

1,20 m hoch, billig zu verkaufen.

Hombruch, Prinzenstr. 3.

Stoff- u. Lederofa sehr bill. zu verk. Uhlandstr. 17, p.

2sitz. Sportwagen bill. zu verk. Uhlandstr. 61, 3. Et. (

Orientalische Tischdecken u. Wandteppiche billig. (25364

Andreasstraße 8, 2. Etage.

Kammerjäger Klaube

Dortmund, Westerbleichstr. 49.

Schwaben

Kakerlaken, Ratten, Mäuse 2c. vertilgt billigst **Kammerjäger Holmeister**, Rheinischestr. 215.(

Nur echte Henkel's Bleich-Soda

Garantirt chlorfrei

gibt, hält blendend weisse Wäsche

Zigarrenladen-Einrichtung fast neu, ist preiswert auf sofort zu verkaufen.

Offert. unt. **B. 2136** an die Geschäft. d. Ztg. (25404

Wichtig f. Brautleute

Engl. Schlafzimmereinrichtbocht., bill. abzug. Bornstr. **16**

Suche Buffet

zu kaufen. nicht unter 2½ m Länge. 12935

Schr. Ang. mit näheren Angaben u **L. 3244** a. d. Geich.

Mehrere gut erhaltene

Bettstellen

mit und ohne Matratzen, **Kleiderschr., Küchenschränke, Tische, Stühle, Topf- und Wasserbänke, Haus- u. Küchengeräte, Herde, Kinderwagen** sind billig zu verkaufen. Leopoldstr. 9. Nähe Steinplatz. 25220

Kinderwagen

zu verk. Uhlandstr. 6, 2. E.

Dünger

sofort abzugeben. (12951

Burgwall 9, 2. Etg.

Behandlung und Heilung von

Angst

Nervosität, Nervenschwäche u. Gemütsleiden

von Dr. Adalbert St. Phar.

Preis geb. M. 3.—, geb. M. 4.—

Wedels Verlag Leipzig.

Brühl 13 x. (12941

HERREN!

Als Erfrischungs- u. Kräftigungsmittel bei Ermüdungs- und nervösen Schwäche-Zuständen.

ORGITAL.

Aeusserlich anwendbar. Kräftigt empfohlen. Vorzüglich wirkend Preis pr. Fl. 3 Mk. Nachnahme 2.50 Mk. Zu haben in den Apotheken

Chem.-Kosm. Labor. Serapis Berlin, Kurfürstenstr. 168.

Generaldepot für Deutschland: Andreae & Cie., Hirschapotheke, Hannover.

Prosp. gratis gegen Retourmarke. In **Dortmund** zu haben: **Engel-Apotheke.** Westenbellweg 105.

Bekanntmachung.

In der Konkurssache über den Nachlaß des verstorbenen Kaufmanns **Gustav Bougardt** zu Dortmund soll die Schlußverteilung erfolgen.

Zu berücksichtigen sind Mark 107,52 bevorrechtigte und Mark 12 713,09 nicht bevorrechtigte Konkursforderungen. Der verfügbare Massebestand beträgt Mk. 3869,91. (12958

Dortmund, 5. April 1907.

Winkelmann, Rechtsanwalt, Konkursverwalter.

Verkauf von Abbruchssachen.

Ueber **200 Türen, Flurabschlüsse, Hausturen, Große Saal- und Zimmerfenster** in allen Größen. 7857

Balken, geschnittene Tannen u. Eichenhölzer in allen Längen und Stärken. **Bretter, Eichen, Tannen, Flurplatten, Schweinetröge, Schleifsteine, eiserne Senkkasten** pp. sehr billig.

E. Nickel, Münsterstr. 85.

Wegzugshalber ist eine

Einrichtung

bestehend aus Möbeln und Zubeh. f. 3 Zimmer gegen Barzahlung billig zu verk. Kauflustige wollen sich bis 10. d. Mts. melden unter **K. W. 545 Wanne I** postl. (

Wohnzimmer-Einrichtung

Nußbaum, tadellos erhalten, weg. Raummang. billig abzugeb. Evtl. auch einzelne Stücke. Lübeckstraße 30, I. (

Majolika-Herd

sehr fein, für Mk. 40 zu verkauf **Buschmann**, Steinstr. 6, I. Etg.

---

2 Bogenlampen

Körting & Mathiessen, **ungebr.** abzugeben. Westenbellweg 22. (

Pianino,

gebr., tadelloses Instrument, sehr billig zu verkaufen, Siegfriedstr. 11 part. an der Rheinischenstr.(

Eisenbahn-Uniformrock u. Mantel billig zu verkaufen. 24949) Kielstr. 66, 2. E.

Wegen Aufgabe des Fuhrgeschäfts 1 gutes Pferd mit Geschirr, 1 flacher Federwagen u. Kohlenkarre sofort zu verkaufen. Zu erfragen b. Wirt Pütthof Bövinghausen Station Merklinde. (25134

---

2 fast neue **Bettstellen** mit Matr. billig abzugeben. Münsterstr. 88, part.

Nußb. Vertikow, Plüschgarnitur, 4 bess. Stühle, Spiegelschränkchen, Plüschsofa, Blumentisch, Herd, Küchenschr. u. Tisch spottb. z. verk. Heiligegartenstr. 8, p

---

Sofa 4, Matratzen 3 Mk. aufzupolst., Gardinenaufhäng. 40 Pfg. Karte genügt. Wüsten, Papengarten 30.

---

1 engl. Drehrolle (Kastenmangel) **billig zu verkauf.** Näh. i. Geschäft. (25371

Heute Mittag 12½ Uhr erlöste Gott durch einen sanften Tod meinen treuen, innigstgeliebten Gatten, unseren guten Vater

Herrn

Daniel Mann

(Inhaber der Firma Otto Klischan & Co.)

im 37. Lebensjahre, von seinem langen schweren Leiden.

Um stille Teilnahme bitten

Frau Daniel Mann,

Eugenie geb. Hackenberg und Kinder, sowie die trauernde Mutter und Geschwister.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 9. April, vormittags 10½ Uhr, vom Trauerhause Brückstr. 40, nach dem Ostenfriedhofe statt. (12968

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, das Ableben unseres allverehrten Chefs, des

Herrn D. Mann

Inhaber der Firma Otto Klischan & Co.

bekannt zu geben. Wegen seines gerechten und liebenswürdigen Wesens werden wir ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Das Personal der Firma Otto Klischan & Co.

Dortmund, den 5. April 1907.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 9 Uhr entschlief nach kurzen, schweren Leiden mein innigstgeliebter Gatte, treusorgender Vater, unvergesslicher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der **Postschaffner**

Ernst Engel

im 32. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, Dessau, Hörde, Aplerbeck und Bickefeld, den 6. April 1907.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 2½ Uhr vom Sterbehause, Kamen, Südenfeldmark 91 aus statt.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme an der Beerdigung unseres teueren Verstorbenen, sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir Allen, besonders der teilnehmenden Arbeiterkolonne **unseren herzlichsten Dank.**

Herrn Pastor Goldberg danken wir für seine trostreichen Worte.

Frau Wwe. Karl Pohlmann nebst Tochter und Schwiegersohn.

Dortmund, den 5. April 1907.

Städtische, staatlich unterst. Handwerkerschule Dortmund.

Westfälische kunstgewerbliche Schule mit Übungswerkstätten für Bauhandwerker; Dekorations-, Holz- u. Marmormaler; Schlosser und Kunstschmiede; Kunstschreiner, Modelleure u. Bildhauer; Buchdrucker, Lithographen, Buchbinder u. a.; Schuhmacher und Schneider.

Halbj. Schulgeld (einschl. für Materialien) für Tagesschüler 25 Mk., Abendschüler 6—12 Mk. Das 4. Schuljahr beginnt am **9. April d. J.** Meldungen zu jeder Zeit an den Direktor Regling, Dortmund, Schwanenwall 41.

Oberbürgermeister Geh. Regierungsrat Schmieding.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Dortmund belegene, im Grundbuche von Dortmund Band 89 Artikel 48 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Bäckermeisters **August Grobe** in **Dortmund** eingetragene Grundstück Flur 23 Nr. 3/24,21, der Steuergemeinde Dortmund **am 18. April 1907, vormittags 11 Uhr** durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 103 versteigert werden. (12925

Das Grundstück, Ofenstraße 1 belegen, besteht aus a) Wohn- und Geschäftshaus, b) Abortgebäude, ist 3 Ar 13 qm groß und mit 3012 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

Der Versteigerungsvermerk ist am 1. Februar 1907 in das Grundbuch eingetragen.

Dortmund, den 21. Februar 1907.

Königliches Amtsgericht.



Erhielt heute einen Transport Bayrische Arbeitsochsen

sowie eine große Sendung

Weidekühe.

Auch habe noch Kuhdünger abzugeben.

Philipp Baum, Steinstrasse 18.

Augenarzt

Dr. Ruge

Privatdozent

wohnt jetzt

Betenstr. 38 I.

Sprechstunden 9—1, 3—5 Uhr.

Zahn-Atelier Emilie Langenberg

Dortmund, Brückstr. 45

Verreist b. 15. April

Dr. Kraus

Spezialarzt für Haut- und Harnkrankh.

Betenstraße 7. Telefon 1877.

Wohne jetzt **Märkischestr. 48**

L. Conrad

Heilkundiger und Masseur.

Steuer-Berufungen

werden angefertigt von 12809

Carl Forschepiepe

Königswall 2.

Möbel-Polierer

empfiehlt sich: Möbel und Klaviere werd. gut u. billig aufpoliert. Wachsen u. Mattieren, auch Reparaturen w. sachgemäß ausgeführt, auch auswärts. **H. Wandel.**

Brackelerst. 2, p. a. Borsigpl.

Patentbureau M. Zoch

Regierungsbauführer und Zivilingenieur

23968 **Dortmund**, Ostwall 28.

Zahn-Atelier Maria Metzner

Dortmund, Ostenhellweg 26

Fernsprecher 1916.

Englisch.

Beginn neuer Kurse pr. Stunde 75 Pf.

Probest. frei ohne Verbindlichk.

Early, Nationallehrer

Kaiserstrasse 7a, 2. Et.

Patentanwälte Blank & Anders

Berlin, Gitschinerstr. 4.

Apfelsinen

schöne süße Frucht, 100 Stück 3 Mk. **Klein**, Königshof 1. Hohestraße 8. 12721





Fahrräder 61 M.

O. G. schon für

Laufd. 2.90 3.75 5 M.

Schl. 2.30 2.75 3.50

Nähm. 27, 36, 44 M.

Motorr., Motorw. b.

Scholz, Fahrradw.

Steinau a. Od. 69/71.

---

25 Kleiderschränke

spottbillig zu verkaufen 11192 **16** **Borstraße**

Wundervolle Büste, schöne volle Körperform durch **Nährpulver „Thiosia".**

(Patentamtlich gesch.), preisgekr. Berlin 1904, in 3—4 Woch. bis 18 Pfd. Zunahme. **Garant.** unschdl. Viele Anerkenng. Karton 2 M., Nachnahme 2.50. 3 Kart. frko. 6.00 M.

R. H. Haule, Berlin 25 Greifenhagenerstr. 70.

Korpulenz

Fettleibigkeit,

wird beseitigt durch d. **Tonnula-Zehrkur.** Preisgekrönt mit gold. Medaillen und Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern **jugendlich schlanke, elegante Figur** und graziöse Taille. **Kein Heilmittel kein Geheimmittel,** lediglich ein Entfettungsmittel, korpulente gesunde Personen. Ärztl. empfohl. Keine Diät, keine Aenderung d. Lebensweise. Vorzügl. Wirkung. Paket 2.50 M. fr. gegen Postanweisung oder Nachnahme.

D. Franz Steiner & Co., Berlin 151, Königgrätzerstr. 78

Versteigerung.

Am Donnerstag, den 11. April cr., vormittags 11 Uhr, werde ich im Auftrage des Konkurs-Verwalters die zur Konkursmasse der **„Hellweger Tiefbohr-Gesellschaft" zu Unna** gehörigen Sachen am Werk, als:

2000 Rietrohre, Trockengehänge, 700 Patentrohre, 1 Bohrturm, 2 Lokomobilen, 1 Sylaggzylinder mit Zubehör, Spülpumpe, Handkabel, Beschwerungsstangen, Kontorgewichte, 6 Lastwagen, 1 Federwagen, 2 Karren, 2 Rahmen für Bohrkabel, Drahtseil, Nippelgestänge, Hohlgestänge, 20 gußeiserne Fenster, 25 Meißel für Trockenbohrungen, Rohrklammern, 1 Posten Bleche für Rietrohre, Rietkolben, Eisenplatten, Riemenscheiben, 1 Kutschwagen, Nippel, Bohrkronen, Spitzfänger, Rotationsapparat, Niete, Muttern, Kopfkräfer, Spitzdorn, Glockenfänger, Apparat zur Gebirgsuntersuchung, Nachschneidekronen, Stoßbüchsen, Stahl, Stabeisen, Feilen, Treibriemen, Friktionskuppelung, Schneidkluppen, Gewindeeisen, Schneidebacken, Gewindebohre, Reibahle, Spiralbohrer, Schraubstock, Siederahmwalzen, Ringmannlochpackung, 1 neuen, eichenen Bohrschwengel, Flacheisen, Rundeisen, Winkeleisen, Handwerkzeuge, Handkabel, Achsen, Kurbelwellen, Nachlaßvorrichtung, Materialien und viele andere zum Tiefbohrbetriebe gehörige Sachen

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Topp,

Gerichtsvollzieher in Unna.

12981)

---

18 Münsterstr. 18

am Steinplatz.

Sonntag und Montag:

Schleuderverkauf

des gesamten (25340

Kurz-, Weiss- und Wollwarenlagers

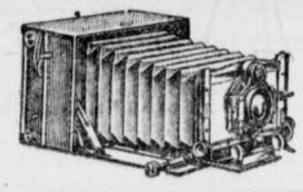
zu nie wiederkehrenden Preisen.

Das Lokal muss unbedingt Montag leer sein.

Für Schneiderinnen besonders günstig.

18 Münsterstr. 18

B & F



Cameras

Vor Anschaffung eines photogr. Apparates bitten wir im eigenen Interesse, unsern reichillustr. Camerakatalog 41 C kostenfrei zu verlangen. Wir liefern die neuesten Modelle aller modernen Typen (z. B. Rocktaschen-, Rundblick-, Spiegelreflex-Cameras etc.) zu billigsten Preisen gegen bequeme

Monatsraten

Unter gleich günstigen Bedingungen offerieren wir die amtlich empfohlenen **Hensold-Prismen-Ferngläser. Binocles, Monocles,** für Sport, Jagd, Reise, für Theater Marine und Militär. Ferner **Pariser Gläser** von höchster optischer Leistung.



Illustr. Binocles-Katalog C 41 gratis u. frei.

Bial & Freund, Breslau II.



William Lasson's Hair-Elixir

nimmt **unter allen** gegen das Ausfallen der Haare, sowie zur Stärkung und Kräftigung des Haarwuchses empfohlenen Mitteln unstreitig den **ersten** Rang ein.

Es besitzt zwar nicht die Eigenschaft, an Stellen, wo überhaupt keine Haarwurzeln vorhand. sind, Haare zu **erzeugen** — (denn ein solches Mittel **gibt es nicht,** wenn schon dies von manchen anderen Tincturen in den Zeitungen **fälschlich** behauptet wird) — wohl aber stärkt es die Kopfhaut und die Haarwurzeln **derartig** dass das Ausfallen des Haares in kurzer Zeit aufhört und sich aus den Wurzeln, so lange diese eben noch nicht abgestorben sind, neues Haar entwickelt, wie dies bereits durch **zahlreiche praktische** Versuche festgestellt ist. 12937

Auf die Farbe des Haares hat dieses Mittel keinen Einfluss, auch erhält es **keinerlei der Gesundheit irgendwie schädliche Stoffe.**

— Preis per Flacon: 4 Mk. 50 Pf. —

In Dortmund ist diese Tinctur nur ächt zu haben bei: **Theodor Strick,** Brückstrasse, am Markt, und **Theodor Althoff.**

Oefen u. Herde

Waschmaschinen, Waschkesselöfen, Mangeln, sowie **sämtliche Haus- und Küchenartikel** verkaufe ich wegen Raummangel zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Aug. Kromberg, Kaiserstr. 74.

Bein zu. Einer der Kameraden bekam den Koff. Er muß wohl zu viel Phantasie besitzen; denn ehe er noch den Kopf mit Augen gesehen, wurde er schon ganz grün. Er tat mir leid. „Monsieur", sagte ich zu ihm, „Sie sehen ja jetzt schon aus wie eine Kalkwand. Sie werden so gar nicht arbeiten können. Wollen Sie mit mir tauschen? Mir ist das gleich. Hier nehmen Sie mein Bein, geben Sie mir Ihren Kopf."

Nach einigem Sträuben einigten sie sich denn auch gütlich; Carabin und Carabine sezierten an ihren Leichenteilen so lange herum, bis ihnen, wegen stark vorgeschrittener Zersetzung des armen Machabee, allen zusammen schlecht wurde und sie sich Eucalyptuszigaretten anstecken.

Meine Freundin, die sich so trefflich mit dem Kopf abgefunden, fügte noch allerlei Beobachtungen über Männer- und Frauenpsychologie hinzu:

„Die Frauen", sagte sie, „nehmen sich viel mehr zusammen; ich habe weit mehr junge Männer gesehen, denen die Anatomie in den ersten Tagen zuwider war als Frauen. Wir wollen eben."

„Diese Empfindsamkeit der Jünglinge", sagte ich, „stimmt aber doch nicht zu der sprichwörtlichen Roheit der Carabin?"

„Die zeigen sie auch mehr auf Kosten anderer und wo sie selbst außer Frage sind. Sieh, neulich hat sich ein junger Medizinstudent auf der Anatomie erschossen. Die meisten von uns hatten nur den Knall gehört; einer, der Augenzeuge war, kommt darauf totenbleich angelaufen und bringt uns die Nachricht. Was tut die Bande? Sie spottet ihn aus, weil er so bleich ist. Na, da habe ich ihnen meine Ansicht gesagt."

„Zu wirst dich sehr beliebt machen."

„Ach geh, sie sind nicht so schlimm. Wer sachlich seine Arbeit tut, den respektieren sie auch, und daß diese Gefühlsroheit, die oft mehr Maske und Getue als Wahrheit ist, etwas verschwindet, nun, dazu sind wir Frauen ja in die Anatomie mit eingezogen."

Der Fürst der Diebe.

Der Abschluß der Tragikomödie Lahovary-Manolescu.

Berlin, 5. April.

Die wechselvollen Schicksale des vielgenannten „Fürsten der Diebe" Georges Manolescu alias Fürst Lahovary haben dieser Tage vor dem Landgericht in Kempten im Allgäu ihren Abschluß für Europa dadurch gefunden, daß von diesem Gerichte die Ehescheidung Lahovary - Manolescu's ausgesprochen wurde. Die Klage war von der ersten Gattin des berüchtigten Hochstaplers, einer geborenen Gräfin aus einer bekannten sächsischen standesherrlichen Familie eingereicht worden. In der Verhandlung wurden alle Episoden des Lahovary-Manolescu'schen Abenteurerlebens noch einmal eingehend aufgerollt. Bekanntlich entstammt der „Fürst der Diebe" einer rumänischen Hauptmannsfamilie. Nachdem er in seinen Jugendjahren aus der Kadettenanstalt in Galatz ausgebrochen war, ging er zunächst nach Konstantinopel, wo ein hoher Hofbeamter des Sultans lebhaftes Gefallen an ihm fand und ihn in verschwenderischer Weise ausstattete. Manolescu dankte dies seinem Gönner jedoch damit, daß er ihm seine schönste Haremsdame entführte und unter Mitnahme einer reichgespickten Brieftasche das Weite suchte. Er floh nach Griechenland. Hier wurde er verhaftet, beging einen Selbstmordversuch und wurde auf Veranlassung der Königin Olga von Dänemark, die ihn im Gefängnislazarett kennen lernte, wieder freigelassen und auf ihre Kosten nach Rumänien zurückgeschickt. Im Jahre 1888 fuhr er als blinder Passagier von Braila auf einem Getreideschiff nach Marseille und stahl sich von dort bis nach Paris durch. Hier stattete er den großen Warenhäusern verschiedene Besuche ab, die ihm eine elegante Ausstattung einbrachten. Nach einem großen Einbruch bei einem Diamanthändler gelang es ihm dann, sich eine Villa und Rennpferde anzuschaffen, bis ihn schließlich sein Schicksal ereilte und er als Neunzehnjähriger 4 Jahre ins Gefängnis von Gaillon wandern mußte. Sofort nach seiner Entlassung begann er das alte Abenteurerleben wieder. Von Bukarest, wohin ihn die französische Regierung abgeschoben hatte, reiste er über Wien nach London, wo er abermals einen großen Schwindel verübte und ging darauf nach Monte Carlo, von wo er nach einem glücklichen Coup nach Halifax in Kanada ging. Dort sowie in Chikago trat er unter dem Titel eines „Herzogs von Otranto" auf und gewann große Summen im Pokerspiel. Er wurde sogar in die Familie eines Dollarfürsten eingeführt und eine von dem 20jährigen Jüngling beabsichtigte Heirat mit der Tochter des Hauses scheiterte nur daran, daß die vorsichtigen Eltern etwas Näheres über seine europäische Vergangenheit wissen wollten. Manolescu ging darauf nach San Franzisko, nicht ohne unterwegs im Schlafwagen die Reisetasche einer reichen Amerikanerin zu plündern, in der er Schmuckſachen im Werte von ca. 30 000 Dollars fand.

In San Franzisko spielte er mit Erfolg die Rolle eines Neffen des spanischen Gesandten in Washington. Von dort machte er einen Abstecher nach Yokohama in Japan und ging dann über San Franzisko und Philadelphia nach London, nachdem es ihm gelungen war, in Honolulu die Bekanntschaft einer reichen Witwe zu machen und von ihr einen Check auf die Bank von England herauszuschwindeln. In einem Londoner Hotel beging er den ersten seiner berühmten Hoteldiebstähle, die er später in Berlin, Baden-Baden, Luzern usw. mit Erfolg fortsetzte und zwar immer nach demselben Muster. Er ging einfach in die erste Etage des Hotels, drang dort in ein Fremdenzimmer ein und schloß, wenn er niemand dort antraf, hinter sich die Tür zu, um ungestört das ganze Gepäck des dort wohnenden Gastes auszuplündern. Bei diesem ersten Versuche in London ereilte ihn jedoch das Verhängnis, da der Hotelgroom Verdacht geschöpft hatte und ihn durch ganz London verfolgte. Bei seiner Festnahme fand man bei dem „Fürsten der Diebe" Schmuckgegenstände im Werte von 72 000 Franken. Dafür bekam Lahovary-Manolescu 8 Monate „hart labour". Nach seiner Entlassung hatte er jedoch nichts eiligeres zu tun, als in Brüssel abermals einen Hoteldiebstahl zu begehen, indem er sich dort an einen reichen Brasilianer anschloß, diesen an einer abgelegenen Stelle von einigen gemieteten Strolchen niederschlagen ließ und den Verunglückten in sein Hotel schaffte, wo er ihm eine Brieflasche mit 37 000 Franken stahl. Dann reiste der gewandte Hochstapler abermals über Paris nach Monte Carlo, wo er unter dem Titel eines „Herzogs von Otranto" die Bekanntschaft einer ungarischen Witwe machte und deren ganzes ihm für eine Liebesnacht zur Verfügung gestellte Vermögen im Betrage von ca. 200 000 Kronen verspielte. Ein Hoteldiebstahl in Nizza brachte ihm dann wieder 25 000 Franken ein, doch wurde er dort zum zweiten Male erwischt und zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Wieder entlassen, begab er sich nach Italien. Im Expreßzuge lernte er die jetzt als Klägerin gegen ihn aufgetretene sächsische Gräfin von E. kennen, die damals 27 Jahre alt war und mit ihrer Mutter eine Erholungsreise machte. Manolescu schwindelte den Damen vor, daß er ein rumänischer Großgrundbesitzer und Dr. juris sei und eine Jahresrente von 20 000 Frank zu verzehren habe. Im Hotel Isotta fand wenige Tage später die Verlobung des jungen Paares statt und bald darauf auch die kirchliche Trauung, welche der Erzbischof von Genua persönlich am 17. Dezember 1898 vollzog. Als Trauzeugen hatte der „Fürst der Diebe" den rumänischen Konsul in Genua, einen Marchese Landi und den Herzog Roberto Verlingori beigebracht, die auf seine Schwindeleien ebenfalls hineingefallen waren.

Die gräfliche Braut brachte eine kostbare Ausstattung und auch eine entsprechende Summe in bar mit in die Ehe, die jedoch Manolescu bereits auf der Hochzeitsreise in Italien bis auf den letzten Pfennig verjubelte. Schon auf dieser Hochzeitsreise mußte die junge Frau erkennen, daß sie einem höchst zweifelhaften Menschen in die Hände gefallen war. Wie der Anwalt vor Gericht ausführte, hat der Angeklagte sie nachts wiederholt eingesperrt und ist auf Abenteuer ausgegangen. Im März 1899 landete das Paar in Bad Schachen bei Lindau am Bodensee, wo noch nachträglich die Ziviltrauung erfolgte und im August ein Kind zur Welt kam. Inzwischen hatte Lahovary schon wieder die Bekanntschaft einer andern Dame gemacht und die Folge war ein Duell mit dem Bruder derselben in Leipzig. Nun legten sich die Verwandten der Gräfin ins Mittel, worauf erst wieder von ihm durch einen Brief, den Lahovary im Oktober desselben Jahres aus dem Polizeigefängnis in Frankfurt a. M. an sie schrieb. Angeblich hatte er nach seinem Verschwinden die Absicht gehabt, nach Kairo zu gehen, um dort die Stelle eines Hoteldirektors zu übernehmen. Auf dem Wege dorthin hatte er jedoch in Luzern wieder einmal einen Hoteldiebstahl in dem ersten Hotel dieses Kurortes, dem „Schweizerhof", verübt, wobei ihm Schmuckſachen im Werte von 20 000 Franken, belgische Banknoten in Höhe von 10 000 Franken und Pariser Stadtobligationen im Nominalwerte von 8000 Frank in die Hände gefallen waren. Mit diesem Raube versuchte er nach England zu entkommen. Zu seinem Unglück machte er jedoch in Baden-Baden abermals Station, stahl dort im Hotel „Stephanie" noch weitere Schmuckſachen im Werte von 7300 Frank und wurde, als er in Frankfurt a. M. im „Frankfurter Hof" abgestiegen war, von der dortigen Kriminalpolizei verhaftet. Nachdem er dort einen tollkühnen Fluchtversuch gemacht hatte, — er sprang aus der dritten Etage eines Hauses auf den Hof hinab, wo er wieder eingefangen wurde — transportierte man ihn zunächst nach Luzern, wo er zu 6 Monaten Zuchthaus und 10 Jahren Landesverweisung verurteilt wurde.

In der Verhandlung spielte er den „wilden Mann", so daß ihm „mildernde Umstände" zugebilligt wurden. Nach seiner Entlassung ging Manolescu zunächst wieder nach Amerika, wo er in Philadelphia einen Juwelendiebstahl von Höhe von 800 000 Mark verübte und dann mit dem Erlös über Bremen nach Paris zur Weltausstellung ging. Hier trat er zum ersten Male als „Fürst Lahovary" auf und begab sich, nachdem ihm dort sowie in Spaa das Spielglück außerordentlich hold gewesen war, Anfang 1900 nach Berlin. Auch hier ist er bekanntlich als „Fürst Lahovary" aufgetreten. Im Hotel Bristol verlobte er sich mit einer reichen Amerikanerin und verübte, als man von ihm den Nachweis eines standesgemäßen Einkommens verlangte, am 24. Dezember 1900 den berühmten Trick im Hotel Bristol, indem er dort 5 Zimmer der ersten Etage ausräumte und dabei für 60 000 Mark Schmuckſachen und viel bares Geld erbeutete. 5 Tage später ging er in derselben Weise im Hotel Kaiserhof vor, wo ihm im Zimmer eines Rittergutsbesitzers von S. Brillanten im Werte von ca. 100 000 Mark in die Hände fielen. Er suchte diese durch einen gewissen Ignatz Skamperl zu versetzen, der damals als Artist im Berliner Wintergarten unter dem Künstlernamen „Prinz Nikotin" auftrat. Skamperl wurde jedoch ergriffen, während Manolescu über Stuttgart nach Italien floh. Hier wurde er am 14. Januar 1901 auf Veranlassung einer Buffetdame des Metropol-Theaters in Berlin in Genua festgenommen und ausgeliefert. Ende Mai 1902 wurde er in Berlin vor die Strafkammer gestellt und, nachdem er schon mehrfach den „wilden Mann" gespielt hatte, von den ersten psychiatrischen Kapazitäten Berlins einstimmig für geisteskrank erklärt und daher freigesprochen. Man brachte den „Fürsten der Diebe" dann bekanntlich nach der Irrenanstalt Herzberge, wo er jedoch in der Nacht vom 9. zum 10. Juli 1903 ausbrach und geraden Weges zu einer Berliner Demimondene ging, die ihm die Mittel zur Flucht vorstreckte. In Innsbruck wurde der Verbrecher von der österreichischen Polizei ergriffen und nach Wien transportiert, wo er wegen Betrugs vor Gericht gestellt, jedoch ebenfalls wegen Geisteskrankheit freigesprochen wurde.

Da das Gesetz seine Auslieferung nach Herzberge nicht erforderte, Deutschland sie auch nicht verlangte, so wurde Manolescu nur aus Oesterreich ausgewiesen und nach Rumänien geschafft. Von hier aus ging er dann abermals nach Italien, heiratete in Mailand zum zweiten Male eine reiche Erbin Pauline Tollet und begab sich mit seiner Gattin nach Amerika, wo er inzwischen abermals Vater geworden ist und seine „Memoiren" verfaßt hat, die er bei Dr. P. Langenscheidt, Groß-Lichterfelde, verlegte.

In dem gegenwärtigen Ehescheidungsprozeß seiner ersten Gattin, der Freifrau von E., machte diese alle die hier besprochenen Vorgänge geltend und forderte im Anschluß daran, die Ehe wegen Betrugs von Seiten Manolescus bezw. wegen Irrtum auf ihrer Seite für ungültig zu erklären, evtl. die Ehe wegen Ehebruchs des Beklagten und wegen des ehrlosen Verhaltens zu scheiden und ihn für den allein schuldigen Teil zu erklären. Sie wies nach, daß Manolescu sie mittellos habe sitzen lassen und schon vor Eingehung seiner Ehe schwere Ehrenstrafen erhalten hatte. Er habe seit seiner Eheschließung mit allen möglichen Frauenzimmern verkehrt und alle seine Angaben gelegentlich seiner Verehelichung über seine Einkünfte usw. seien vollständig erlogen gewesen. Das Gericht erließ nach sehr eingehender Beratung das Urteil im Sinne des Klageantrags. Auch wurden Manolescu die Kosten des Verfahrens auferlegt.

Briefkasten der Redaktion.

A. H., Dortmund. Sie konnten nur am 1. kündigen.

Nr. 70 N. W., Castrop. An das 3. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 56 zu Cleve.

A. B. 100. Nach Paragr. 1706 des B. G. B. kann der Ehemann der Mutter des unehelichen Kindes durch Erklärung vor der zuständigen Behörde dem Kinde seinen Namen erteilen. Die zuständige Behörde ist, wenn das Kind am Orte geboren, das Standesamt, sonst das Amtsgericht oder ein Notar.

B. S. 218. Oberflächliche Narben am Hals, durch Gläser verbesserte Sehschärfe auf dem rechten Auge 6 Zehntel der normalen, links 6 Zwölftel, schwacher Knochen- und Muskelbau, Landsturm 1.

H. B. 15. Wenden Sie sich an das Bezirkskommando.

St. A., Dortmund. Zu 1. Ja. Zu 2. Wenn Sie Jahresmiete vereinbart haben, ist vierteljährliche Kündigung stillschweigend maßgebend.

60, Dortmund. Nein!

Abonnent Lünen. Zu 1. Etwa 3600. Zu 2. Lünen ab 10.27 Uhr vorm. Dortmund-Süd an 10.59 vorm. Dortmund-Hb. ab 12 Uhr vorm, Wesel an 2.04 nachm., Wesel ab 3 nachm. Essum an 3.36 nachmittags. Fahrpreis 3. Kl. zurück ungef. 5 Mk. Zu 3. Uns nicht bekannt.

J. K. N. 127, Dortmund. Dortmund ab 6.32 Uhr vorm. über Hagen-Elberfeld-Düsseldorf, durchgehender Zug bis Neuß. Fahrpreis 4. Kl. 1.70 Mk., 3. Klasse zurück 5,30 Mark.

Zum bekannten Chikagoer Fleischskandal

erhalten wir von Sachverständiger Seite im Anschluß an die an dieser Stelle bereits veröffentlichten Artikel die nachstehenden bemerkenswerten Ausführungen:

In Amerika wie in England hat sich ein Wandel vollzogen. Zuerst besann man sich, daß es Verhältnisse waren, die man seit zwanzig Jahren kannte, die jetzt durch eine Hetzschrift und politische Agitation sinnlos entstellt waren, Verhältnisse, die täglich allen fremden Fachautoritäten und hunderten von Besuchern offen standen als Sehenswürdigkeit und Gegenstand nationalen Stolzes. Dann kam die Kraft des Beweises, der erschienene amtliche Bericht des Staatssekretariats für Ackerbau.

Die Untersuchung wurde von den 1. sachverständigen Beamten des Ackerbau-Staatssekretariats ausgeführt und zeigte in ruhiger Beweisführung jene Sensationen als willkürliche Entstellungen und Erfindungen, oder als grobe Unkenntnis. Einzeln widerlegt der Bericht die Behauptungen jenes Buches. Er widerlegt die Pflichtverletzung der Inspektoren durch Darstellung eines verläßlichen Systems, in welchem die Tiere dreimaliger, von einander unabhängiger Untersuchung unterliegen, bei der Mißbrauch ausgeschlossen erscheint. Er widerlegt die Rattenplage sowie die Schauererzählung von verunglückten Menschen.

Der Bericht schließt: „Es ist augenscheinlich, daß in der Sorge so sensationell und „hellow" wie möglich zu sein, der Autor durch das ganze Buch die schlechtmöglichsten Zustände, welche in irgend einem Betriebe gefunden werden könnten, als typisch für die allgemeinen Zustände der Chikagoer Schlachthäuser gewählt hat und absichtlich seine Augen geschlossen hat für Betriebe, wo ausgezeichnete Verhältnisse bestehen."

Dieser Bericht des Ackerbau-Sekretariats — die Neuſertigung der Packer — ist seit Anfang April in Washington eingereicht, bliebaberunveröffentlicht.

Jetzt verkündet die Regierung dem Auslande, daß Sicherheit geschaffen sei durch das in Kraft getretende neue Fleischbeschaugesetz, das nicht allein wie bisher die Schlachtung, sondern auch die Fabrikation überwache und amtlich garantiere.

Unterhaltungsblatt.

Tägliche Gratisbeilage zum Dortmunder Generalanzeiger.

Nr. 95. Sonntag, 7. April 1907.

Der Kurier des Kaisers.

Ein Roman aus unseren Tagen von C. Crome-Schwiening. (Nachdruck verboten.)

6)

„Und Sie haben längere Zeit die Gesellschaft der Dame genossen?"

„Gewiß! Wir unterhielten uns zusammen. Es war eine Dame der vornehmen Gesellschaft, ich zweifle nicht daran!"

„Und Sie blieben während der ganzen Zeit, in der die Dame das Coupé mit Ihnen teilte, wach, Herr Leutnant?"

Bei leise kühle Stimme des Botschaftsrates war seit der Erwähnung seiner Coupégenossin lauter und erregter geworden.

Der Feldjägerleutnant antwortete nicht. Seine Augen blickten starr den Fragenden an, alles Blut wich aus seinem Antlitz.

„Großer Gott!" stieß er mit erschreckter Stimme hervor — „Die Zigarette — — —!"

Der Botschaftsrat erhob sich ebenfalls in voller Erregung von seinem Sitze.

„Was wollen Sie damit sagen? Bemühen Sie sich, auch die kleinsten Einzelheiten der Situation sich wieder zu vergegenwärtigen. Sie können nicht ahnen, wieviel von der Aufklärung abhängt!"

Kalter Schweiß war auf Arthurs Stirn getreten.

„Die Dame bot mir eine ihrer Zigaretten an —"

„Weiter, weiter!"

„Und ich nahm sie — —"

„Und — —?"

„Ich muß dann plötzlich eingeschlafen sein — nur kurze Zeit —"

Wieder trafen sich die Blicke der beiden Botschaftsbeamten.

„Und als Sie erwachten — — —?"

„Dann war ich allein!" brachte Arthur Degen mühsam hervor. „Die Dame hatte das Coupé verlassen!"

„Und Ihr Gepäck?"

„Was völlig unangetastet!"

„Das heißt, es erschien Ihnen so! War Ihnen Ihre plötzliche Schlaftrunkenheit nicht auffallend? Sie selbst riefen vorhin: die Zigarette!"

Der Feldjägerleutnant faßte sich an die Stirn, die ihm zu schmerzen begann von der Wucht des grell in ihm aufleuchtenden Verständnisses.

„Ich erwachte mit einem Gefühl der Betäubung — — —"

„Ich ahnte es!" rief der Botschaftsrat. „Die Ihnen gereichte Zigarette hat ein schnell wirkendes Narkotikum enthalten. Und während Sie im Banne desselben waren, hat man Ihre Effekten durchsucht, die Dokumentenmappe geöffnet und das Schreiben Seiner Majestät entwendet!"

Arthur Degen starrte, ohne zu antworten, auf den Boden.

„Beschreiben Sie uns die Dame, so genau Sie können!"

Der Feldjäger folgte dem Befehl. Immer mehr verfinsterte sich das Antlitz des Botschaftsrates.

„Die Dame war Ihnen vorher nie zu Gesicht gekommen?"

„Doch. Einen Tag vor meiner Abreise. Ich hatte Gelegenheit, sie vor einem Unfall zu bewahren!"

„Erzählen Sie!"

„Das ist noch ernster, als ich annahm!" sagte der Botschaftsrat, als Arthur Degen geendet. „Diese Dame ist ein überaus geschicktes Werkzeug. Aber in wessen Händen? Sie hat gewußt, daß die Mappe ein Schreiben Seiner Majestät an den Zaren enthalten würde, also hat sie Verbindungen in Berlin, die bis zu hohen Kreisen hinaufreichen müssen. Sie kann im Dienste einer sehr einflußreichen Koterie am Zarenhofe stehen, sie kann Agentin der russischen Geheimpolizei sein oder endlich der revolutionären Partei dieses Landes angehören. Auf alle Fälle unterliegt es keinem Zweifel, daß Sie ihr Opfer geworden sind!"

Arthur Degen war auf einen Sessel gesunken. Er hatte nicht mehr das Recht, an der Behauptung des Botschaftsrates zu zweifeln — ihm selbst war während des Verhörs mit fürchterlicher Deutlichkeit diese Wahrheit aufgestiegen. In die dumpfe Verzweiflung, von einem Weibe düpiert zu sein, die ihm besonders eingeschärfte Wachsamkeit vernachlässigt zu haben, mischte sich ein heftiges Verlangen, Vergeltung üben zu können an diesem verführerischen Weibe, das seine Karriere mit einem Schlage vernichtet hatte.

„Ich muß Sie bitten, das Zimmer nicht zu verlassen, Herr Leutnant, während ich Seiner Exzellenz die nötigen Mitteilungen mache."

Arthur Degen antwortete nicht. Sein Antlitz drückte die Pein, die er empfand, so deutlich aus, daß in den kühlen Augen des Botschaftsrates etwas wie Bedauern mit ihm aufglomm, als er sich eilig dem Kabinett des Botschafters zuwandte.

Dorthin wurde auch nach einer kurzen Weile der Feldjägerleutnant gerufen.

Auch der Botschafter sah finster darein. Er selbst ließ sich noch einmal jede, auch die kleinste Episode der Fahrt berichten.

„Es tut uns leid um Sie, Herr Leutnant!" sagte er endlich. „Ihre Kurieriätigkeit wird indessen wohl abgeschlossen sein. Wie weit der Vorfall noch weitere Unannehmlichkeiten für Sie im Gefolge haben wird, wage ich nicht zu entscheiden. Ich sehe indessen, daß Sie der Ruhe vor allem bedürftig sind!" fügte er mit einem Blick auf den Feldjägerleutnant hinzu, der totenbleich und auf schwankenden Füßen vor ihm stand. „Suchen Sie also Ihr Hotel auf. Ich muß Sie indessen um Ihr Ehrenwort ersuchen, diese Stadt nicht zu verlassen, ehe Sie den Befehl dazu von mir erhalten, und zu jeder Stunde zu meiner Verfügung zu stehen!"

Wie ein Trunkener schwankte Arthur Degen die Treppe des deutschen Botschafterpalais hinab und ließ sich in das genannte Hotel fahren, das zumeist von den Kurieren aufgesucht wird.

Er mußte allein mit sich sein, um das Fürchterliche, das ihm alle seine Sinne lähmte, durchdenken zu können.

Er warf sich auf den Diwan des behaglich durchwärmten Zimmers, bettete den Kopf auf die verschlungenen Hände und ließ die irrenden Blicke über den vergoldeten Stuckplafond des Zimmers schweifen.

Nur eins wußte er: Es war aus mit seiner Zukunft!

Das Vertrauen, das man in ihn gesetzt, hatte er schmählich getäuscht. Wie ein junger Tölpel war er einem Weibe ins Garn gegangen. Und nach der Befürchtung des Botschafters konnten die Folgen des an ihm verübten Streiches von ernstester Bedeutung sein.

Er fuhr empor. Eins blieb ihm noch. Die Bestrafung durch eigene Hand. Ein Offizier, der seine Pflicht versäumt, hat nur noch einen Freund, seine Waffe!

Seine Tasche barg die geladene Browningpistole. Ein leiser Druck seines Fingers und alles war vorbei. Nichts fesselte ihn mehr am Leben, seitdem seine Zukunft zertrümmert vor ihm lag.

Er zog die Waffe hervor und legte sie auf den Tisch. Und während sein Blick an dem bläulich schimmernden damaszierten Lauf hing, flog, was nun kommen werde, in einer Reihe von Vorstellungen an seinem Geiste vorüber. Um diese Stunde, in der die Bewohner der meisten Zimmer wohl in den Speiseräumen versammelt sein mochten, würde der scharfe Knall der Waffe kaum gehört werden. Erst, wenn man ihn wieder auf die deutsche Botschaft zitierte, würde eine fremde Hand die unverschlossene Tür öffnen, ein fremdes Auge entsetzt sich von dem Anblick des Toten und der kleinen Blutlache auf dem Teppich abwenden und ein fremder Mund Menschen herbeirufen. Man würde konstatieren, daß der Tod längst eingetreten sei, seine Effekten in das Verwahrsam der Botschaft nehmen und für die Bestattung seiner irdischen Reste Sorgfalt tragen. Und ein Telegramm würde dem auswärtigen Amte melden, daß der Feldjägerleutnant Arthur Degen die begangene grobe Fahrlässigkeit in seinem wichtigen Amte als kaiserlicher Kurier mit eigener Hand gesühnt habe. Damit waren die Akten über seinen Fall geschlossen.

Wahrlich, das Leben hatte ihm nichts mehr zu bieten! Seine Eltern waren tot, die Zukunft wies ihn an, sich mit seinem kleine Vermögen irgendwo zu vergraben, vielleicht als Privatförster eines Magnaten in der Kassubei oder in Galizien. Nein, lieber ein schneller Abschied vom Leben!

Aber da stieg wieder etwas in ihm auf, was den Lebensdurst in ihm plötzlich wieder rege gemacht und ihn immer stärker werden ließ. Das reizende Gesicht seiner Reisegefährtin tauchte vor ihm auf — er meinte es deutlich vor sich zu sehen, hier vor dem Tische, auf dem die tötende Waffe lag. Und diese Erscheinung vermittelte ihm sein Hirn so deutlich, daß er mit einem erstickten Wutschrei die Hand hob, um nach diesem reizvollen Gesichtchen mit dem verführerischen Lächeln und dem feinen roten Mund und den schimmernden Glanz in den dunklen Augen zu schlagen.

Da zerfloß es vor ihm.

Aber die Wut und der Haß kochten in ihm weiter und ein glühendes Verlangen, sich zu ihrem Verfolger zu machen, diese Strene der Vergeltung entgegenzuschleppen, wuchs riesengroß in ihm empor.

Nichts hinderte ihn ja, dies zu versuchen, sein Verlangen zu stillen. Sein Vermögen setzte ihn in den Stand, Nachforschungen in weitesten Kreisen anstellen zu können. Eine nicht unerhebliche Summe, die er jüngst erhoben, trug er bei sich. Er vergegenwärtigte sich den Moment, in dem es ihm gelingen werde, sie zu entlarven, sie den Gesetzen auszuliefern — ach, er würde sie töten können mit eigener Hand!

Das südliche Blut seiner Mutter begann in seinen Adern zu kochen. Und der tödlichen Forderung seiner Ehre setzte es einen immer heißeren Lebensdurst entgegen.

Aber der deutsche Einschlag in dem Gewebe seines Wesens trug dennoch den Sieg davon. Gedemütigt, mit dem Vorwurf belastet, höchstes Vertrauen schlecht vergolten zu haben, konnte er nicht mehr leben.

Langsam streckte er seine Hand nach dem Schaft der Pistole aus.

Da tönten hastige Schritte, wie die eines Laufenden, auf dem Korridor und näherten sich seiner Tür, die rasch aufgerissen wurde. Ein Herr im offenen Pelz unter dem ein eleganter dunkler Reiseanzug, ähnlich dem seinigen, sichtbar wurde, stürzte herein und verriegelte hinter sich die Tür.

Arthur Degen war aufgefahren und starrte wortlos auf den unbekannten Besucher und sein Gebaren.

Dieser wandte ihm ein bleiches Gesicht zu, mit sympathischen Zügen, schwarzen Augen und einem Bärtchen, wie der Feldjäger es trug. Und als er jetzt vor ihm stand, erwies sich auch die Gestalt als die gleiche.

„Retten Sie mich, mein Herr!" stieß der Fremde hervor. „Mein Schicksal ist besiegelt, wenn man mich auffindet! Nur bis zum Dunkelwerden gewähren Sie mir ein Obdach in Ihrem Zimmer, wo mich niemand vermuten wird. Ich beschwöre Sie — Sie retten einen Schuldlosen — — — —"

Ein bitteres, kaltes Lächeln trat auf Degens Lippen. War das eine neue Komödie, die man mit ihm aufführte? War dieser Fremde, der plötzlich und mit einer in Rußland so gefährlichen Zumutung bei ihm sich eindrängte, vielleicht ein Helfershelfer jenes Weibes?

„Ich bedauere!" sagte er kalt. „Meine Erfahrungen in diesem Lande gestatten mir nicht, Ihren Wunsch zu erfüllen. Ich muß Sie ersuchen, dies Zimmer augenblicklich zu verlassen!"

„Es ist das einzige Zimmer, das mir Schutz gewähren kann!" flehte der Unbekannte mit Worten, die sich überstürzten. „Ich sah Sie die deutsche Botschaft verlassen und bin Ihnen hierher gefolgt. Ich bin nicht unbekannt mit den Einrichtungen des diplomatischen Verkehrs und die Wahl gerade dieses Hotels, in dem die deutschen Kuriere abzusteigen pflegen, brachte mich auf die Vermutung, daß Sie einer dieser Herren sind. Kein Unberufener wird Ihr Zimmer zu betreten wagen, die Polizei, die vor keiner Türe halt macht, wird es vor der Ihrigen tun. Und ihre Spürhunde sind auf meiner Fährte! Und noch einmal, mein Herr, retten Sie einen Unglücklichen!"

Der Feldjägerleutnant biß die Zähne aufeinander. Wollte man ihn, den ein Weib überlistet hatte, in eine neue Falle locken? Mit ausbrechendem Grimm rief er:

„Ich kann Sie nicht schützen — ich will es nicht, hören Sie! Und zum letzten Male fordere ich Sie auf, dies Zimmer zu verlassen!"

Der Fremde warf einen verzweifelten Blick durch den Raum.

„Ich kann es nicht!" sagte er mit einem Schauder. „Draußen lauert mein Verhängnis auf mich. Seien Sie barmherzig!"

88000
Erscheint wöchentlich sieben Mal.
Bezugspreis: 60 Pfg. monatlich.
Mit der Wochenbeilage „Vorm. Lustige Blätter" nur 70 Pfg. mehr.
Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährlich 2.25 Mk. Postzeitungs-Nr. 2014.
Berliner Bureau Berlin SW. Markgrafenstraße 19.
Chefredakteur: Verantwortlich für den redaktionellen Teil
Größte u
Glas
Eol
Kor
Bar
Bar
Bar
Osterferien
Eine Spaziergang
Auch der Mann, der
alten Kontinents
in London seinen
las in dieser Wirtsstube
unterhielt. Wer in
abgeschnitten und
bilden, dessen
hat schon einen
gewonnen; wer in
straße und die
Friedrichstraße
Innern Berlins
London gehen
und selbst
sind so eingenagelt,
Ueberfluß über
linken, wie eine
Schafe voll Milch
Ich bin mit
Ostern auf
Wesend eingetroffen
Privathotels in
genommen. Der
Wiesengrund
eigentlich gar
Hamm findet:
gruppen gleich
gehindert schweifen
des großen Steinmeers

„Wo zwingen Sie mich, die Bediensteten des Hotels herbeizurufen!" rief Arthur Degen, im wilden Zorn über diese Störung in seiner eigenen letzten Lebensstunde. Er schritt auf die elektrische Klingel zu, nach der er schon die Hand ausstreckte.

Aber ehe sein Finger den Knopf berührte, krachte hinter ihm ein Schuß. Entsetzt wandte er sich um und sah den unbekannten Eindringling mit dumpfem Fall auf den Teppich niedersinken. Aus dem Laufe seiner Browningpistole drang noch ein dünner Rauchfaden. Aus dem Munde aber floß ein Blutstrom.

Das alles war so plötzlich gekommen, daß der Feldjägerleutnant völlig erstarrt, unfähig ein Glied zu rühren, in der Nähe der Zimmerwand stehen blieb. Seine Blicke hingen wie gebannt an dem Unglücklichen, dessen Körper nur noch ein leises Zittern durchlief, das letzte Zeichen des schwindenden Lebens. Und zugleich stieg eine wilde Angst in ihm auf, daß man jetzt herbeistürzen, den Toten in seinem Zimmer finden und ihn durch Nachforschungen nach dem Täter und der Ursache der Tat verhindern werde, das nämliche zu tun, was dieser Unselige da soeben an eigenen Körper verübt.

Aber alles blieb still in der Zimmerflucht rechts und links, in dem Korridor da draußen. Niemand näherte sich. Der Hall des Schusses, der ohnehin bei dieser Art von Schußwaffen nicht groß ist, hatte kein anderes lebendes Ohr erreicht als das seine.

Nun stürzten die Gedanken wild auf ihn ein. Was sollte er beginnen? Selbst die Leute herbeirufen? Er würde Aufklärung geben sollen und konnte es nicht. Wer würde ihm glauben, daß jener da in sein Zimmer gestürzt sei, um Schutz gesucht und nach der Versagung desselben sich so kurzer Hand den Tod gegeben habe!

Es durchschüttelte ihn plötzlich. Ihn erfaßte eine furchtbare Angst vor diesem neuen Rußland, mit seinen unsinnigen Geheimnissen, seinen unsichtbaren Gewalten.

Fast bleicher als der Tote dort, dessen Antlitz durch den in den Mund gefeuerten Schuß aufschwoll und sich schrecklich veränderte, zwang sich der Feldjägerleutnant zum klaren Ueberdenken seiner Lage. Wer war der Rätselhafte, dem die Zukunft so drohend erschien, daß er ihr mit einem jähen Sprunge in die Ewigkeit sich zu entziehen suchte?

Es zog ihn mit unwiderstehlicher Gewalt zu dem Toten hin. Ohne dessen Eindringen bei ihm läge er selbst nun so auf dem blutbesudelten Teppich, entstellt, mit fahlem, von der Gewalt des Schusses aufgedunsenen Zügen, auch kaum kenntlich mehr. Und bei ihm würden die Herren auf der deutschen Botschaft wenigstens wissen, warum er aus dem Leben geflohen!

Ein ungeheuerlicher Gedanke tauchte in ihm auf, mit so zwingender Gewalt, daß er ihm den Atem verschlug und ihn fast zurücktaumeln machte:

Wenn er mit dem Toten die Rollen vertauschte!

Der Gedanke umfing ihn mit geweltig lockender Kraft! Vor jenen, die ihn ausgesandt, hätte er durch den Tod die Schuld gesühnt, die er in unverzeihlicher Fahrlässigkeit auf sich geladen. Und trotzdem würde er weiter leben, dem Rachegedanken an der schönen Teufelin, die seine Zukunft zerstört, nachleben können als ein anderer — — —

Aber als wer?

Schon kniet er an der Leiche des Unbekannten und wühlte mit fieberden Händen in dessen Taschen. Ein elegantes Portefeuille kam zum Vorschein, mit wenigen kleinen Banknoten, aber mit einigen Papieren gefüllt. Da war ein Paß, ausgestellt auf Monsieur Alphonse Dutterrier aus Bordeaux. Stand: Négociant. Und ein paar Briefe, geschrieben von einer weiblichen Hand, ein paar flüchtige Bleistiftaufzeichnungen auf Einzelblättern. Nichts weiter. In den Taschen sonst nur ein Geldtäschchen mit einer geringen Summe in russischem Gold und Silber, Schlüssel, ein Messerchen. Nichts weiter fand sich. (Fortsetzung folgt.)

Im Wechselspiel des Lebens.

35) Roman von A. Marby. (Nachdruck verboten.)

Die Ernst Fernbach und seiner Gattin eigene zenülvolle Herzlichkeit in Verbindung mit den besten gesellschaftlichen Formen ließ kein Gefühl des Fremdseins in den Gästen ihres Hauses aufkommen.

Im Speisesaal ging es lebhaft zu. Es hätte der guten Weine und der vorzüglich zubereiteten Speisen kaum bedurft, die behagliche Stimmung zu erhöhen. Nicht als ob die meisten der kleinen Tischgesellschaft erst seit einer Stunde einander kennen gelernt, sondern als ob sie seit Jahren in innigstem Verkehr gestanden, so vertraut plauderten sie über alles Mögliche. Die lange Seereise von beinahe dreiwöchentlicher Dauer mit ihren verschiedenen kleinen Abenteuern, den ernsten und heiteren Episoden, die sich mit und unter den übrigen Mitreisenden abgespielt, bot zunächst reichen Unterhaltungsstoff. Fräulein Ehrlich besaß ein besonderes Nachahmungstalent, die verschiedenen handelnden Personen in Mimik und Sprache in so plastischer Naturtreue vorzuführen, daß Herr von Ingenhoff und Anita die geschilderten Menschen und Situationen nochmals zu sehen und zu erleben meinten und kaum weniger interessiert zuhörten wie der Justizrat und Gemahlin. Freilich mitunter kostete es Ingenhoff Mühe, der allgemeinen Unterhaltung zu folgen; der unterbrochene flüchtige Hinweis auf den von seiner Mutter an Fernbach gerichteten Brief beschäftigte seine Gedanken neben allen anderen unablässig. Das Herz brannte ihm nach weiterer Mitteilung, es war ihm unmöglich, darauf bis nach aufgehobener Tafel zu warten. Deshalb den ersten Augenblick, in welchem die Damen weder seine, noch Fernbachs Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen, benutzend, fragte er mit verhaltener Stimme: „Lieber Freund, du wolltest mir vorhin von einem Briefe meiner Mutter erzählen! Darf ich seinen Inhalt erfahren?"

„Selbstverständlich, Horst, sollst du den Brief lesen, sobald du mich nachher in mein Zimmer begleitest. Da es —"

„Ein Brief von Großmama?" warf Anita lebhaft ein. „Weiß sie von unserem Kommen? Ists nach weit bis G . . .? Reisen wir bald hin? Meine Sehnsucht ist stark!"

„Glaube ich! Wirst sie aber doch noch ein Weile zügeln müssen, kleine Anita!" lautete des Justizrats Entgegnung. „Bei dem geschwächten Gesundheitszustand der alten Dame muß jede plötzliche Gemütserschütterung vermieden werden. Es gilt reiflich zu überlegen, wie wir erst Exzellenz auf die vorsichtigste Weise auf das freudige Wiedersehen vorbereiten. Da es sich übrigens", fügte Fernbach in leichterem Tone hinzu, „in dem mir übersandten Briefe um kein Geheimnis handelt, mache ich die Herrschaften mit dem Hauptinhalt sofort bekannt:

„General von Ingenhoff und Gemahlin wünschen eine Dame zu engagieren, die vor allem eine geübte Vorleserin sein muß, sprachenkundig, im Besitze eines angenehmen, weichen Organs, von sanftem Charakter, anspruchslos, nicht zu jung, auf Amüsements außerhalb des Hauses Verzicht leistend. Die Dame würde außer den Hauptfunktionen einer Vorleserin bei der Enkelin, Fräulein Edith von Ingenhoff, welche sich zeitweise in G. aufzuhalten pflegt, zu übernehmen haben. Da nun, wie erwähnt, ein wohlklingendes Organ als erstes Erfordernis gilt, ist eine persönliche Vorstellung der etwaigen Reflektantinnen notwendig; jedoch eine möglicherweise vergebliche Reise nach dem weitentlegenen G. wäre ein ebenso unbilliges wie kostspieliges Verlangen, deshalb wünscht die Frau Generalin, ich möchte unter sich persönlich mir vorstellenden Bewerberinnen die mir geeignet erscheinende Wahl treffen."

„Nun, und —" forschte Ingenhoff gespannt.

Fernbach zuckte die Schultern.

„Die Entscheidung ist nicht leicht, bester Freund. Um dem ehrenvollen Auftrage, mit welchem Deine Frau Mutter mich betraut, in einer für alle Beteiligten zufriedenstellenden Weise zu entsprechen, darf ich die Angelegenheit nicht voreilig erledigen. Einige schriftliche Offerten sind bereits eingelaufen. Heute gegen Mittag stellten sich mir zwei Damen, vor, beide recht nette Erscheinungen, aber leider klang das Organ der einen hart und spröde, das der andern hoch und schrill!"

„Dann allerdings hatten die Damen nicht auf Erfolg zu hoffen," bemerkte Ingenhoff. „Wie bekannt, sind die Gehörnerven bei blinden Menschen von großer Empfindsamkeit, kommt bei den Unglücklichen dann noch eine besonders reizbare Natur dazu, dürfte die arme Vorleserin wahrlich nicht zu beneiden sein. In dieser Voraussicht legt die kluge, gute Mama von vornherein das Hauptgewicht auf ein sympathisches Organ."

„Mit vollem Recht," nickte Fernbach, „wenn im Besitze eines solchen die Reflektantin den übrigen Bedingungen mangelhaft genügen würde, ich würde sie ohne Besinnen engagieren. Aber freilich eine Stimme so weich und klangvoll wie die Stimme Deiner Anita hört man leider selten!"

Das liebliche Mädchen war aufmerksam mit warmer Teilnahme dem Gespräch der Herren gefolgt. Bei des Justizrats letzten Worten überflog ein leichtes Rot ihre Wangen, in ihren tiefblauen Augen leuchtete es auf, sich ein wenig vom ihrem Sitz erhebend, stieß sie hastig hervor: „O — dann!" Im gleichen Moment wieder verstummend, sank sie, tiefer erglühend auf ihren Sitz zurück.

Weder von der Hausfrau, die eben dem aufwartenden Diener leise einen Befehl erteilte, noch von den beiden Herren war Anitas Bewegung und kurzer Ausruf beachtet worden; nur Elisabeth blickte ihren Liebling befremdet an. Im Begriff, nach der Ursache zu fragen, wurde sie durch eine an sie gerichtete Bemerkung der Justizrätin davon abgezogen.

Im selben Augenblick sagte Herr von Ingenhoff nachdenklich: „In der Tat, ein schwieriger Auftrag für einen, ders damit so gewissenhaft nimmt, wie mein vielgeplagter Mentor. Ich fürchte, Du wirst wiederholt inserieren lassen müssen! Mein gutes Mütterlein macht sich das Unangenehme ihrer Bitte wahrscheinlich nicht klar und ahnt nicht, wie sehr oft sie Dich Deiner wertvollen Zeit beraubt durch die meist noch vergeblichen Unterhandlungen!"

„O! deshalb hat Exzellenz nicht nötig, sich zu beunruhigen!" nahm Frau Agnes rasch das Wort. „Junge hübsche Damen zu empfangen bedeutet für Ernst" — sie blinzelte ihrem Gatten schalkhaft zu — „ganz gewiß keine Unannehmlichkeit."

„Da hörst Du es, Ingenhoff, mein kluges Ehegespons überhebt mich der Antwort —" lachte Fernbach. „Uebrigens werde ich selbstloser Mensch die „Annehmlichkeit" nicht länger allein genießen. Die von nun an sich präsentierenden „jungen, hübschen" Damen wirst Du, lieber Freund, mit mir empfangen. Dein Urteil," schloß er ernst — „soll das maßgebende sein."

„Doch nur in Uebereinstimmung mit dem Deinen Ernst —" lautete Ingenhoffs Antwort. Auch knüpfe ich an meine Gegenwart während der Unterhandlungen die Bitte, daß ich als scheinbar ganz Unbeteiligter im Hintergrunde bleibe."

„Wie Du es wünschest, mein Alter."

Eine nun eintretende Gesprächspause benutzend, hob die Hausfrau die Tafel auf.

Auf die Zustimmung ihrer Gäste rechnend, hatte sie den Kaffeetisch im Garten herrichten lassen. Ihrer Bitte, sie dorthin zu begleiten, kam man denn auch allseitig freudig nach. — —

Seit der Ankunft der Venezuelaner waren fünf Tage gleichsam im Fluge vergangen. Des Neuen und Interessanten gab es unendlich viel zu sehen, des Bewunderns wurde kein Ende. Die großartige Entwickelung und Verschönerung Berlins während der beiden letzwergangenen Jahrzehnte entlockte selbst Horst von Ingenhoff wiederholt einen Ausruf der Ueberraschung. In der Morgenfrühe des zweiten Tages durchwanderte er allein alle die Straßen, die ihm aus früherer Zeit die bekanntesten waren. Wohl fand er hier und dort und da manches verändert, dennoch erwuchsen fast auf Schritt und Tritt liebe und peinliche Erinnerungen an seine Militärzeit, an diesen und jenen Kameraden! Gegenüber dem palaisähnlichen, viele viele Jahre von seinen Eltern bewohnten Hause stand er lange, lange still.

Dort der Ecksalon mit dem tiefen Erker — der Lieblingsaufenthalt der Mutter und Schwester — welche köstlichen Stunden, welche genußreichen Abende hatten sie und er daselbst in trauter Gemeinschaft mit Fernbach verlebt. Wie oft, wenn er die Straße entlang kam, oder vorging, winkte ihm Livia einen Willkommens- oder Abschiedsgruß zu! Unwiederbringlich entschwundene Tage.

Wie festgewurzelt ruhten des einsamen Mannes Augen auf den geschlossenen Läden, hinter welchen Unbeschreibliches sich abgespielt hatte. So deutlich erstand es vor Horst geistigem Blick, als ob die schreckliche Szene gestern stattgefunden hätte. Ein schwerer Seufzer entrang sich unwillkürlich Ingenhoffs Brust.

Je mehr und mehr halb oder fast ganz vergessene Erlebnisse aus der Vergangenheit in Ingenhoffs Seele lebendig wurden, Erlebnisse, die meist mit Erinnerungen verknüpft waren, desto stärker wurde die Sehnsucht nach ihrem Anblick. Am liebsten wäre er ohne Säumen zu ihr geeilt, doch verschiedene Rücksichten ließen ihn Fernbachs guten Rat: nichts zu überstürzen, als berechtigt anerkennen.

Ungeachtet aller Bemühungen war es dem Geheimen Justizrat noch nicht gelungen, den Wunsch der Generalin behufs einer Vorleserin für ihren Gemahl zu erfüllen. Unter den vielen Bewerberinnen befand sich keine Dame, von der anzunehmen war, sie würde allen gestellten Anforderungen genügen. Jeden neuen Bericht der „Prüfungskommission", welche Bezeichnung Frau Agnes den beiden Herren erteilt hatte — sahen die Damen in der Erwartung entgegen, daß er endlich die erfolgte Entscheidung verkünden würde. Besonders war es Anita, deren sich eine steigernde Unruhe bis zum Erscheinen der Herern bemächtigte. Belehrte sie dann der erste Blick in des Vaters und Onkel Fernbachs Gesicht, daß beider Erwartungen eine abermalige Täuschung erlitten hatten, atmete sie seltsamerweise erleichtert auf; der Ausdruck einer ängstlichen Spannung in ihrem reizenden Antlitz wich einem zufriedenen Lächeln, um im nächsten Augenblick einem gedankenvollen Ernst Platz zu machen. Fräulein Ehrlich wurde in diesen Tagen aus Anita nicht klug. Ihr ganzes Wesen erschien verändert. Ihr holder Frohsinn war verschwunden; meist ungewöhnlich still und gerstreut nahm sie augenscheinlich nur mit halber Seele an allen gebotenen Genüssen teil. Wohl schien sie bemüht, zu verbergen, daß ganz besonders in ihr vorging, aber wenn es ihr auch bei dem von seinen eigenen Gedanken und Sorgen in Anspruch genommenen Vater gelang, die mütterliche Freundin ließ sich nicht täuschen. Ein paarmal hatte sie schon zu erforschen versucht, was in dem jungen Mädchen vorging, nicht jedoch mit einer ausweichenden Antwort begnügen; aber an diesem Vormittag, als beide allein im Gartenpavillon saßen, wollte sie Klarheit erlangen. Ihr Gespräch war schon eine Weile verstummt, ohne daß Anita sich des eingetretenen Schweigens bewußt zu werden schien. Eine Handarbeit müßig zwischen den schlanken Fingern haltend, schaute sie gedankenverloren in die Ferne. Elisabeth beobachtete sie sorgenvollen Blicks, rückte plötzlich ihren Sessel dicht neben Anitas Sitz und fragte sanft:

„Woran denkst Du, Liebling?"

Zusammenschreckend blickte sie unsicher die Freundin an. „Verzeih! Du fragtest?"

„Woran du denkst, Anita! Wenn ich nicht dein Vertrauen verloren habe, laß mich endlich wissen, was dich Tag und Nacht beschäftigt, ja auch während der Nacht! Du lagst gestern und heute stundenlang wach!"

„Du weißt? Also hast du auch nicht geschlafen, arme Eliza!" sagte das junge Mädchen bedauernd. „Aber es ist eigentlich nicht zu verwundern; um das Neue und Schöne, was wir täglich in Fülle hören und sehen, im Geiste zu verarbeiten, müssen wir ein paar Stunden Nachtschlaf opfern. Vorgestern Schillers herrlichen „Wilhelm Tell", am gestrigen Abend „Tannhäuser". Es wird des Guten zu viel!"

(Fortsetzung folgt.)

Lord Listers 80. Geburtstag

wurde am Freitag in London unter Anteilnahme der gesamten wissenschaftlichen Welt festlich begangen. Die britische Presse widmet dem Wirken des greisen Gelehrten eingehende Artikel. Als schönste Festgabe bezeichnet eine Londoner Zeitung die Bewunderung, die man Lister in Deutschland zolle. Eine besondere Ehrung für Lister hat die englische Aerztegeschaft durch den Beschluß erwiesen, eine Gesamtausgabe der wissenschaftlichen Aufsätze des Gelehrten herauszugeben. Ein Telegramm meldet dazu:



Lord Lister.

London, 5. April. Auf einer in dem Royal College of Surgeons abgehaltenen Zusammenkunft von 200 der hervorragendsten Männer der medizinischen Wissenschaft, die einberufen war, um darüber zu beschließen, wie man Lord Listers 80. Geburtstag feiern solle, wurde beschlossen, daß in Anbetracht des hohen Alters und der angegriffenen Gesundheit Lord Listers die beste Weise, seinen Geburtstag zu feiern, die sei, durch Subskription eine Gesamtausgabe seiner wissenschaftlichen Abhandlungen zu veranstalten, die zurzeit in wissenschaftlichen Zeitschriften verstreut sind. Die Arbeiten würden voraussichtlich zwei Quartbände von je 500 Seiten anfüllen. Der für die Herausgabe ernannte Ausschuß hofft, daß die Veröffentlichung des Werkes innerhalb drei bis vier Monate erfolgen kann.

Leder aus Menschenhaut.

Daß Menschenhaut ebenso zubereitet, gegerbt und zu dauerhaften Gegenständen verarbeitet werden kann wie die Haut vieler Tiere, ist eine nur wenig Menschenhaut ebenso zubereitet, gegerbt und zu dauerhaften Gegenständen verarbeitet werden kann wie die Haut vieler Tiere, ist gewiß eine nur wenig bekannte Tatsache. Tatsächlich aber liefert die Haut des Menschen ein ebenso zähes und dauerhaftes Leder, wie etwa die des Hundes oder Schweines und der Gedanke, aus Menschenhaut Bijouterien, Bücherbänder oder andere Luxusartikel herzustellen, ist keineswegs neu; seine Ausführbarkeit scheitert nur an den Schwierigkeiten, Menschenhaut zur Verarbeitung zu erlangen und Arbeiter zu finden, die dies Material behandeln. Trotzdem gibt es viele Leute, denen es gelungen ist, Menschenleder zu erlangen; mit Stolz hüten sie dann ihren seltenen Schatz und der fromme Schauder, der andere bei dem Gedanken an die Herkunft dieses zart bezeichneten, bleichen, schmiegsamen Stoffes erfüllt, ist bei diesen Liebhabern bald überwunden. Mr. William Hansell aus Philadelphia z. B. besitzt einen ganzen Reitsattel, der völlig aus gegerbter Menschenhaut angefertigt und auf den er sehr stolz ist. Wie der „Scientific American" mitteilt, ist dies übrigens einstweilen der größte aus Menschenleder gearbeitete Gegenstand, den es gibt. Es ist ein schöner, völlig weißer Sattel; wer ihn zuerst sieht, kommt überhaupt nicht auf den Gedanken, welch kostbares Material hier zur Verarbeitung gelangt ist. Erst wenn man es weiß, erkennt man mit gemischten Gefühlen die menschliche Vorenbildung auf dem weißen Stoffe. Hansell hat von dem Leder einige Abfälle zurückbehalten; es ist erstaunlich, welche Stärke und Dicke es besitzt. Der Sattel ist aus einer männlichen Haut gefertigt; Frauenhaut ist zarter, dünner und empfindlicher und eignet sich nicht so gut zur Verarbeitung wie das „Mannesleder". Hansell hatte übrigens bei der Anfertigung seines Sattels auch seine Schwierigkeiten: sein Sattler nämlich streikte, als er erfuhr, an welchem Material er seine Kunst erprobte. Er hatte das Leder bereits in gegerbtem Zustande erhalten und sich im guten Glauben, es handele sich um die Haut irgend eines ihm unbekannten exotischen Tieres, an die Arbeit gemacht. Mit dem halbfertigen Sattel kam er eines Tages zu Hansell, um über einige Einzelheiten der Ausführung sich Anweisungen zu holen. Als er ging fragte er noch beiläufig, was diese bleiche Haut denn eigentlich für eine Lederforte sei. So ein widerspenstiges Material habe er in seiner ganzen Praxis noch nicht verarbeitet. Es sei noch schlimmer als Schweins- oder Ziegenleder.

Hansell war unvorsichtig und verriet, daß es sich um die gegerbte Haut eines Menschen handelte. Der biedere Sattlermeister war starr vor Entsetzen; ohne ein Wort zu sagen, ging er davon, ließ den Sattel liegen, wo er lag, und keine Macht der Welt konnte den Mann bewegen, die Arbeit zu Ende zu führen. Schließlich mußte Hansell den Sattel einem anderen Sattler überweisen; aber diesesmal hütete er sich wohlweislich, die unheimliche Provenienz des Leders zu verraten. . . . Menschenhaut wird übrigens wie jede andere Haut gegerbt. Seltsam ist, daß etwaige Tätowierungen durch die Epidermis hindurchgehen und die Unterhaut mit durchdringen. Die Menschenhaut kann auch mit dem Haar gegerbt werden, dann wird die Epidermis nicht entfernt. So gegerbte Skalpe geben die besten Perücken, und da mit Alaun statt, wie bei Tierpelzen mit Oel gegerbt wird, ist das Leder viel dauerhafter. Natürlich kommt ein unheimlicher Artikel wie Menschenhaut nicht in den Handel; nur wenigen exzentrischen Liebhabern gelangt es durch Zufälle, von dem kostbaren Leder hier oder dort ein Stück zu erlangen. Aber es gibt genug Aerzte, die bei der einen oder anderen Gelegenheit ein Stück erwerben könnten und dann ihre Instrumentenetuis damit beziehen ließen; manch junger Student der Medizin ist auf den Einfall gekommen, sich aus einem Stück Menschenhaut ein kleines Portemonnaie, ein Visitenkartentäschchen oder ein paar Pantoffeln anfertigen zu lassen; wenn es dabei gelang, einen Lederarbeiter zu finden, der sich nicht scheute, dieses Material zu präparieren und zu verarbeiten, so war dann meist die Verwunderung über die Zähigkeit, Stärke und Dauerhaftigkeit des Menschenleders groß. Ja, es gibt Patienten, die die Haut eines ihnen amputierten Gliedes zu Bücherein bänden, Gürteln und kleinen Bibelots verarbeiten lassen — als zartes Souvenir der vergangenen Zeiten.

Mannigfaltiges.

Berlin, 6. April. (Der folgenschwere Automobilunfall im Grunewald), von dem die Kinder und eine Nichte des Kommerzienrats Max Steinthal betroffen wurden, hat bereits ein Opfer gefordert. Heute früh verstarb die 14jährige Else Levy, die aus Wien zum Besuch ihrer Steinthalschen Verwandten nach Berlin gekommen war, im Sanatorium in der Mommsenstraße in Charlottenburg. Die außerordentlich schwere Verletzung der Schädelbasis hat den Tod des jungen Mädchens herbeigeführt. Im Befinden des ebenfalls schwerverletzten Erich Steinthal ist noch keine Besserung zu verzeichnen, doch hoffen die Aerzte, ihn am Leben erhalten zu können.

Rom, 5. April. (Aus der javanischen Kinderstube) erzählte das „Giornale d'Italia" kürzlich eine sehr hübsche Geschichte, wie die beiden Prinzessinnen ihren jüngeren Bruder, den Kronprinzen von Italien, auf seinen Farbensinn geprüft haben. Jolande und Mafalda, die sechs und fünf Jahre alt sind, fühlen sich natürlich dem zweieinhalbjährigen Kronprinzen Humbert gegenüber bereits erwachsen und halten sich einerseits verpflichtet, schon etwas zu seiner Erziehung beizutragen, während sie zugleich in echt kindlicher Weise geneigt sind, das Brüderchen erbarmungslos auszulachen, wenn es sich irgendwie dümmer zeigt als die beiden kleinen Damen. Einmal stellten Jolanda und Mafalda eine Prüfung mit ihm an, ob er endlich die Farben richtig unterscheiden und benennen könnte. Die erste Farbe galt der Farbe der Hüte, mit denen die drei Lockenköpfchen übereinstimmend bedeckt sind, wenn die Kinder nach der Villa Savoia vor den Toren Roms hinausfahren. Das war nun kinderleicht und ohne Zögern antwortete Humbert mit Genugtuung,: „Rot." Dann wurde auf das Laub der Bäume am Wege gedeutet, und wieder traf der Kronprinz mit der flinken Antwort „Grün" ins Schwarze. Aber jetzt kam etwas ganz Schweres. Mafalda suchte hin und her nach einer schwierigen Aufgabe und fragte schließlich: „Wie sind deine Schuhchen?" Humbert schaute schweigend seine Schuhe an, runzelte die Stirn und versank in tiefes Nachdenken. Schon glaubten die Schwestern ihn aufs Eis geführt zu haben und unterbrachen die Stille mit einem schallenden Gelächter auf Kosten des dummen Brüderchens. Aber sie hatten zu früh frohlockt. Humbert belam vor Aerger und geistiger Anstrengung einen ganz roten Kopf, dann platzte er zornig und triumphierend mit den Worten heraus: „Meine Schuhchen sind maron glacé." Die unbarmherzigen Besserwisser lachten nur noch mehr als zuvor, der kleine Kronprinz fing an zu weinen, aber nicht lange, denn die Mama legte sich ins Mittel und belehrte die kleine Gesellschaft, daß Humbert recht gut geantwortet hatte, denn die Schuhe waren der Tat von braunem Lackleder und glichen daher auf ein Haar den verzuckerten Kastanien, die den Leckermäulern sehr wohl bekannt sind. — In vielen italienischen Städten ist der Aprilscherz (pesce d'aprile) noch an der Tagesordnung, und alljährlich wird am 1. April viel Scharfsinn und Erfindungskraft von zahlreichen Spaßvögeln aufgewandt, um eine möglichst große Zahl von Harmlosen auf einen neuen Leim zu locken. In Turin hat dieses Jahr den meisten Erfolg ein natürlich unbekannt gebliebener Schalk gehabt, der eine wahre Völkerwanderung von Tierfreunden, meist alten Mütterchen und Jungfern, nach dem Rathaus veranlaßte. Jedweder trug oder führte sorglich sein geliebtes Haustier mit, einen Mops, Pudel oder Seidenpinscher, Katze, Papagei oder Kanarienvogel, aber alle mußten mit langer Nase und zornigem Schelten ihre bellenden schnurrenden und zwitschernden Lebensgefährten wieder nach Hause bringen, denn auf dem Rathaus wußte man kein Sterbenswörtchen von der Schutzimpfung der Tiere, die laut einer erfundenen gedruckten Aufforderung am 1. April dort vorgenommen werden sollte. — Ein verhängnisvolles Osterei hat einem Manne in einem benezianischen Orte das Leben gekostet. Er wettete in der Schenke mit einem Genossen, daß er ein hart gesottenes Ei ganz herunterschlucken würde, ohne es irgendwie zu zerteilen oder zu kauen. Trotz der Warnung seiner anwesenden Tochter machte der Leichtsinnige den Versuch, das Ei blieb in der Speiseröhre stecken, verengte die Luftröhre und führte in wenigen Minuten den Erstickungstod herbei.

Aus dem Pariser Studentenleben.

Von Dr. **Käthe Schirmacher.**

Paris, im April.

Das französische Abiturientenexamen hat vierfache Gestalt; drei dieser Formen entsprechen ungefähr der Schlußprüfung unseres human...stischen Gymnasiums, des Realgymnasiums und der Oberrealschule. Und die, welche vor allem naturwissenschaftliche Realien, Physik, Chemie, Naturwissenschaften treiben, werden die „P. C. N." genannt, nach den Anfangsbuchstaben ihrer Hauptfächer.

Ich kenne zwei junge „P. C. N.", zwei Mädchen. Den ersten, sprachlich-literarischen Teil ihrer Prüfung haben sie bereits zurückgelegt (Man teilt in Frankreich das Abiturientenexamen in zwei Abschnitte, die mit einem Zwischenraum von einem Jahre abgelegt werden). Wären sie Knaben, so könnten sie den regelrechten Kursus in Naturwissenschaft auf dem Gymnasium absolvieren. Ihr Mädchenlyzeum versagt da; besondere öffentliche Gymnasialkurse für Mädchen gibt es in Paris nicht, wohl aber eine großstaatliche, zur Universität gehörende Anstalt des P. C. N., die Knaben und Mädchen auf das Abiturientenexamen vorbereitet. Sie heißt der Kürze halber auch das P. C. N. und liegt im Studentenviertel am Jardin des plantes, der übrigens ebensogut Jardin des animaux heißen könnte, da er sowohl Rosen und Zedern wie Löwen, Affen und Tiger enthält. Die Räume des P. C. N. umfassen auch eine ganze Menagerie. Nicht nur Männlein und Weiblein, nein, gar verschiedene Gaue und Nationalitäten sind hier zusammengewürfelt: Provinzler, Pariser, ein starker Trupp Russen, Balkanstaatler usw. Der Betrieb erinnert an das Züricher Polytechnikum: scharfe Ueberwachung, fester Drill. Wer einmal eingeschrieben ist, muß den Kursus auch besuchen. Jeden Morgen wird die Anwesenheit vermerkt, jeden Nachmittag, beim Besuch der praktischen Kurse geschieht das Gleiche. Unlustige, Faule können hier nicht lange die Bank drücken. Sind die P. C. N. durch die Höhle des Cerberus eingegangen, so breiten sie sich im Hörsaal aus: nackte Bänke und Tische, Lehrkanzel und etwa 600 Hörer und Hörerinnen.

Die Slawen halten untereinander zusammen, sind gegen Nichtslawen sehr abweisend und machen sich dadurch unbeliebt, daß sie einige der Ihren als Platzmacher vorschicken und ganze Bänke frei halten lassen. Im allgemeinen herrscht wenig Kameradschaft unter den Prüfungskandidaten, die meisten kennen sich nicht, suchen auch kaum einen Anschluß, gehen ihrer Wege, eilig, belastet. Die Mädchen, die kaum 10 v. H. der Hörerschaft bilden, bleiben möglichst für sich, etwaiger Flirt wird meist ablehnend vermerkt. Gelegenheit dazu ergibt sich in den Pausen dann schwätzen und lästern die bekannten Gruppen wohl, aber eine wirkliche Verschmelzung all der verschiedenen Elemente findet nicht statt, man hat es mit einer Anzahl von Arten zu tun, die infolge einer strammen Zucht wohl alle an der gleichen Raufe zehren, untereinander jedoch wenig Gemeinsames haben. Herkunft, Sprache, soziale Schicht, Erziehung sind äußerst verschieden; den Mädchen gegenüber zeigen sich alle Abstufungen von Artigkeit zu Grobheit, von Verehrung zu Verachtung. Der Durchschnitt der jungen Leute erinnert wiederum sehr lebhaft an das Züricher Polytechnikum: arbeiten aus Muß, amüsieren mit Wonne. Und was für diese 18—19jährigen Jünglinge „amüsieren" bedeutet, ist bekannt: le jupon, wie sie sich so geschmackvoll ausdrücken, spielt dabei eine große Rolle. Und so ist es vielleicht nicht ganz ohne Absicht, daß man die „P. C. N." mit „petits cochons noirs" (kleine schwarze Schweine) übersetzt hat.

Viele der „petits cochons noirs" gedenken nach bestandener Prüfung Medizin zu studieren. Dadurch werden sie in der Studentensprache zu Carabins. War das „petit cochon noir" schon kein Gemütsmensch noch Idealist, so gilt der Carabin geradezu als richtiger Rowdy: ihn „plagen nicht Skrupel noch Zweifel, fürchtet sich weder vor Hölle noch Teufel". Eine Carabinade ist, auch im Sprachgebrauch ein roher unheiliger Streich oder Scherz.

Nun entsprechen natürlich nicht alle Medizinstudenten diesem wenig anmutigen Vorbild. Auch hier gibt es die artigen, höflichen, wohlerzogenen Jünglinge und die unverbesserlichen Rauhbeine. Jene gesellen sich schon in den Prüfungszeiten des P. C. N. ganz gerne zu den weiblichen Kameraden, und derart bilden sich bei den ersten Sezierkursen auf der Fakultät gemischte Gruppen von fünfen — von fünfen, weil sich nach der Vorschrift fünf in einem Leichnam zu teilen haben. — Jeder Leichnam heißt in der Studentensprache ein „Macchabee" (ein Machabäer), und jeder Machabee wird unter fünf verlost. „Wir waren drei Männer und zwei Frauen", so schilderte eine Bekannte mir diesen Vorgang. „Jeder zog sein Los, mir fiel ein